

Kleine Baugeschichte des Klosters Amelungsborn



1

" Die Gründung von Citeaux ist keine alleinstehende Initiative, eher der Abschluss einer Reihe von Forschungen und Versuchen um wesensgleiche Kriterien: Gemeinschaftsleben, Einsamkeit und Abgeschiedenheit von der Welt, Verzicht auf jedes äußere Apostolat. Diese Weisheit ist der Ursprung ihres Erfolges. Hier versteckt sich auch eine Lehre für unsere Zeit: Die Schönheit der Liturgie, die wirtschaftliche Tätigkeit, ein Gästetrakt. Wenn die in der Kirche gesungenen liturgischen Gottesdienste auch regelmäßig ihre Arbeit unterbrechen, so bemühen sie sich trotzdem, diese ohne Hektik und in aller Stille auszuführen." Trappisten der Abtei Novy Dvur 2014.

Klosterküster
Ulrich Marx
Dipl.Ing (FH)

1

Einführung

Diese Dokumentation beschäftigt sich im Rahmen einer Übersicht mit der baulichen Vergangenheit des Klosters Amelungsborn. Zu jedem behandelten Zeitalter, wie zu allen Klostergebäuden, existieren weitergehende Erkenntnisse, die im begrenzten Rahmen dieser Arbeit nicht dargestellt werden können. Der Autor wird dies in einer eigenen Publikation bearbeiten. Dank gilt meiner Ehefrau Heike Marx, die Jahrzehnte des Lernens und Forschens mit mir teilte und allen Menschen, die das Kloster Amelungsborn auch heute zu einem Ort gelebten Christseins machen.



Gliederung

- 1.0 Was war vor dem Kloster?
- 1.1 Die Siedlungsstruktur des frühen Mittelalters
- 1.2 Der Herrenhof

- 2.0 Die Stiftung des Klosters
- 2.1 Grundlagen mittelalterlicher Stiftertätigkeit
- 2.2 Historie und geopolitische Lage der Klosterstiftung

- 3.0 Wer baute das romanische Kloster?
- 3.1 Grundlagen zisterziensischer Bauweise
- 3.2 Die Baugestalt des romanischen Klosters
- 3.3 Vergleichsbauten
- 3.4 Was ist in Amelungsborn noch romanisch?
- 3.5 Romanische Bauspolien im Kloster
- 3.6 Romanische Bauausführung in Amelungsborn

- 4.0 Die gotischen Umbauten
- 4.1 Was ändert sich in den baulichen Ordensrichtlinien?
- 4.2 Die Baugestalt des gotischen Klosters
- 4.3 Was ist in Amelungsborn noch gotisch?
- 4.4 Gotische Bauspolien im Kloster
- 4.5 Gotische Bauausführung in Amelungsborn
- 4.6 Die archäologischen Prospektionen im Klausurbereich
- 4.7 Vergleichsbauten

- 5.0 Das Kloster im Spätmittelalter und der Renaissance
- 5.1 Große Kriege und die Folgen für das Kloster

- 6.0 Barock in Amelungsborn
- 6.1 Die Klosterkarte von 1729

- 7.0 Das 19. Jahrhundert
- 7.1 Schlimme Pläne und schlimme Ausführungen
- 7.2 Der bauliche Neubeginn

- 8.0 Die Weltkriege und ihre Folgen für Amelungsborn
- 8.1 Die Katastrophe und das lange Harren auf ein Wunder
- 8.2 Auferstehung aus Ruinen

- 9.0 Amelungsborn ist wieder Kloster
- 9.1 Umbauten für das neue Klosterleben

1.0 Was war vor dem Kloster?

Amelungsborn liegt in einer alten Siedlungslandschaft, die sich im Frühmittelalter von späteren Entwicklungen durch das Fehlen von Städten und zentralen Dörfern unterscheidet. Die fast rein agrarisch geprägten Siedlungen lagen verstreut in der nutzbaren Landschaft, Einzelgehöfte und Hofgruppen, variabel und oftmals die Ortslage wechselnd. Herrenhöfe, größere landwirtschaftliche Siedlungen mit einer Kirche, geführt von einem Verwalter des landbesitzenden Adels, verwalteten das umliegende Land.



Herrenhof Lauresham Lorsch Abb. 3

Lauresham, in Sichtweite des Klosters Lorsch, ist ein Beispiel für einen frühmittelalterlichen Herrenhof. In dieser rekonstruierten Anlage sehen wir eine Umfriedung mit innen liegenden Wirtschaftsgebäuden, Herrenhaus und Kirche. Vergleichbar können wir uns den baulichen Vorgänger des Klosters Amelungsborn vorstellen. Auf einem nach drei Seiten hin abfallenden Geländesporn wurde sehr wahrscheinlich bereits im Frühmittelalter Amelungsborn als Herrenhof gegründet. Die erste Ortsnamensnennung erfolgte allerdings erst 1082 durch Herzog Otto von Nordheim. Er überwies sein *predium in loco amelungsbrunnen dicitur* dem von ihm gegründeten St.-Blasiuskloster in Nordheim. *Predium* bedeutet Landgut, Amelung ist ein alter regionaler Name, vielleicht ein bedeutender früher Verwalter. Das Kloster hat den alten Namen des Hofes übernommen.

2.0 Die Stiftung des Klosters

2.1 Grundlagen mittelalterlicher Stiftertätigkeit

Bereits das Alte Testament weiß um die Tatsache, dass aller Besitz, gerade der an Grund und Boden, von Gott kommt und ihm letztlich verbleibt und gehört. So ist es auch Christenpflicht, nach seinen Möglichkeiten diesen Landbesitz wieder der göttlichen Verfügung zu überstellen und der Kirche, dem "irdischen Leib" Jesu Stiftungen zukommen zu lassen. So stiftet der örtliche Ritterstand in der Dorfbentstehung des Hochmittelalters als Herr über einige Dörfer die erste Kirche im Dorf, häufig in der Nachfolge der frühmittelalterlichen Herrenhofkapellen. Klostergründungen waren Aufgabe des höheren Landadels, sie dienten, wie auch die Dorfkirchen als Grablege ihrer Stifterfamilie. Kaiserhaus und Hochadel stifteten neben Klöstern auch die ersten großen Bischofskirchen, oftmals waren es auch die Bischöfe selbst, die ja diesen Familien entstammten (Angenendt).



Zeichnung Heike Marx Abb.4

2.2 Historie und geopolitische Lage der Klosterstiftung

"Der regionale Adel (Homburger und Eversteiner) trat im 12. Jahrhundert als Burgenbauer in Erscheinung. Da wo die topographischen Gegebenheiten es ermöglichen, werden weithin sichtbare Höhenburgen errichtet. Dabei sind zeitlich parallele, einander benachbarte und so planvoll aufeinander bezogene Gründungen von Burgen und Klöstern anzutreffen" (Peter Aufgebauer, Burg-Kloster-Stadt). Dies gilt auch für Amelungsborn und sein Umfeld. Östlich des zeitgleich geplanten Klosters wurde 1129 von den Nordheimer Grafen die Homburg errichtet. Westlich des Klosters errichteten die angrenzenden Eversteiner Grafen nach 1150 die Burg Everstein. Die Homburger errichteten das Kloster als Grablege ihrer Familie, aber auch zur politischen Sicherung ihrer Grenze gegenüber den unmittelbar anschließenden Eversteiner Grafen. Amelungsborn hat von beiden Adelsgeschlechtern profitiert, dessen Machtbereiche letztlich von den Welfen übernommen wurden. Die Wahl der Stifter fiel auf den Zisterzienserorden, der sich im 12. Jahrhundert über ganz Zentraleuropa ausbreitete. Ermöglicht wurde dies durch die netzwerkartige Struktur des Ordens, in dem ein System von Visitationen von Mutter- zu Töcherklöstern und zentrale Abtstreffen im Gründungskloster Citeaux die hohe Funktionalität der Zisterzienserklöster sicherstellte. Der landbesitzende Adel umwarb die Zisterzienser und suchte sie durch Landstiftungen zur Ansiedlung zu bewegen, denn sie waren berühmt für ihre Leistungen im Agrarbereich, Handwerk und Bergbau. Ausgehend von Camp am Rhein wurde 1127 unsere Schwester Walkenried im Harz gegründet. Diesem Kloster verdankt das Reich die Erträge aus dem durch sie wieder aufgenommenen Bergbau. Amelungsborn (zwischen 1129 und 1135 gegründet) legte die Grundlage für die Erschließung des Sollings mit seiner späteren Glasproduktion.



Hermann v. Everstein und Adelheid v. Lippe Abb. 5

3.0 Wer baute das romanische Kloster

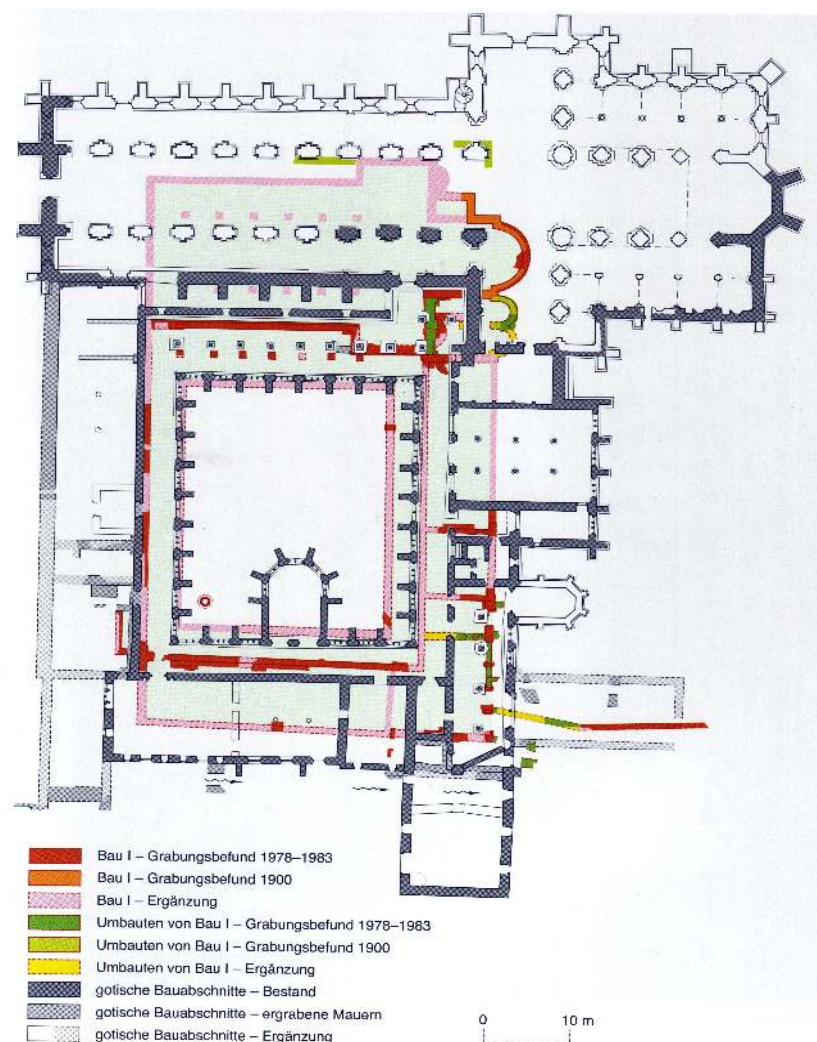
Die Vorstellung von Mönchen, die ihre Klosteranlage selber bauen, ist, vergleichbar der Erzählung von Zisterzienserklöstergründungen in wüsten Gegenden. Beides sind Produkte ordenseigener spätmittelalterlicher Legendenbildung. Was am 20.11.1135, dem Tag des Einzugs des Camper Gründungskonventes, alles fertig war, wissen wir nicht. Der Hildesheimer Bischof Bernhard der Erste weihte das Kloster. Fünf oder sechs Jahre nach der Stiftung kann es sich nicht um die Schlussweihe der Klosterkirche gehandelt haben, vielleicht hat er einen Altar im vermutlich bereits errichteten romanischen Chor geweiht. Teile des Klausur mögen ebenfalls schon gestanden haben. Das Verstorbenengedenkbuch des Klosters rühmt den zwischen 1141 bis 1158 nachweisbaren Bertold von Homburg als Erbauer der Klosterkirche. Dies entspricht einer Bauzeit von 25 Jahren. Abgesehen von den überall benötigten Hilfsdiensten war Klosterbau Profiarbeit. Organisation und Ausführung werden im Kapitel 3.5 ausführlich behandelt.



Kloster Maulbronn Abb. 6

3.1 Grundlagen zisterziensischer Bauweise

Was kennzeichnet und unterscheidet Klosterbauten der Zisterzienser? Amelungsborn ist da ein gutes Beispiel. Wie Prof. Untermann aus Heidelberg ausführlich belegte, wurde regionaltypisch gebaut, jedoch unter Einsparung einiger ansonsten typischen Bauelemente wie Doppel- oder Einzeltürme im direkten Bauverbund, anfangs auch der Verzicht auf Buntverglasung und aufwendige Ausmalungen und Ausstattungen. Vieles erinnert bereits an den Formgebungsanspruch des Bauhaus, das die Form des Objektes Ausdruck seiner Funktion sein soll. Die zeitgleich errichteten und benachbarten Klöster Amelungsborn und das Augustinerkloster Fredelsloh belegen dies. Beide wurden regionaltypisch als sächsische romanische Basiliken mit Dreiconchenchor, Würfelkapitellen und Kissenbasen mit Ecksporen errichtet. Auch die Portale ähneln sich sehr. Hauptunterscheidungspunkt hier ist die klassische Doppelturmanlage in Fredelsloh. Der Zisterzienserbauplan nach dem alle Ordensklöster errichtet wurden, ist nachweislich eine Forschungslegende (Prof. Untermann). Wesentlich für die Baugestalt ist die "Filiation", also die Verwandtschaft eines Klosters, Mutter (Camp), Großmutter (Morimonde) und die Geschwister (Walkenried und Hardehausen). Diese wurden häufig baulich "zitiert" (Untermann, *forma ordinis*).



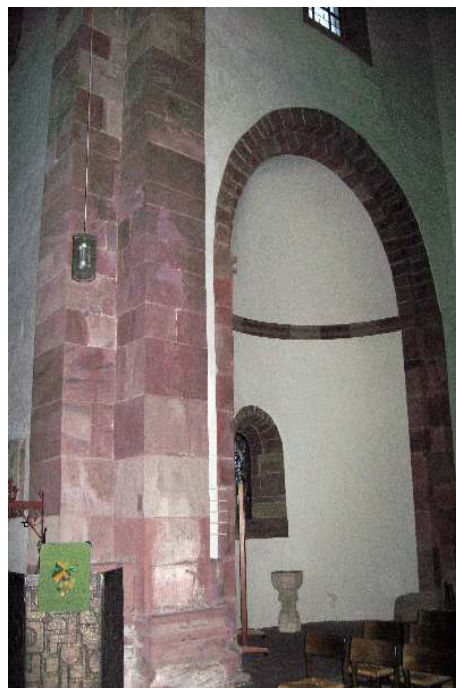
Walkenried (Harz), Ruine der Abteikirche und Klausur, Bauphasenplan, Maßstab 1:600 (Rekonstruktion M. Seibel-Maier 1985, Umzeichnung).

Ausgrabungsgrundrisse Kloster Walkenried Abb. 7

3.2 Die Baugestalt des romanischen Klosters Amelungsborn

Die romanische Klosterkirche bestand aus einer dreischiffigen Basilika mit einfachem Stützenwechsel und Würfelkapitellen. Der Chor hatte zwei Seitenabsiden, der zentrale Chorabschluss ist heute unter dem gotischen Hochchor verborgen, wahrscheinlich ist, wie in Fredelsloh und bei unseren Schwestern Walkenried und Hardehausen eine rundbogige zentrale Abside. Ein gerader Chorabschluss ist aber auch möglich. Die übrigen drei Klausurflügel sind in ihrem Erscheinungsbild über die romanischen Bauspolien rekonstruierbar. Sehr ähnlich ist der Kreuzgang des Prämonstratenserklosters "Unserer Lieben Frau" in Magdeburg, ähnlich die Kreuzgänge des Magdeburger Doms und des Bonner Münsters. Die Dachdeckung bestand aus Tonpfannen in Form von "Biberschwänzen", die Dachneigung war entsprechend geringer, das Quadermauerwerk der Außenwände unverputzt. Die Innenflächen der Kirche hatten wahrscheinlich einen dezent farbig gestalteten Schlämplputz, Säulen und Bögen eine schlichte Farbgebung auf dem Buntsandstein.

3.3 Vergleichsbauten Fredelsloh Abb. 8 und 9, Liebfrauenkloster Magdeburg Abb. 10 und 11





Liebfrauenkloster Abb. 10



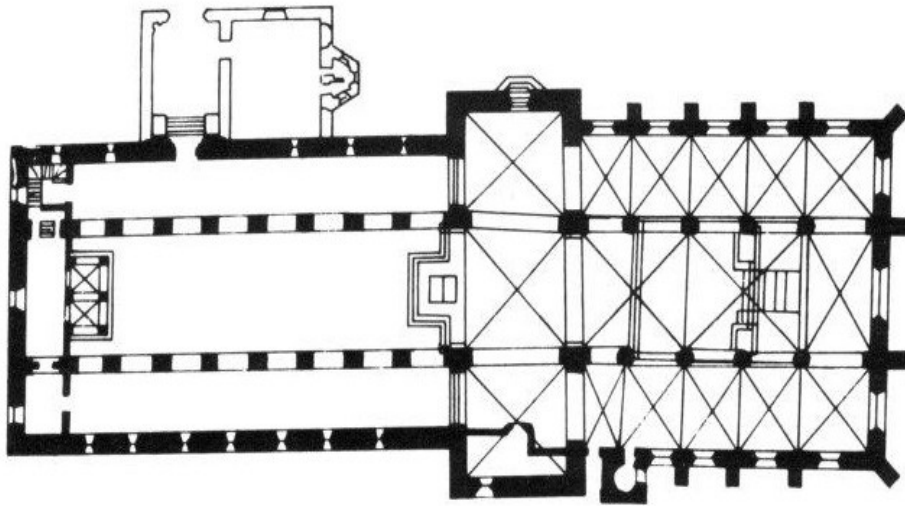
Liebfrauenkloster Würfelkapitel mit Sattelstein Abb. 11

3.4 Was ist in Amelungsborn noch romanisch?

Weitgehend original romanisch ist in Amelungsborn die Nordseite des Langhauses, sowie beide Querhäuser bis oberhalb der vermauerten romanischen Fenster. Pfeiler und Säulen wurden teilweise, auf der Südseite fast komplett erneuert (Nordseite Ende 19. Jhd., Südseite weitgehender Wiederaufbau nach 1956). Die Westwand wurde 1717 unter Wiederverwendung der Quadersteine neu aufgeführt. Das große romanische Portal an der Nordseite (Abb. 12) hat beiderseits im Mauerverbund gesetzte Halbsäulen mit Basen und Kapitellen wie im Langhaus. Sie gehören zu dem 1835 abgerissenen "Paradies" einer dem großen Laieneingang vorgelagerten Kapelle mit offenem Erdgeschoss und einem Altar. Die preußische Denkmalaufnahme, Steinacker, 1907, zeigt noch den Grundriss (Abb. 13). Die offene Bauweise und der Altar sprechen für eine Gerichtshalle, der Abt war Grundherr und somit Inhaber der niederen Gerichtsbarkeit. Nach altem Volksrecht hatte das Gericht unter freiem Himmel, hier in der offenen Torhalle gut sicht- und hörbar, gehalten zu werden. Der Altar bezeugte die Anwesenheit des letztendlichen Richters.



Laienportal mit Torkapellenfragmenten Abb. 12



Grund- und Aufriß der Amelungsborner Klosterkirche aus K. Steinacker: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig IV, Wolfenbüttel 1907

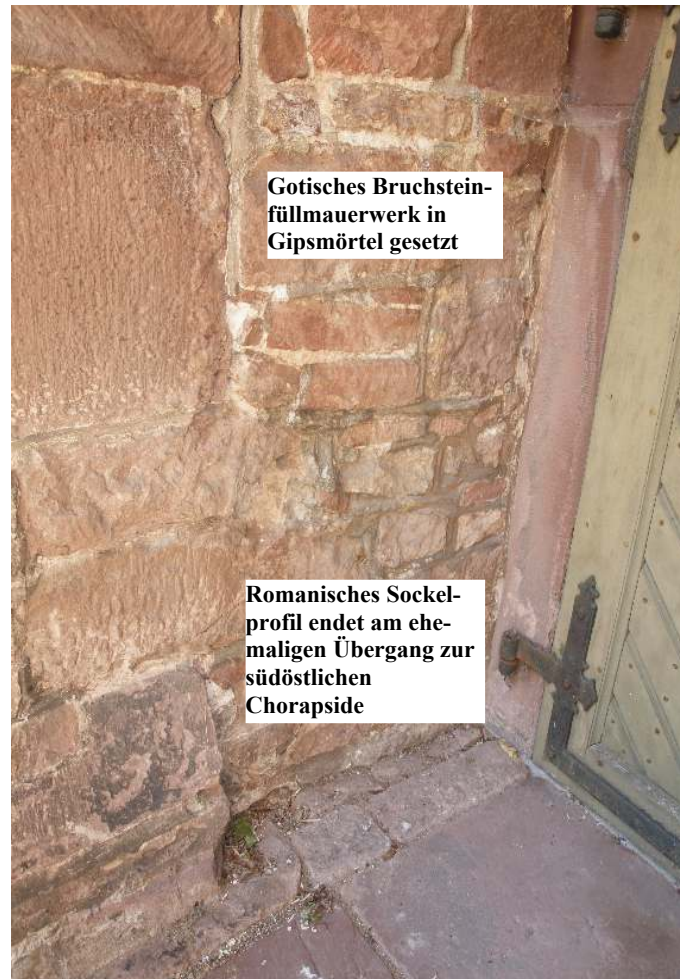
Abb. 13

Ebenfalls erbauungszeitlich romanisch ist das Mönchsportal am Kreuzgangnordflügel (Abb. 14). Die Verzierung am Kapitell findet sich in der Fredelsloher Augustinerkirche wieder, wie auch die Ausführung des Portales.

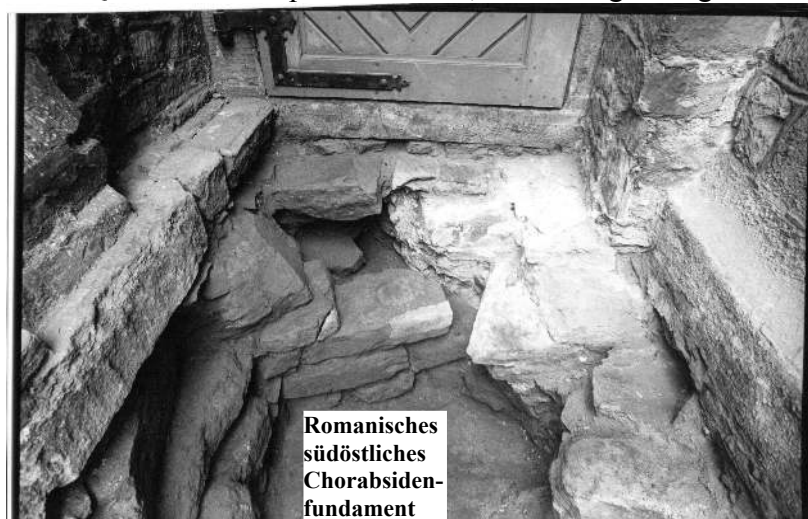


Mönchsportal Abb. 14

Die südliche Querhaustür öffnet sich zu einem Ort, an dem Romanik, Gotik und das 19. Jahrhundert zusammentreffen (Abb. 15). Die mit einfacher Schräge versehenen romanischen Sockelsteine enden mit gerader Kante und gehen in ein Bruchsteinmauerwerk über. Hier befand sich die bauzeitliche südliche Chorabside (siehe Fredelsloh). In der Mitte des 14. Jhd. wurde der erste Chor abgetragen und gotisch erneuert. Wo vormals eine Abside stand, musste nun eine Mauer geschlossen werden. Bodenuntersuchungen durch Dr. Caspers von 1985 (Abb. 16) bestätigten an dieser Stelle Fundamentreste dieser Abside. Romanisches Mauerwerk ist in Amelungsborn durch Großquader mit schmalen Fugen und Kalkmörtel gekennzeichnet, Gotik durch Bruchstein und Gipsmörtel. Gegenüber der beschriebenen Querhauswand liegt der Treppenturm des 19. Jahrhunderts.



Südliches Querhaussockelprofil Abb. 15, Dito Ausgrabung 1985 Abb. 16



3.5 Romanische Bauspolien im Kloster

Ein Großteil des im Kreuzgangwestflügel ausgestellten Bauspolienbestandes ist bereits in der Denkmalaufnahme von 1907 auf den Bildseiten abgebildet. Die zumeist romanischen Objekte stammen vermutlich aus dem Abriss der Klausur von 1840. Es handelt sich um kleine Kreuzgangkapitelle (Abb. 17), Piszinas (liturgische Handwaschbecken) aus zwei Zeitstufen (Abb. 18), einem Sattelstein (Abb. 78), wie er aus dem Liebfrauenkloster Magdeburg oder dem Corveyer Westwerkturmobergeschoss bekannt ist. Eine zu den kleinen Kreuzgangkapitellen zugehörige Base mit Säulenbruchstück ist als Kerzenständer in der Bildermemoriennische in Verwendung (Abb. 19). Ein Eckkonsolstein (nimmt ein Gewölbe auf) fand sich 2004 östlich des Torhauses (Abb. 20). Vergleichbare Objekte befinden sich im Südquerhausarm der Loccumer Klosterkirche. Vier mittelgroße Kapitelle (zu einem Raum gehörig) vervollständigen die Sammlung (Abb. 21). Im Chor der Kirche sind zwei Piszinen im Chorraum aufgestellt, eine neben dem Taufaltar (Abb. 22/23), eine an der Memorienplatte (Abb. 24).



Romanisches Kreuzgangkapitell Abb. 17



Abb. 18
Romanische
Piszina



Abb. 19 Romanische Kreuzgangecksporenbase mit Säulenstumpf



Abb. 20 Romanischer Eckkonsolstein



Abb. 21 Romanisches Kapitell, Kapitelsaal?



Hochromanische Piszina am Taufbecken Abb. 22

Die im südlichen Chorseitenschiff neben dem Taufaltar wieder aufgestellte Piscina entstammt der zweiten romanischen Epoche um 1200 n. Chr. Stilistisch ist sie eng mit dem nördlichen Kreuzgangflügel des Helmstädter Kaiserdoms verbunden, der von lombardischen Steinmetzen errichtet wurde. Der an der Pizine umlaufende Text lautet in ergänzter Übersetzung: *"Wenn du dich reinigen willst lerne deinen Sinn von Sünden zu reinigen. ... ganz wird, wird eine Glorie des Königs sein."* Dies entspricht seiner Funktion in der rituellen Handwaschung des Priesters. Nach der Beschreibung von Letzner waren 1601 noch 24 Altäre in der Kirche, alle mit Piscinen versehen (Letzner).



Umlaufender Weihetext an der Piscina am Taufaltar, Abb. 23



Hochromanische Piscina an der Memorienplatte Abb. 24

3.6 Romanische Bauausführung in Amelungsborn

Die Bauausführung in der romanischen Epoche ist von hoher Qualität und wurde sehr wahrscheinlich von der Bauhütte ausgeführt, die auch die zeitgleiche Augustinerchorherrenkirche in Fredelsloh erbaute. Die mit Randschlag versehenen Quader wurden zeittypisch mit der "Fläche" im Fischgradmuster geglättet (Abb. 25/26/27).



Quadermauerwerk, fischgradartig mit der "Fläche" geglättet, Abb. 25



Spaltkeil, Spitze, Fläche, Zahneisen, Meißel, Scharriereisen, von der Antike bis in die Jetztzeit Werkzeug des Steinmetzen. Abb. 26



Abb. 27 Zahneisen für feine Ausarbeitungen

Grundlage des Amelungsborner Klosterbaus war die Finanzierung durch das Stifterhaus. Die Nordheimer Grafen bemühten sich, den Zisterzienserorden für diesen Ort zu gewinnen. Mutterkloster (Camp) und Stifter beriefen den Baumeister, der die volle Verantwortung für Organisation und Durchführung der Baumaßnahme hatte. Auf der Grundlage der Vorstellungen des Ordens, insbesondere seiner baulichen Beschränkungen, ansonsten aber regionaltypisch, wurde der Entwurf erstellt und beiden Parteien (Stifter und Mutterabtei) vorgestellt. Nach Regelung aller Vorstellungen stellte der Baumeister die Bau-truppe zusammen. Einer relativ kleinen Mannschaft von teuren Spezialisten stand eine große Zahl von Handlangern gegenüber. Spezialisten waren die Steinmetzen und Maurer, ebenso die Steinbruchvorarbeiter, die Schmiede (Werkzeug schärfen, Beschläge erstellen), Zimmerleute für die Dachstühle, Schalungsgerüste und Hebemaschinen, Ziegelbrenner für die Dachdeckung des Mittelalters (Abb. 85/86), abschließend Dachdecker, Glaser und Maler. Für den Transport der Steine zur Baustelle, dem Anmischen des Mörtels, dessen Transport über Rückentragen und Gerüstebenen wurden zahlreiche, möglichst billige Arbeitskräfte eingestellt. Bauen konnte man nur in der frostfreien Periode, über Winter ruhte die erreichte Mauerkronenhöhe unter einer wärmenden Stallmistabdeckung. Am romanischen Kloster Amelungsborn werden all diese Menschen etwa 30 Jahre gearbeitet haben. Der Camper Konvent zog vor der Fertigstellung ein, benötigte jedoch eine liturgische und hauswirtschaftliche Grundversorgung.

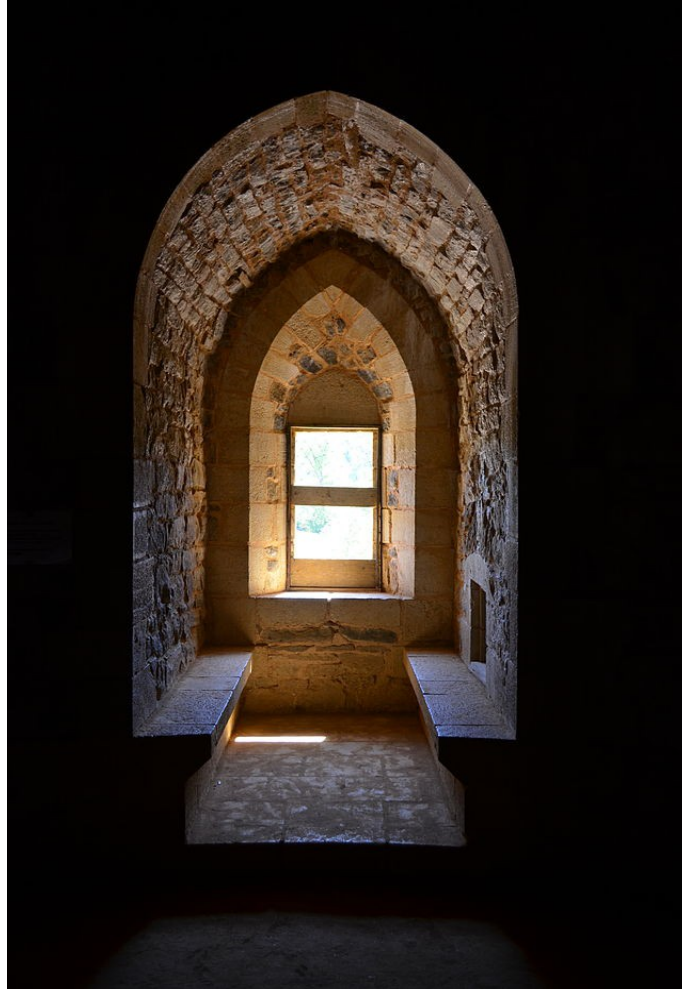


Abb. 28 Guedelon, Wikipedia Skouame 2014



Abb. 29 Im Steinbruch, Wikipedia Ronny Siegel



Abb. 30 Fenstergewölbe mit Schalungsgüst, Wikipedia Christophe Finot 2005



Abb. 31 Steinmetz am Werkstisch, Wikipedia Skouame 2014



Abb. 32 Balken abbeilen, Wikipedia Thesupermat 2007



Abb. 33 Maurer, Wikipedia Ronny Siegel



Abb. 34 Steintransport mit dem Karren, Wikipedia Tinodela 2009



Abb. 35 Ziegelfußbodenfertigung, Wikipedia Skouame 2014



Abb. 36 Maurergerüst, Wikipedia Skouame 2014



Abb. 37 Mörtelmischplatz, Wikipedia Tinodela 2009



Abb. 38 Kran, Wikipedia Marie Reed 2009



Abb. 39 Kran, Wikipedia Stefdn 2006



Abb. 40 Schmiede, Wikipedia Stefdn 2006



Abb. 41 Baustelle Guedelon ,Wikipedia Benoit Prieur 2014



Abb. 42 Steinquadertransport mit Handkarren, Wikipedia Skouame 2014



Abb. 43 Hölzerne Schubkarre ,Wikipedia Benoit Prieur 2014



Abb. 44 Zimmermann mit Rahmensäge, Wikipedia Stefdn 2006

4.0 Die gotischen Umbauten

4.1 Was änderte sich in den baulichen Ordensrichtlinien?

Das romanische Amelungsborn entsprach in seiner "edlen Schlichtheit" der Vorstellung eines Baukörpers, der auf seine wesentlichen Funktionen reduziert wurde, dies allerdings in hochwertiger handwerklicher Ausführung. Alles was baulich vom Kern und Sinn des klösterlichen Daseins ablenken konnte wie farbige Fenster und Fußböden, aufwendige Kapitellplastik, mächtige Glockentürme waren durch Ordensstatuten untersagt. Nichts war dem Gottesdienst vorzuziehen, nichts sollte davon ablenken. Langfristig war die Freude am aufwendigeren baulichen Schmücken des klösterlichen Lebensraumes jedoch nicht aufzuhalten. Die Beschränkung auf farblose Kirchenfenster ohne figürliche Darstellungen wurde fallengelassen, desgleichen durften nun verzierte Fußböden eingebaut werden. Auch die Kapitellplastik näherte sich dem ansonsten üblichen Verzierungsstil an. Mit dem gotischen Baukonzept zogen lichtdurchflutete hohe Räume ein.

4.2 Die Baugestalt des gotischen Klosters

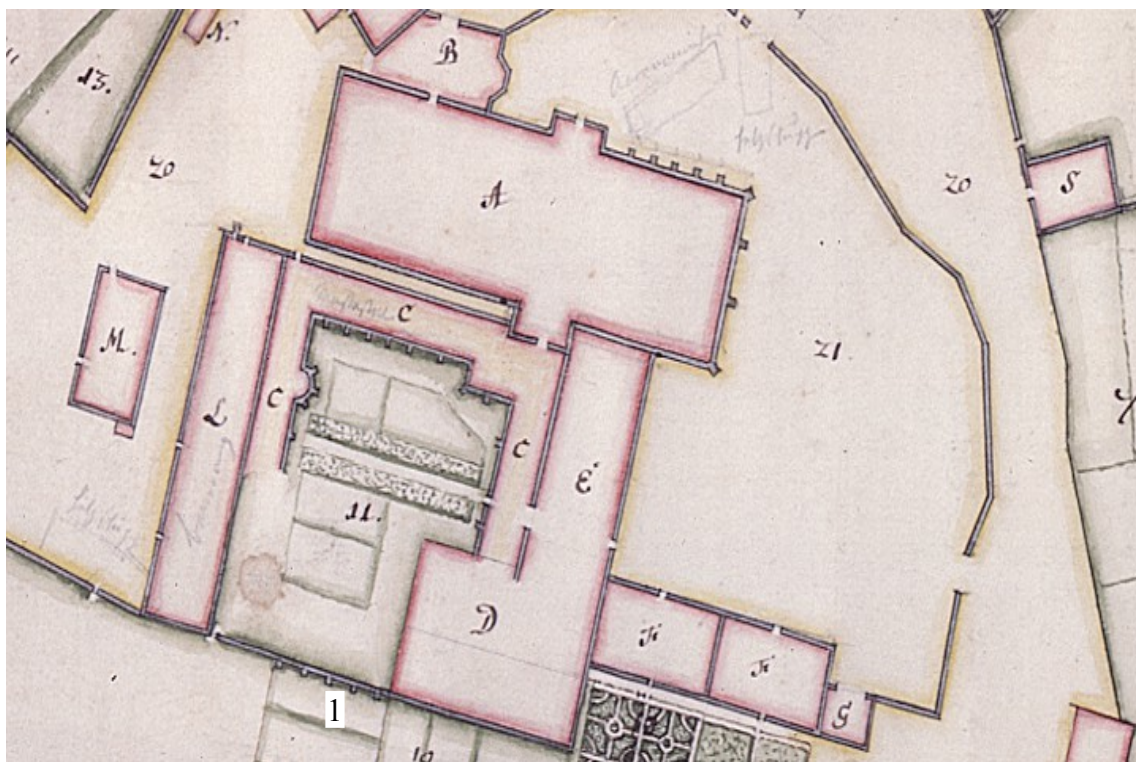


Abb. 45 Kartendetail von 1729

Die Klosterkarte von 1729 zeigt auch die seinerzeit noch erhaltenen gotischen Gebäude. Im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts begannen die Bauarbeiten am noch heute erhaltenen Chor, der romanische Vorgänger musste weichen (A). Der zeitgleich errichtete neue gotische Kreuzgang wurde nicht direkt an das romanische Langhaus angebaut, dies bezeugt die seinerzeitige Planung, auch das Langhaus neu zu erbauen (C). Der hier fehlende Kreuzgangsüdflügel konnte in den Jahren 2000/2001 vom Landesamt für Denkmalpflege sowie von Heike und Ulrich Marx archäologisch nachgewiesen werden. Gleiches gilt für die hier im Westflügel befindliche Brunnenstube, sie konnte ebenfalls im Südflügel nachgewiesen werden (siehe 4.6). Das 1332 erbaute Abtshaus (S) entspricht der zeittypischen Entscheidung, den Abt zur Erfüllung seiner Repräsentationspflichten aus dem Klausurbereich herauszunehmen. Die Gerichtshalle am Haupteingang der Kirche (B) bestand bis 1835. Unter 1 sind die Strebepfeiler des 1729 nicht mehr existenten Refektoriums zu sehen.

4.3 Was ist in Amelungsborn noch gotisch?

Die Kirche

Baute die erste Zisterziensergeneration noch ortstypisch, also in Südniedersachsen mit drei-absidealen Chorabschluss, so häuften sich in der Gotik Chöre mit geradem Abschluss. Die langen Innenwandflächen ergaben Raum für die zeittypisch benötigten zahlreichen Seitenaltäre. Um immer einen Kirchenraum zum Gebet vorzuhalten, führte man Kirchenneubauten dieser Größe in Segmenten durch. Er begann im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts mit dem Neubau des Chors, breiter und höher. Nach Fertigstellung des Chors um 1350 erlahmte die Bautätigkeit. Man entschloss sich, die romanischen Querhäuser weiterzuverwenden. Anschließend mauerte man sie bis zur Höhe des neuen Chors in Bruchsteinmauerwerk auf und brach große Fensterflächen ein (Abb. 46). Mit Wiederverwendung der romanischen Bauteile ergab sich das Problem der abweichenden Gebäudeausrichtung. Der gotische Chor nähert der magnetischen Ostung – der Kompass wurde gerade zu dieser Zeit eingeführt – das romanische Quer- und Langhaus entspricht eher der geographischen Ostung zum Sonnenaufgangspunkt an Mittsommer, wenn auch mit erheblicher Abweichung. Diese musste über den vermittelnden Neubau der Vierungspfeiler ausgeglichen werden. Abbildung 13 verdeutlicht im Grundriss diese Situation. Die starke Biegung der Pfeiler spricht für eine überhastete Bauausführung, es ist jedoch auch denkbar, dass sie ursprünglich nicht für ein Gewölbe ausgelegt waren (hölzerne Flachdecke). Die Pfeiler des Hochchors tragen zurückhaltende ornamentale und figürliche Schmuckbänder, wie sie zu dieser Zeit auch Zisterzienser verwendeten. Basiliken, Harpyien und kämpfende Mischwesen bezeugen den Kampf, in dem der Mönch als „Soldat Christi“ steht. Der Levitenstuhl, Platz des Priesters, Diakons und Subdiakons während der Messfeier, ist mit Darstellungen der Mönchstugenden und Äsopfabeln geschmückt. Die Vollplastik zeigt einen Mönch mit Abtsstab und Evangelienbuch, leider ohne personale Attribute. Wir können aber davon ausgehen, dass es sich um den hl. Bernhard handelt. Die Chormauer entstammt dem 19. Jahrhundert, ebenso der Sandsteinfußboden. Das gotische Hochgrab des Grafen Hermann von Everstein befand sich bis 1961 im Hochchor, also nahe des Hauptaltars (siehe Abb. 5).

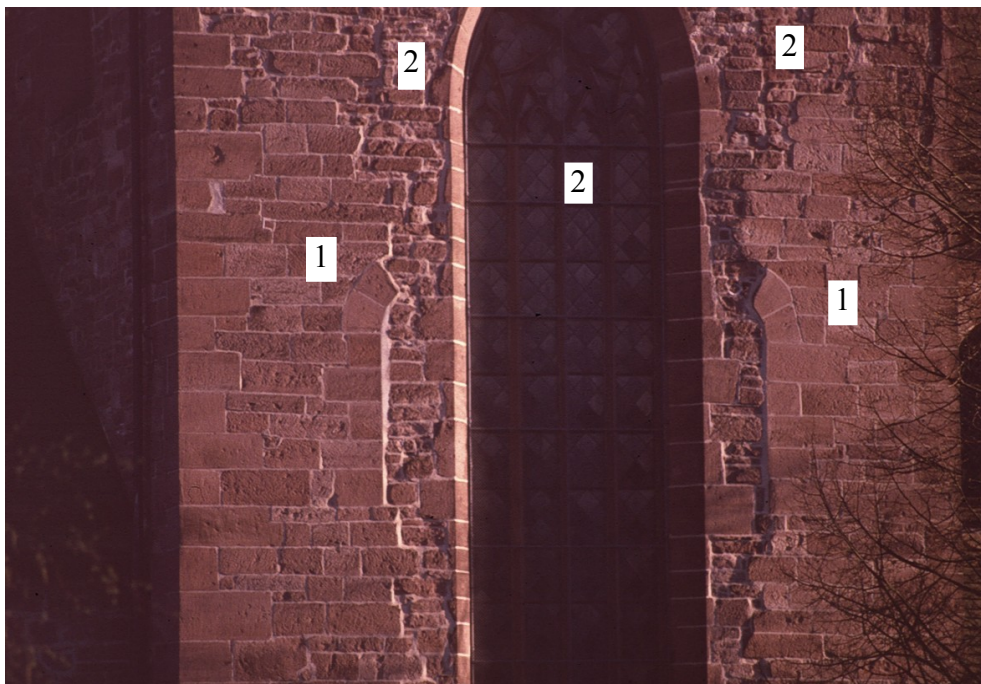


Abb. 46 Romanisch 1, Gotisches Querhaus 2

Die Kirchenfenster

Wesentliches Merkmal und Träger der „Raumbotschaft“ des gotischen Chors sind große farbige „Fensterwände“ aus Glas. Die Ordensstatuten verschlossen sich dem nun nicht mehr und so erhielt St. Marien farbige figurale Chorfenster – eine „diamantene Stadt“. Erhalten blieben Fragmente des großen zentralen Chorfensters (Abb. 47/48) und Teile eines Väterzyklus (Abb. 49). Herstellung hochwertiger Glasprodukte war und ist ein Wirtschaftsfaktor im Sollinggebiet, die Anfänge kann man hier bestaunen.



Abb. 49 Enos, Enkel Adams aus dem Väterfenster

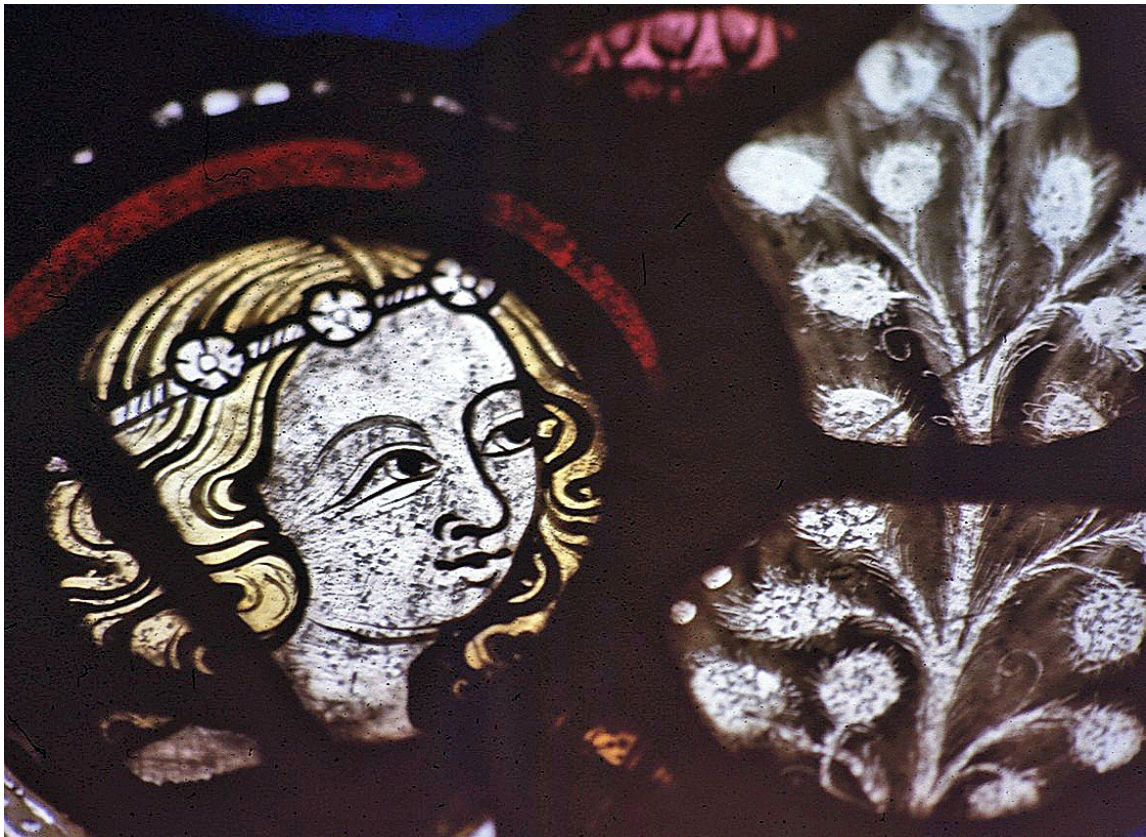


Abb. 47 Gotisches Ostfenster Erzengel Gabriel



Abb. 48 Gotisches Ostfenster Pilatus

Der Kreuzgangwestflügel

Eingebaut in das neue Abtshaus (1504) haben Fragmente des gotischen Kreuzgangwestflügels überdauert. Erhalten ist eine bis 1968 durchgängig geschlossene Bruchsteinwand zum ehemaligen Konversenhaus und ein einzelner gotischer Schildbogen (Abb. 50). Der mit einer Kreuzdarstellung verzierte Tüersturz der Durchgangstür zum „Stein“ befand sich bis 1968 über der Kellertür zum großen Tonnengewölbe unter dem Gebäude. Vergleichbar verzierte Werksteine des wandseitigen Schildbogens konnten im Jahr 2001 aus der Baugrube des Kirchenheizungsbaus von 1965 (Abb.179) auf der Klausur geborgen werden. Weitere befinden sich als Mauersteine in der Terrassenmauer der Klosterzufahrt, Nähe des inneren Torhauses (Abb. 59). Nach dem weitgehenden Klausurabriss von 1835 wurde Brauchbares weiterverwendet. So findet sich im runden westlichen Lüftungsfensters im „Einbecker Keller“ des „Brauhauses“ von 1560 eine gotische Spolie mit Rose und im gotischen Chormauerwerk zahlreiche romanische Quader und Bogensteine. Wie sich auch an den freiliegenden Außenwänden der mittelalterlichen und barocken „Kantorei“ zahlreiche romanische und gotische Werksteine finden lassen.



Abb. 50 Gotischer Schildbogen, Kreuzgangwestflügel

Das gotische Abtshaus

1332 (dendrochronologische Datierung von Dachstuhl und Deckenbalken) wurde dem Amelungsborner Abt zur Erfüllung seiner Aufgaben ein eigenes Gebäude außerhalb der Klausur errichtet. Es liegt, den Bauordines des Ordens entsprechend, zwischen Gästehaus und Krankenhaus, in Sichtweite des Torhauses. So konnte der Abt „Öffentlichkeitsarbeit“ betreiben, ohne den Klausurfrieden zu stören, das heißt sich um Gäste kümmern, aber auch der Seelsorge im Klosterhospiz nachgehen sowie einen Blick auf das Tor haben (Abb. 51/52).



Abb. 51 Gotisches Abtshaus



Abb. 52 Abtshaus/Gästehaus/Torhaus 1938, Hallensleben
zu dieser Zeit Arbeiterwohnung/Pferdestall/Werkstatt

4.4 Gotische Bauspolien im Kloster

Wie bereits beschrieben befinden sich zahlreiche Spolien in den Bauwerken des Klosters in Wiederverwendung. Im Gang des Kreuzgangwestflügels befinden sich in Ausstellung eine sehr hochwertige Löwenkonsole (Abb. 53), sowie das zerschlagene Fragment einer Kreuzigungsgruppe mit Maria (mit gotischem S-Schwung) und Johannes unter dem Kreuz (Abb. 54). Das Original des Hochgrabaufsatzes der Eversteiner Tumba befindet sich ebenfalls hier.



Abb. 53 Löwenkonsole mit Farbfassungsresten

Oberhalb der Blattmaske befindet sich zur Aufnahme einer Gewölberippe eine 3/8-Konsole (1). Im gleichen Stil, nur genau umgedreht und achteckig ist die Basis der Teilungssäule des Brunnenhauses am Südflügel gearbeitet (Abb. 87). Der gotische Südflügelkreuzgang und dieser Konsolstein gehören beide der gotischen Epoche an. Funktional war er im oberen Teil einer Gebäudeinnenwand eingebaut und hat dort die Rippe eines Gewölbes aufgenommen. Zu einem Kreuzrippengewölbe gehörten also vier Konsolsteine dieser Art. Vielleicht war er auch Teil des gotischen Kreuzgangs.

Im Laufe der im Jahr 2000 erfolgten Restaurierung des „Eishauses“, einem um 1850 zum Kühlhaus umgebautem Klausurfragment, traten im Boden zwei als Ständerfundamente wiederverwendete gotische Pfeilersegmente zutage. Sie lassen sich in ihrer Verarbeitung einem gotischen 3/8 Brunnenhaus zuweisen (Abb. 55). Von besonderer Bedeutung ist die figurale Verzierung, die in gleicher Weise am südöstlichen Vierungspfeiler zu finden ist, ein Beleg für den Zusammenhang von Chor- und Klausurneubau in der Gotik (Abb. 56/57).



Abb. 54 Gotische Kreuzigungsgruppe



Abb. 55 Gotische 3/8 Brunnenhauspolygonsteine



Abb. 56 Verzierung am S/O Vierungspfeiler



Abb. 57 Identische Verzierung an der Brunnen-
hausspolie an der Kantoreiwestwand

Brunnenschale

Die zeitliche Einordnung in Gotik oder Romanik ist nicht klar, sie gehört jedenfalls zu einem der drei Brunnenhäuser, die das Kloster innerhalb von vier Jahrhunderten gehabt hat.



Abb. 58 Brunnenschale als Pferdetränke um 1938, Hallensleben



Abb. 59 Brunnenhaus (1) auf der Karte von 1729

Schildbogensegmente aus dem gotischen Kreuzgang

Mit dem Abriss eines Großteils der Klausur im Jahre 1835 fielen große Mengen wiederwertbaren Baumaterials an, das in neuen Bauprojekten, z.B. einer Stützmauer für die neue Klosterzufahrt, verbaut wurde. Mit anderem Schutt, aber auch Spolien, wurden Senken im Klostergelände aufgefüllt. Oberamtmann Schröder schrieb an die Herzogliche Domänenverwaltung wegen des hinter der Kirche liegenden Schutts: „Nach dem Abbruche der hinter der hiesigen Klosterkirche früher befindlichen Gebäude, als des sogenannten Schlafhauses und der Kreuzgänge, ist der verbliebene Unrat an Schutt und Steinen nicht hinweggeschafft worden, vielmehr ist der Kantorenhof davon in großer Masse angefüllt.“ (Ehemaliges Kirchengemeindearchiv Negenborn).



Abb. 60 Schildbogenkreuzgangspolie wie in Abb. 59, Bodenfund 2001



Abb. 61 Schildbogenkreuzgangspolien (1 und 2) in der Stützmauer des 19. Jhd.

4.5 Die gotische Bauausführung in Amelungsborn

Erweiterte bautechnische Erkenntnisse ermöglichten neue Raumkörper, in Amelungsborn allerdings auf Kosten der Ausführungsqualität, die im romanischen Bau erheblich höher war. Es war vermutlich eine Frage der zur Verfügung stehenden Finanzen. War die romanische Basilika durchgängig aus sauber bearbeiteten Quadermauerwerk errichtet, so begnügte man sich nun mit Bruchsteinmauerwerk niederer Qualität (Abb. 46/6). Dies ist ein Hinweis auf eine dann bautechnisch notwendige Putzschlämme, die Chor und Querhaus überzogen haben wird (Abb. 63/64). Unter der Traufe des gleichalten gotischen Abtshauses, das ebenfalls aus Bruchsteinmauerwerk besteht, ist dieser wenige Millimeter dicke Schlämplputz noch erhalten. Dies gilt auch für die Klostermauer. In der herzoglichen Amelungsborner Klosterordnung wurde ein Verbot ausgesprochen, Obstbäume an die Mauer zu pflanzen, da „der Putz sonst durchfeuchtet und abfällt“ (Abb. 62).



Abb. 62 Klostermauer in Drübeck mit neuer Kalkputzschlämme



Abb. 63 Kirche des Hildesheimer Römer-Pelizäuseum mit Putzschlämme



Abb. 64 Burg Falkenstein Schutzschlämme auf Bruchsteinmauerwerk

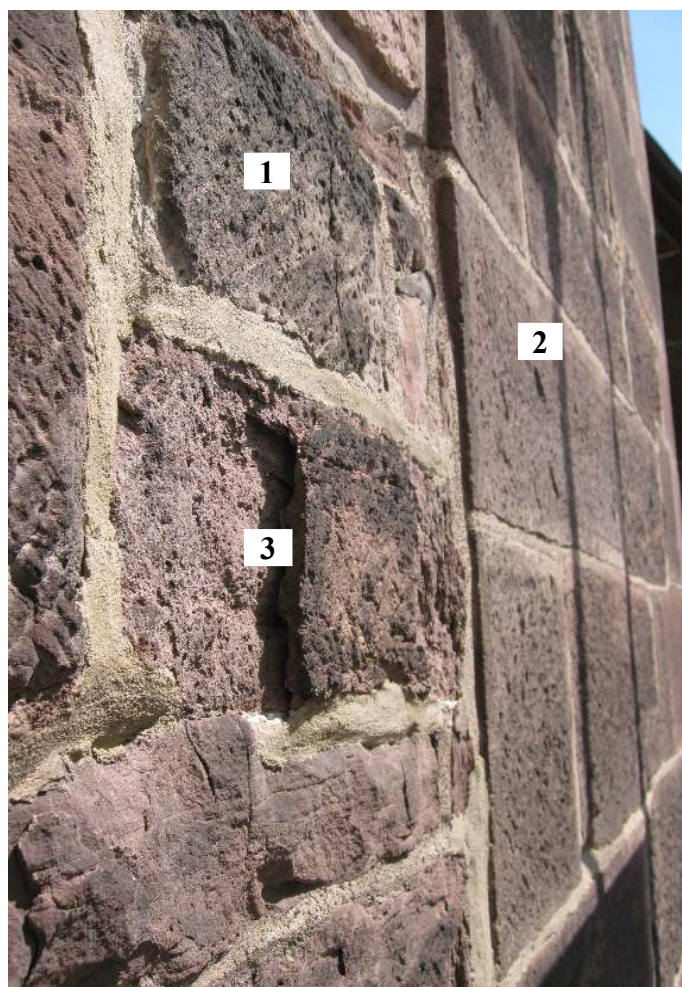


Abb. 65 Südliches Querhaus

Diese Detailaufnahme vom südlichen Querhaus verdeutlicht die Unterschiede in der Mauerwerksausführung der Gotik (1) und Romanik (2) in Amelungsborn. Die romanischen Quader sind in Lagen verarbeitet, bündig gesetzt und wurden so eingebaut, wie der Sandstein „gewachsen“ ist. Die Sedimentschichten liegen übereinander, Frost und Wetter können nicht in den Quader einsickern. Ein Putz ist nicht notwendig. Da die Bauleute der gotischen Epoche die Mauerwerksoberfläche mit einer Putzschlämme abdichteten, haben sie keine sonderliche Sorgfalt auf die Ausführung und Steinqualität gelegt. Ein Teil der Steine, so auch hier, liegen sogar quer zum „Lager“. Dies führt dazu, dass sich die Steinoberfläche in Schalen ablösen kann (3). Ein weiterer Hinweis auf die Notwendigkeit eines Putzes sind die großflächigen Putzfugen und Verfüllungen. Diese wären Schlagregen und Frost schutzlos ausgeliefert gewesen. Die jetzige „Rohbauoptik“ des Bruchsteinmauerwerkes konnte erst durch Fugennacharbeitungen mit Zementmörtel gesichert werden, allerdings mit neuen erheblichen Schadensbildern (der Fugenmörtel ist härter als der Stein). Grund für die Freilegung des gotischen Mauerwerkes war der Geschmack des späten 19. Jahrhunderts. Vorhandener Restputz wurde entfernt. 1864 wurden künstliche Putzfugen am romanischen Quadermauerwerk geschlagen, *um eine gleichartige und ordnungsgemäße Ansicht des Gebäudes im Ganzen herzustellen* (Pfarrarchiv Negenborn). Ein ähnlicher gedanklicher Fehler wurde noch 1992 bei der Wiederherstellung der „Kantorei“ begangen. Nach langer Vernachlässigung war der Putz größtenteils abgefallen, das Bruchsteinmauerwerk lag im Außenbereich frei und wurde auch bei der Gebäudesanierung nicht wieder aufgetragen. Die Schadensbilder von Durchfeuchtung und Salzausblühung im Mauerwerk sind signifikant – wie auch in der Kirche.

Unterschiede in den beiden mittelalterlichen Bauzeiten gibt es auch in der Art des Mörtels, sowie der Hebetechnik beim Einsatz des Baukranes. Romanisches Mauerwerk ist in Amelungsborn mit Kalkmörtel gesetzt, gotisches mit Gipsmörtel (Abb. 15/67). Die Masse des Mauergewichtes, also die Kernfüllung aus Mörtel und Steinschutt, wurde von Hilfskräften zu beiden Zeitaltern mit Rückentragen über die Gerüste hochgetragen. Nur für die großen Steine wurde der zeitaufwendige Laufradkran eingesetzt. Spuren dieses Krantransportes kann man nur an den gotischen Steinen sehen, da sie „Zangenlöcher“ aufweisen, geschlagene Löcher zum Einhaken der Packzange des Kranes (Abb. 68). Romanische Quader haben eine schwalbenschwanzartige Ausarbeitung auf der Oberseite, genau im Schwerpunkt des Steines, in die ein trapezförmiger Eisenkeil mit zwei Beikeilen gesteckt wurde, „Wolf“ genannt (Abb. 66). Wie bei der gotischen Zange wird die Konstruktion durch Anheben zugfest. Die ausgearbeitete Stelle wird von der nächsten Quaderlage, verdeckt, ist jedoch in der Herstellung zeit- und somit kostenintensiv und wurde in der Gotik kaum mehr angewendet.

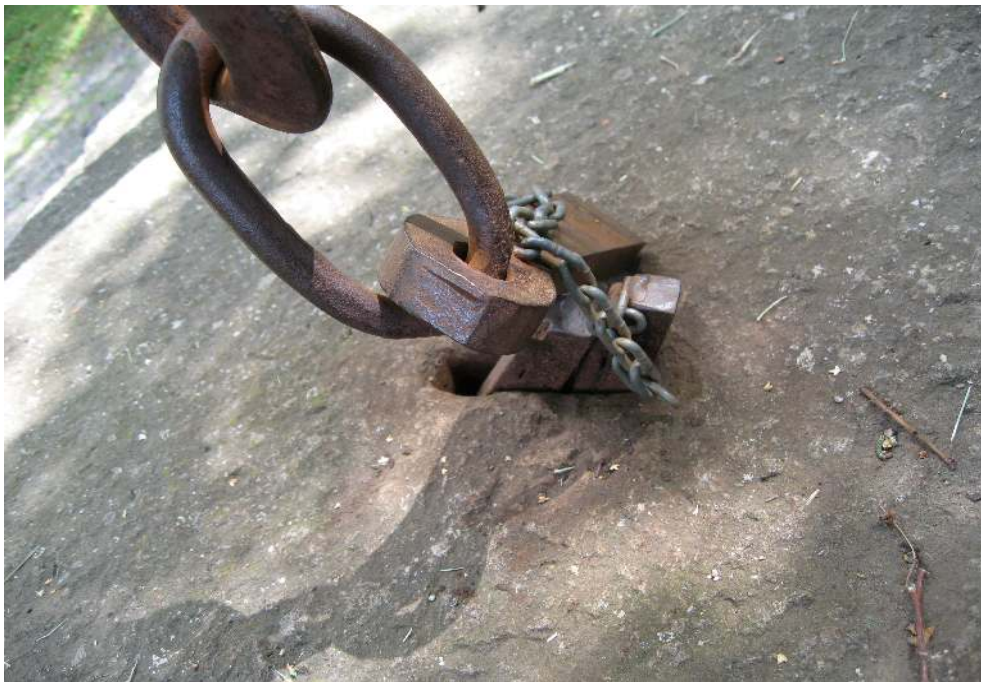


Abb.66 „Wolf“



Abb. 67 Gotischer Gipsmörtel



Abb. 68 Südquerhaus, Übergang zur Gotik mit Zangenlocheckquadern (1)

4.6 Die archäologischen Prospektionen im Klausurbereich

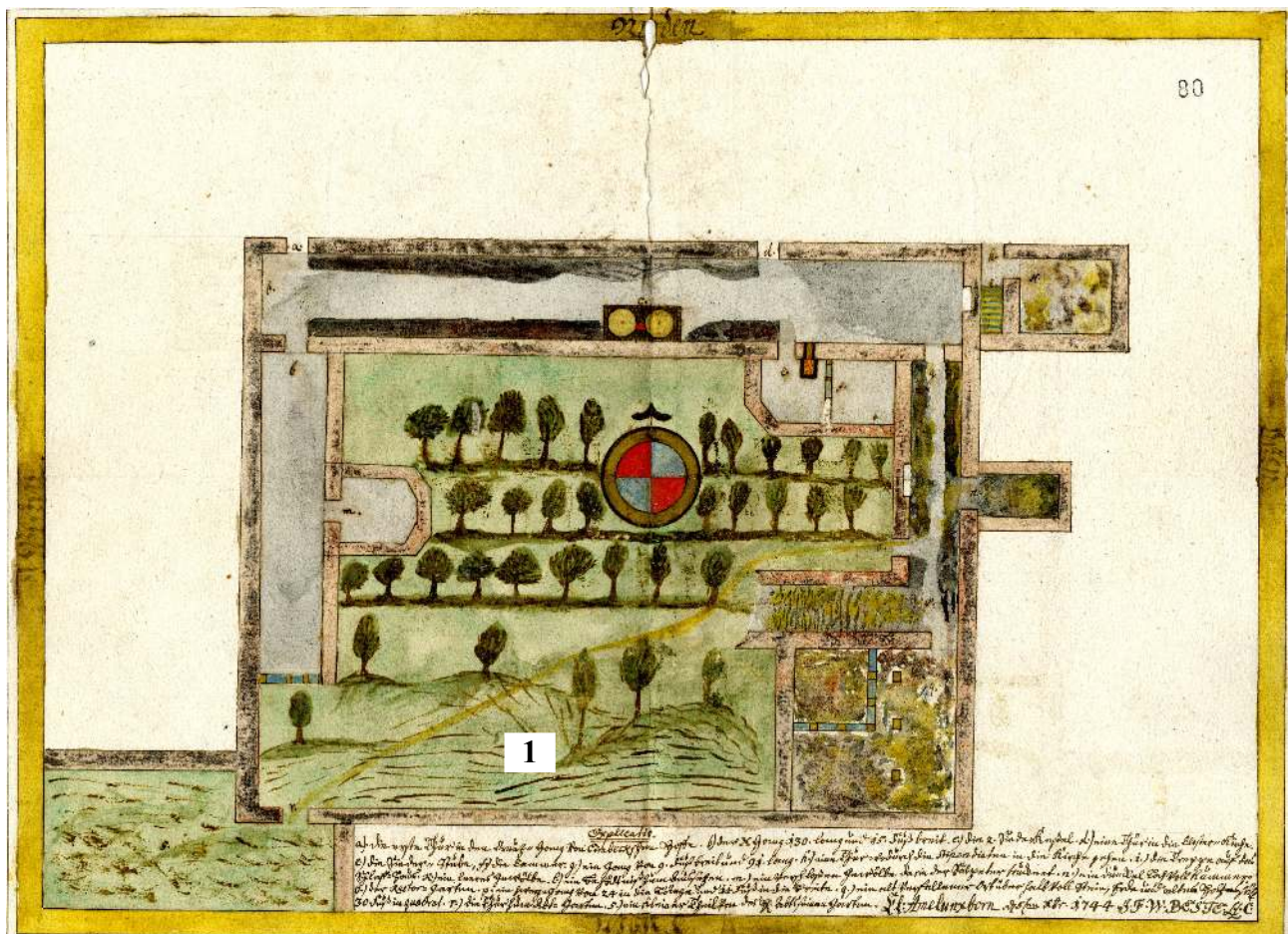


Abb. 69 Klausurplan von 1744 (Staatsarchiv Wolfenbüttel 2 Alt 5315)

Die Prospektionen des Landesamtes, Dr. Braune

1999 wurde der gesamte Klausurbereich mit Suchschnitten durchzogen. Allein im Südflügel konnten Fundamente, hier des Kreuzganges und einem angrenzenden Gebäude, freigelegt werden (Abb. 70). Die drei übrigen Seiten zeigten sich ohne Fundamente, diese sind vermutlich mit dem Klausurabriss von 1835 entfernt worden, um der nachfolgenden Gartennutzung nicht im Wege zu stehen (Abb. 67). 1999 lag an der Westseite des „Eiskellers“ noch ein Hügel an (Abb. 71), wie er auf dem Plan von 1744 gut zu erkennen ist (Abb. 69,1). Unter diesem Schutthügel überdauerten die Südflügelfundamente.



Abb. 70 Südflügel, Fundament des Refektoriums



Abb. 71 Schutthügel am Eiskeller anliegend



Abb. 72 Dr. Braune im Suchschnitt



Suchschnitt Höhe
Kapitelsaal. Humose
Gartenerde nach Abriss
und Fundamenträumung
1835.

Abb. 73

Die Restaurierung des Eiskellers

Im Jahr 2000 wurde die Restaurierung des Eiskellers und sein Umbau zur Bibliothek durchgeführt. Bei Ausschachtungen im Gebäude konnten die bereits beschriebenen Brunnenhausspolien (Abb. 55) geborgen werden, sie hatten in Wiederverwendung als Fundamentsteine gedient. Der anliegende Hügel an der Westseite wurde entfernt, hierbei kam zutage, dass die Westwand des Eiskellers bei seiner Erbauung nach 1835 gegen den bestehenden Hügel gesetzt wurde (Abb. 74). Hierbei lag auch ein Querschnitt in den Südflügel frei (Abb. 75). Eine Reihe von Schildbogensteinen (Abb. 78) lag noch im Verband. Hierzu passt mit 1,65 Meter die Breite der kreuzgangseitigen Gebäudewand, (Abb. 77) beides spricht für einen eingewölbten Raum. Bei der Freilegung der Gebäudevorderseite konnte festgestellt werden, dass die Südflügelgebäudewand des Kreuzganges zum Eiskeller hin durchläuft (Abb. 76/77). Die heutige Ansicht der Westwand ist verändert. Die nun frei liegenden Abschnitte der unteren Westwand wurden gegen ein bündiges Mauerwerk ausgetauscht. Unterhalb des Gipsestrichfußbodens (Abb. 75) konnten Körperbestattungen im Südflügelgebäude festgestellt werden (Abb. 79).



Abb. 74 Eiskellerwestwand, Südflügelschutt mit Schildbogenstein

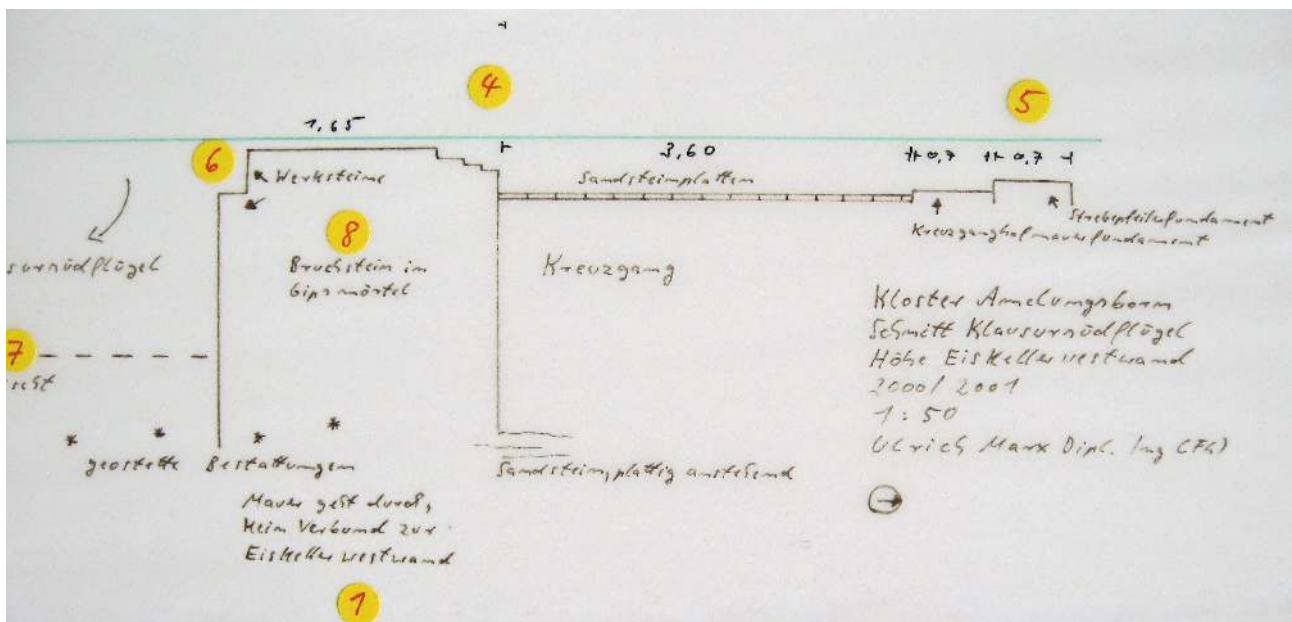


Abb. 75 Grabungsquerschnitt des Klausursüdflügels Höhe Eiskeller



Abb. 76 Eiskellervorderfront, abgetreptes Fundament läuft durch



Abb. 77 Das Refektoriumsfundament läuft durch



Abb. 78 Schildbogensteine in Fundlage des eingestürzten Gewölbes

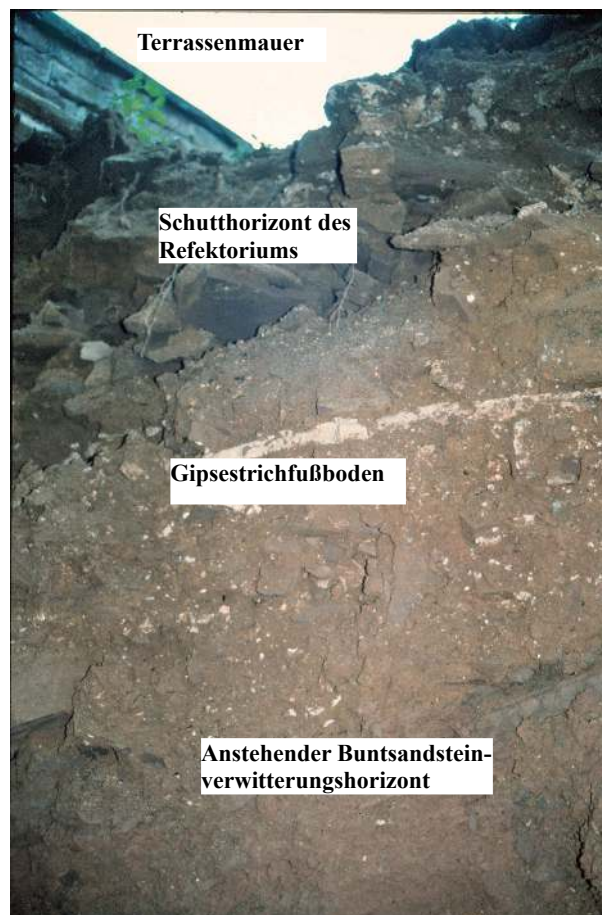


Abb. 79 Refektoriumsquerschnitt Südflügel

Die neue Klausurgestaltung

Im Jahr 2001 wurde zur Herstellung einer durch die Feuerwehr befahrbaren Fläche der Klausurinnenbereich 30 cm tief abgetragen und mit Mineralgemisch aufgefüllt. Ebenso wurden neue Regenwasserleitungen verlegt. Zahlreich Befunde folgten:

Die drei Brunnenhäuser:

Abb. 57 vom Klosterplan von 1729 zeigt eine Brunnenstube am Kreuzgangwestflügel, an der Stelle, an der seit 2001 die erhaltene Brunnenschale unseres Klosters aufgestellt ist. Die flächige Erdabtragung der Baustelle bestätigte den Plan. Für kurze Zeit war die humose dunkle Verfärbung einer Kanalverfüllung sichtbar, der genau auf den heutigen Standplatz der Brunnenschale zulief (Abb. 80). Fundamente konnten wie schon beschrieben nicht mehr festgestellt werden, der Plan zeigt uns jedoch eine Brunnenstube im 5/8 Polygon mit Strebepfeilern, also genau das, was als Spolien im „Eishaus“ geborgen werden konnte. Um genügend Druck für einen Aufsatz aufzubauen, aus dem aus mehreren Röhren das lebendige Wasser in die Brunnenschale herabfiel, wurde das Wasser auf der letzten Wegstrecke in Bleirohren herangeführt. Diese wurden bald nach Aufgabe des Brunnenhauses wieder geborgen und der Materialverwertung zugeführt. Sichtbar blieb der verfüllte Graben, da bei der Grabenaushebung dunkler Humus aus dem Oberboden mit in den helleren Unterboden eingemischt wurde (1). Es blieb jedoch nicht bei dieser einen Brunnenstube. Auf der abgeschobenen Fläche zeichneten sich mehrere Pfostenlöcher ab, deren zeitliche Einordnung schwierig ist. Vielleicht gehörten sie zu Werkhöhlen der Bauleute.



Abb. 80 Als Verfärbung sichtbarer Wasserleitungsgraben zur Brunnenstube (1)
Heutiger Standplatz der Brunnenschale nach den barocken Klosterplänen (2)

Beim Verlegen einer Regenwasserleitung quer durch die Klausur wurde nahe der südwestlichen Klausurecke eine (zwei) weitere Brunnenstube entdeckt (Abb. 78 – 81). Der Leitungsgraben erwies sich als fundfrei, der Unterboden stand ungestört an, es hat also keine Bestattungen innerhalb der Klausur gegeben (Abb. 81). Im weiteren Leitungsverlauf unterhalb der heutigen Terrasse wurde eine starke Brandschicht freigelegt (Abb. 82/83). Diese erklärt das Fehlen des Südflügels auf den barockzeitlichen Karten und dessen Vorhandensein im Mittelalter. Nach dem Abbrand des Südflügels haben sich die Amelungsborner Mönche im Spätmittelalter auf die übrige noch bestehende Klausur beschränkt. Dies war problemlos möglich, da im Konversenflügel zu dieser Zeit kaum noch Konversen lebten. Das Brunnenhaus wurde am Westflügel neu gebaut (Abb. 69/80).

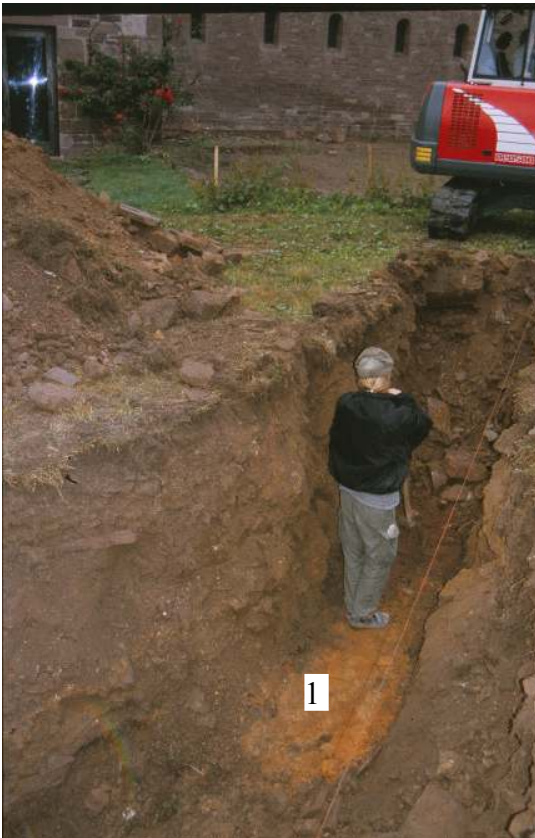


Abb. 82 Brandschicht des Südflügels (1)



Abb. 81 Kein Bestattungshorizont



Abb. 83 Brandschicht Klausursüdwestecke (1)

Die zwei Brunnenhäuser des Südflügels

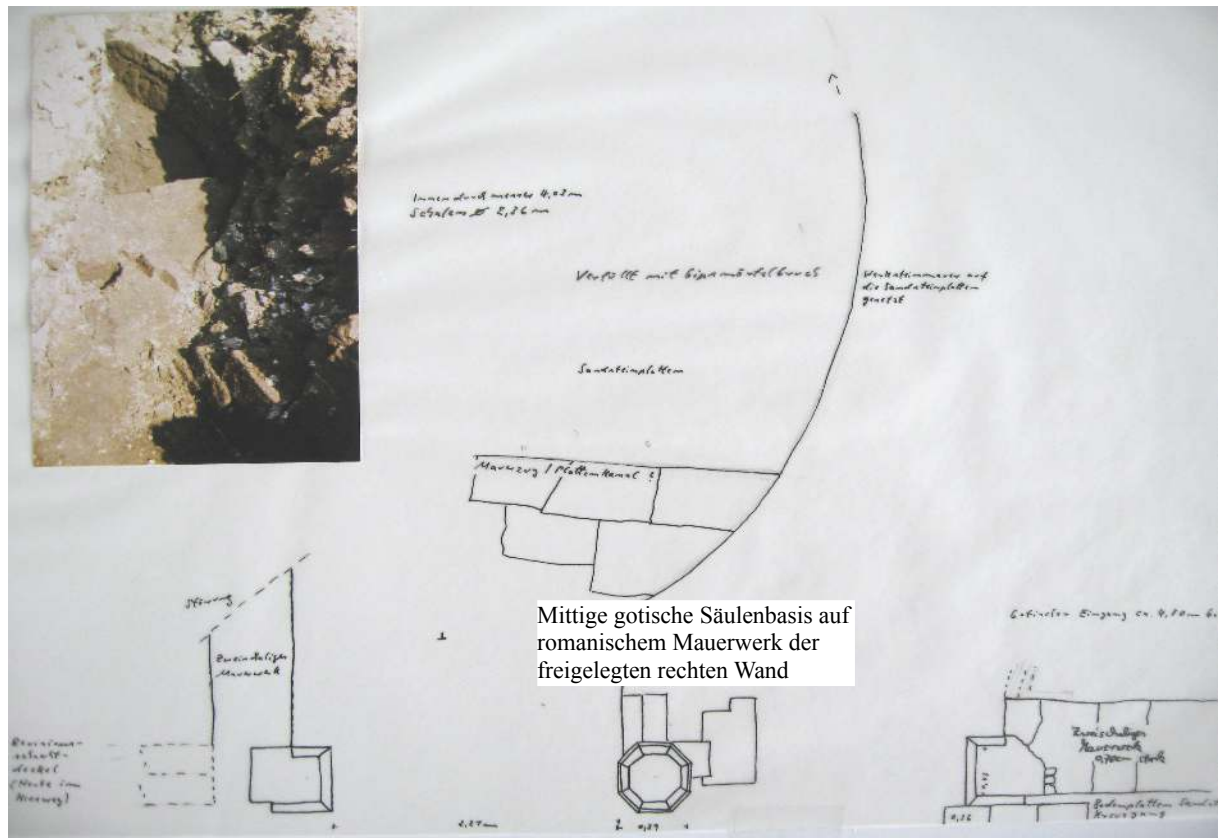


Abb. 84 Befundzeichnung der zwei übereinanderliegenden Brunnenhäuser, U. Marx



Abb. 85 Durchgangssäulenbasis und rechte Eckbasis



Abb. 86 Linke Eckbasis mit Brunnenhausmauer



Abb.87 Gotische Teilungssäulenbasis

Der Kreuzgangsüdflügel

Von 1999 bis 2001 konnten zwei Abschnitte des Kreuzgangsüdflügels untersucht werden. Wie auf Seite 43 beschrieben, konnte 1999 in Höhe des Eishauses ein Schnitt durch den ganzen Klausurflügel dokumentiert werden. Unter dem Gipsestrichfußboden liegen nach Osten ausgerichtete Erdbestattungen (Abb. 75). Das Baumaterial des Kreuzgewölbes samt Schildbogensteinen liegt im Bauschutt (Abb. 78). Die beachtliche Mauerstärke von 1,65 Meter spricht für einen eingewölbten Raum (Refektorium?). Der 3,6 Meter breite und mit Sandsteinplatten belegte Kreuzgang schließt sich an. Strebpfeilerfundamente von 70 cm sprechen für eine Einwölbung. Der Klosterplan von 1729 zeigt unter Abb. 45/1 die südliche Außenmauer des Gebäudes (Refektorium?) mit ihren angesetzten Strebpfeilern. Dass es sich um den gotischen Kreuzgang handelt, belegen die beiden Eckbasen am Eingang zur Brunnenstube, sie sind mit Hohlkehlen verziert. Die in der Mitte des Eingangs erhaltene Säulenbasis ist achteckig, gotisch und hat das Gewicht des Kreuzganggewölbes an der Stelle abgefangen, an der sich die Kreuzgangaußenwand zur Brunnenstube hin geöffnet hat. Die Säule steht zu diesem Zweck auf der stabilen rechten (östlichen) Mauer der vorhergehenden, vermutlich romanischen Brunnenstube, zu der auch der zur Hälfte freigelegte anschließende kreisförmige Raum gehörte. Mit seinem Durchmesser von vier Metern hat er genügend Raum für die erhaltene Brunnenschale (2,36 m) geboten. Eine vollständige archäologische Untersuchung des Klausursüdflügels fand nicht statt.



Abb. 88 Freigelegte Kreuzgangsüdflügelfundamente, Foto Dr. Braune LFD
Interpretation Ulrich Marx



Abb. 89 Romanischer Sattelstein

Ohne Funddokumentation konnte im Zuge der Sanierung der Klausurterrassenmauer ein romanischer Sattelstein geborgen werden (Abb. 89). Er gehört bautechnisch zu den im Westflügel ausgestellten kleinen Würfelkapitellen und ist ein Fragment des ersten, romanischen Kreuzgangs. Auf dem ganzen Klostergelände ist Biberschwanzdachziegelbruch nachweisbar, so auch auf der Klausur. Vor dem gotischen Abtshaus konnte ein vollständiger Ziegel geborgen werden (Abb. 91). Die heutige Sandsteinplatteneindeckung der Dächer lässt sich somit nicht für das Mittelalter im Kloster belegen. Vergleichsfunde aus den Zisterzienserklöstern Walkenried und Heiligenkreuz liegen vor.



Abb. 90 Spitze eines Biberschwanzdachziegels (1) in Fundlage am Brunnenhaus
Unter 2 die noch nicht freigelegte achteckige Säulenbasis



Abb. 91 Kompletter gotischer Biberdachziegel



Östliche Eingangseck-
basis des gotischen
Brunnenhauses (1).

Achteckige mittige
gotische Basis der
Teilungssäule im
Brunnenhauszugang.
(2)

Abb. 92 Heike Marx am Kreuzgang südflügel 2001

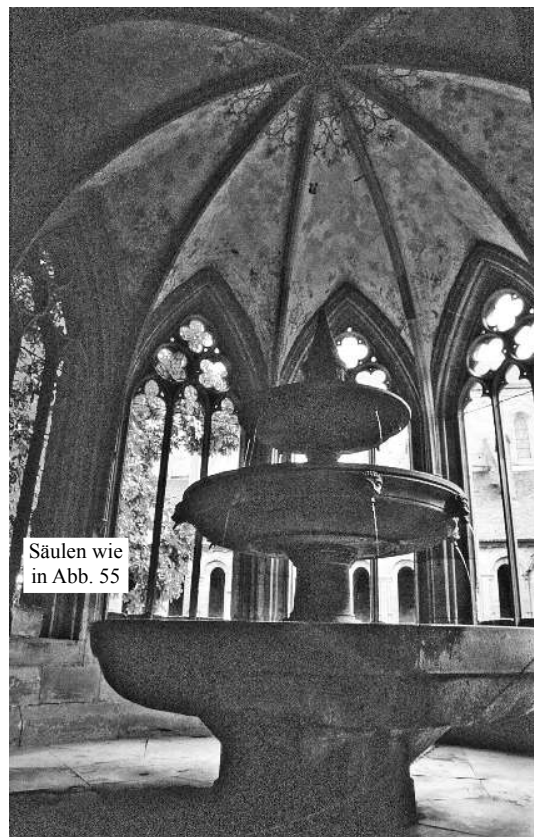
4.7 Vergleichsbauten

Die Ähnlichkeiten bei Zisterzienserbauten gehen nicht auf einen angeblichen Generalplan zurück, den gibt es nicht, sie beruhen vielmehr auf der baulichen Verwandtschaft innerhalb einer Filiation, also dem Zusammenhang und -halt von Großmutter – Mutter – Tochter – Enkel. In der Amelungsborner Filiation geht es auf die Großmutter Morimond zurück, eine der vier Primarabteien. Wie bereits bei den romanischen Erstbauten, so gibt es bei den gotischen Erweiterungen oder Neubauten reichlich „bauliche Zitate“ innerhalb der Verwandtschaft. Beispiele für Amelungsborn sind bei der Schwester Walkenried zu finden (Abb. 7), ebenso unserer Großmutter und auch dem Stift Heiligenkreuz im Wienerwald (Abb. 93), mit dem wir diese Großmutter teilen. In allen Fällen haben wir neue große rechteckige Chorthäuser mit geradem Abschluss (Untermann). Die durch den Harzer Bergbau bedingte gute Wirtschaftslage ermöglichte es unserer Schwester Walkenried, die ganze Kirche neu zu errichten.



Abb. 93 Stift Heiligenkreuz, gotischer Chorneubau an weiterbestehender romanischer Basilika

Die gotischen Brunnenhausspolien (Abb. 55) haben im Kloster Maulbronn ein bestehendes Vergleichsobjekt (Abb. 88). Ob die gotischen Brunnenhausspolien zum zweiten (oberen) Brunnenhaus des archäologisch untersuchten Südflügels gehören oder zum nachfolgend dritten am Westflügel, das uns die Klosterkarten (Abb. 59/69) zeigen, ist noch nicht geklärt. Es gibt jedenfalls einen Zusammenhang zwischen dem Untergang des Südflügels mit der starken Brandschicht in seiner Südwestecke (Abb. 83) und der Verlegung des Brunnenhauses an den Westflügel. Der Klosterplan (Abb. 69) von 1744 zeigt den Schutthügel des zerstörten Südflügels, der nicht wieder aufgebaut wurde (1). Auch der Westflügel ist auf der Karte nicht mehr in seiner ganzen Länge erhalten. Die Beschränkung auf die drei noch vorhandenen Flügel, samt dem Brunnenhausneubau am Westflügel, spricht für die letzte mittelalterliche Epoche des Klosters.



Säulen wie
in Abb. 55

Abb. 93 Gotisches Brunnenhaus Maulbronn



Abb. 94 Gotisches Brunnenhaus Walkenried

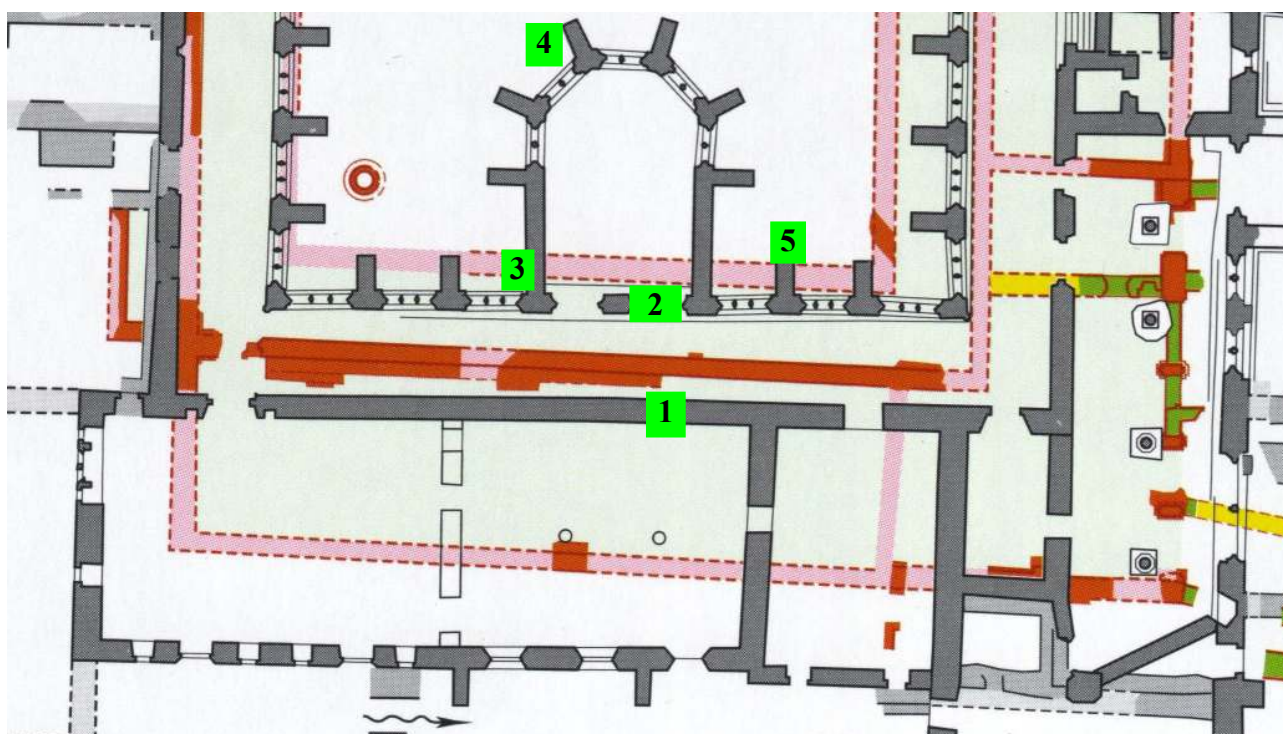


Abb. 95 Detail Klosterarchäologie Walkenried

Die Untersuchungen des Amelungsborner Klausursüdflügels entsprechen in vielen Details den Ergebnissen der Ausgrabungen beim Schwesterkloster Walkenried. Die starke, gewölbetragende Mauer des Refektoriums (1 und Abb. 77) wurde in Amelungsborn ausgegraben, die Lage der Teilungssäule beim Eingang des Brunnenhauses vom Kreuzgang her (2 und Abb. 85) und der gerade Mauerzug am Brunnenhaus vor dem Übergang zum Polygon (3 und Abb. 86) entsprechen der Situation in Walkenried. Gleiches gilt für die Brunnenhauspolygonspolien (Abb. 55) mit ihrem Aufbau: Strebepfeileransatz/Polygon mit Fensteranschlag/Konsole für Gewölbeansatz (4). Abbildung 94 zeigt die Außenansicht in Walkenried. Mit gerader Mauer vom Kreuzgang ausgehend, geht die Brunnenstube in ein Polygon über. Das Gewölbe wird durch die angesetzten Strebepfeiler abgelastet. Wie in Amelungsborn über die historische Karte von 1744 (Abb. 45) und die Klausursüdflügeluntersuchung (Abb. 88) nachgewiesen, war auch der Amelungsborner Kreuzgang eingewölbt und über Strebepfeiler abgestützt (5). Die in Amelungsborn auf dem ganzen inneren Klostergelände auffindbaren Bruchstücke großer Biberschwanzdachziegel (Abb. 90/91) finden in Walkenried ihre Entsprechung (Abb. 96/97/98). Die Entsprechung dieser Befunde geht meiner Meinung nach auf die „Vernetzung“ der Zisterzienserklöster innerhalb ihrer Filiation zurück. Bewährte Baumeister und ihre Handwerker wurden innerhalb der Filiation „weitergereicht“, was im Baubestand letztlich zu zahlreichen „Bauzitate“ führte, bauliche Ausführungen, wie sie auch bei der Schwester, Mutter oder Großmutter zu finden sind. Über allem standen die baulichen ordines, Grundregeln, zumeist Beschränkungen, die sich aber bis zum 13. Jh. weitgehend abgeschwächt hatten. Die dem Menschen eigene Schöpfungsfreude, die er mit seinem Schöpfer teilt, schöne, edle Dinge zu erschaffen, hatte und hat seine eigene „Schwerkraft“. Mit etwas Verzögerung durften diese Schmuckelemente wie Buntglasfenster, verzierte Fußböden, aufwendigere Kapitellplastiken dann doch gebaut werden. „Abgefallen“ sind sie deshalb nicht, die edle Schlichtheit konnten sie bewahren, wenigstens bis zum Barockzeitalter. Dass sich danach aus ihnen heraus die Trappisten gründeten, liegt in der Logik des Zisterzienserwesens. Heute bauen auch Zisterzienser wieder im „alten“ und immer jungen Geist, wie in Bochum-Stiepel zu erleben.



Abb. 96 Biberdachziegeldach in Walkenried



Abb. 97 Walkenriedbiber vergleichbar Abb. 84



Abb. 98 Walkenriedbieber vergleichbar Abb. 85

5.0 Das Kloster im Spätmittelalter und der Renaissance



Abb. 99 Merianstich

Der Merianstich von 1654 zeigt die Klosterkirche mit ihrem 1598 errichteten spätgotischen Dachreiter (1). Die Gerichtshalle am Laienportal (2) ist knapp sichtbar. Das innere, ältere Torhaus (3) und das Gästehaus (4), zu dieser Zeit schon Pferdestall, stehen am Rand des ursprünglichen Klosterbereiches. Der dicht an die Gerichtshalle angebaute Fachwerkbau ist das renaissancezeitliche Amtshaus (5). Mit der Vergrößerung des Klosterbezirkes im 15. Jh. wurden ein neues Torhaus (6) und die heute noch existierende Umfassungsmauer (7) erbaut. Die übrigen Fachwerkhäuser sind Wirtschaftsgebäude der Klosterlandwirtschaft. An der Stelle des heutigen Amtshauses stehen nur kleinere Gebäudegruppen. Der Reiter (8) auf der Straße ist im Bereich der heutigen Bundesstraße 64 unterwegs, einer von alters her bedeutenden Fernstraße.

Der Stein/Abtei

1504, knapp 40 Jahre vor Einführung der Reformation, wurde der vermutlich durch Brand beschädigte Klausursüdflügel zu einem neuen Gebäude umgebaut, in dem auch der Abt wohnte. Das bisherige Abtshaus (1332) wurde Vogthaus, meint hier Vorarbeiterwohnung. In kostengünstiger Fachwerkbauweise wurde ein Gebäude mit großen Sälen im Erdgeschoss errichtet, das auch den Westflügel des Kreuzganges mit unter sein Dach nahm. Zu diesem Zwecke wurden die Gewölbe entfernt. Die Trennmauer zwischen Kreuzgang und dem neuen Gebäude blieb türlos erhalten. Das erneuerte Fachwerkobergeschoss und die beiden steinernen Giebelseiten entstammen dem 19. Jh.



Abb. 100 Stein/Neue Abtei



Abb. 101 Der Stein 1729, noch ungekürzt

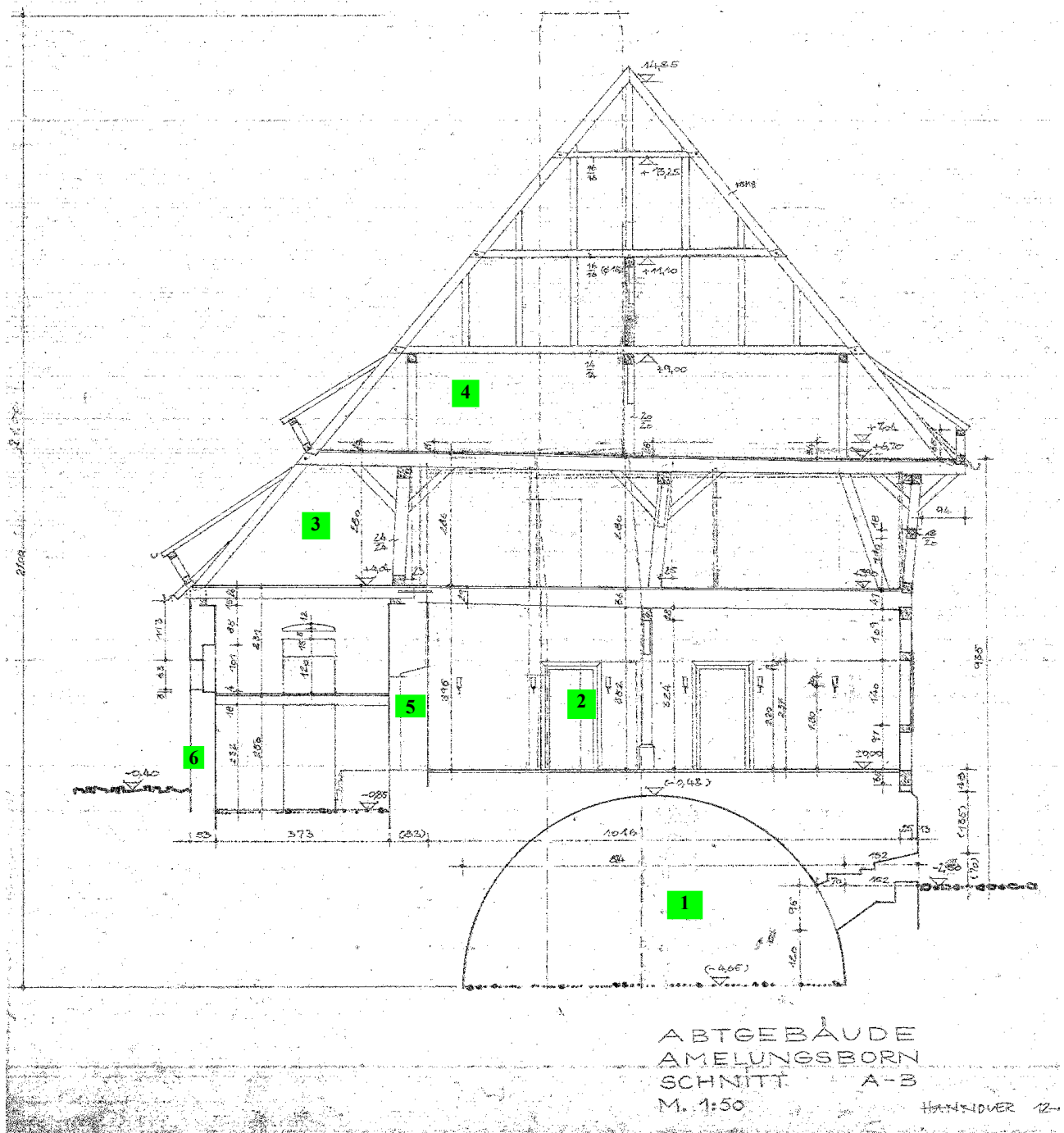


Abb. 102 Schnitt in den Stein

Auf einem die ganze Gebäudelänge einnehmenden Tonnengewölbe (1) steht ein Fachwerkbau mit zwei Sälen im Erdgeschoss (2) und zwei Getreidelagerböden (3/4) mit Lüfterluken in der Dachfläche. Zur Erbauungszeit 1504 gab es schon länger keine Konversen im Kloster mehr, der Klausurflügel konnte als neu genutzt werden. Die massive Trennwand des Vorgängergebäudes mit seiner Trennung von Konversen und dem Kreuzgang, der nur den „Vollmönchen“ vorbehalten war, ist erhalten geblieben (5). Die Innenmauer des Kreuzgangwestflügels wurde teils neu aufgeführt (6). Erhalten blieb nur ein Schildbogen (Abb. 50), an dem klausurhofseitig der Kreuzgangsüdflügel ansetzte.

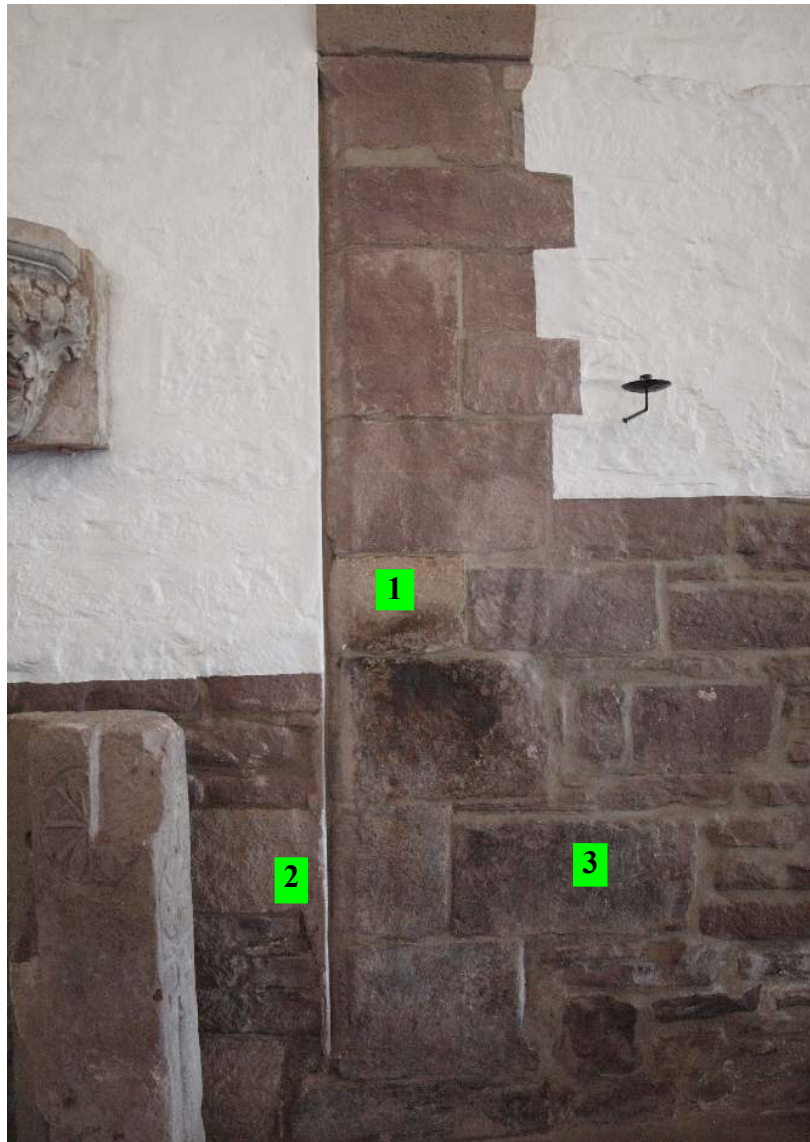


Abb. 103 Ecke Westflügel/Südflügelkreuzgang

Der einzig erhaltene Kreuzgangsbogen zeigt die Ecke vom West- in den Südflügel des Kreuzganges. Die ansonsten in das Mauerwerk eingebundenen Steine sind an ihrer Nordseite abgekantet (1). Beim anschließenden Mauerwerk handelt es sich um die Schließung einer Lücke, die nach dem Klausurabriss von 1835 entstanden war. Alle Steine treffen mit Stoßfuge, also ohne Mauerverbund, auf den Schildbogen (2). Der Schildbogen wurde 1504 belassen, da er in einer Front mit der Giebelnordseite des Gebäudes steht und so Teil der Gebäudestatik ist. Das Bruchsteinmauerwerk der Kreuzgangmauer (3) ist möglicherweise in den unteren zwei Metern bauzeitlich, also um 1350. Es hätte sich also hier um einen Kreuzgang mit in die Wandfläche eingesetzten Fenstern gehandelt, also zum Innenhof hin nicht offen. Das Zisterzienserkloster Osek (Abb. 99) zeigt ein Beispiel für einen „eingehausten“ Kreuzgang. Das Fachwerk des Kornbodens, Deckenbalken und Säulen der beiden Säle wurden dendrochronologisch auf 1504 datiert. Das spitzbogige gotische hölzerne Portal zwischen den Sälen (Abb. 105) ist mit dem Amelungsborner Klosterwappen und Resten einer Inschrift versehen. Die Meinung von J. Lampe und M. Willing von der Inschriftenkommission Göttingen, dass dieses Portal vom Vorgängerbau stammt, ist nicht schlüssig, da der Vorgängerbau mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Steinbau war und somit über steinerne verzierte Türgewände verfügte (Inschriftenkommission).



Abb. 104 Eingehauster Kreuzgang in Osek, Foto Fr. Nikolaus



Abb. 105 Hölzernes Kapitelsaalportal
Nachlass Dr. Caspers

Das Brauhaus

1560 wurde nach Dendrodatierung der Deckenbalkenlage das Brauhaus errichtet (Abb. 106). Das Inventar von 1638 erwähnt einen „Großen kupfernen Braukessel“ .



Abb. 106 Brauhaus vor dem Umbau 1970, Nachlass Kuhlmann

Das innere Torhaus/Gästehaus

Abb. 107 zeigt im Ausschnitt aus der Klosterkarte von 1729 das Torhaus des Gründungsklosterbezirkes mit dem angrenzenden Gästehaus. Beide Gebäude hatten diese Funktion bereits seit Jahrhunderten verloren. Abb. 52 zeigt die Situation um 1930. Der Torbogen ist vermauert und durch ein vorgebautes kleines Fachwerkhaus verdeckt. Das Torhaus geht im Mauerwerk in das Gästehaus über, dessen Giebelansicht nachmittelalterlich durch einen Fachwerkwalmgiebel verändert wurde. Der Merianstich (Abb. 99) zeigt noch den steilen steinernen Giebel. Der am Torhaus im Merianstich sichtbare Erker ist 1930 ebenfalls nicht mehr vorhanden. Abb. 108 zeigt die rückwärtige Torhausansicht mit dem angebauten Pferdestall. In Abb. 109 ist auf dem Grundriss von 1788 im linken Teil das massive Mauerwerk des Gästehauses enthalten, nach Süden wurde das Gebäude in Fachwerkbauweise verlängert. Heute sind nach der Zerstörung von 1945 vom Gästehaus/Pferdestall nur noch Reste des Mauerwerkes der Giebelseite in der Klostermauer an der Schmiede erhaltenen.

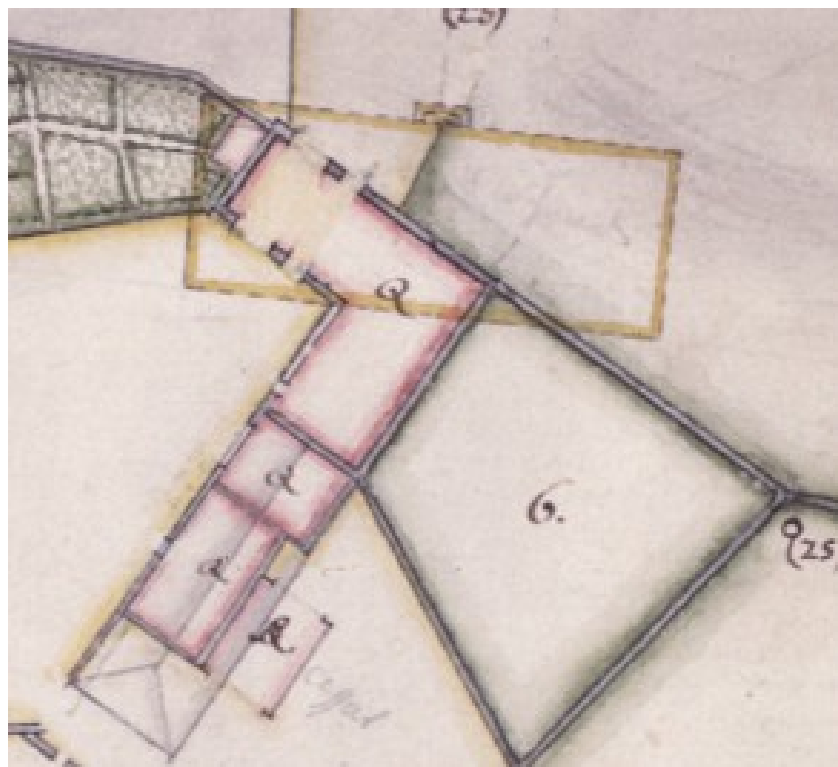


Abb. 107 Torhaus/Gästehaus Q auf der Karte von 1729



Abb.108 Ehemaliges Torhaus/Gästehaus hier Wohnung/Pferdestall
um 1930

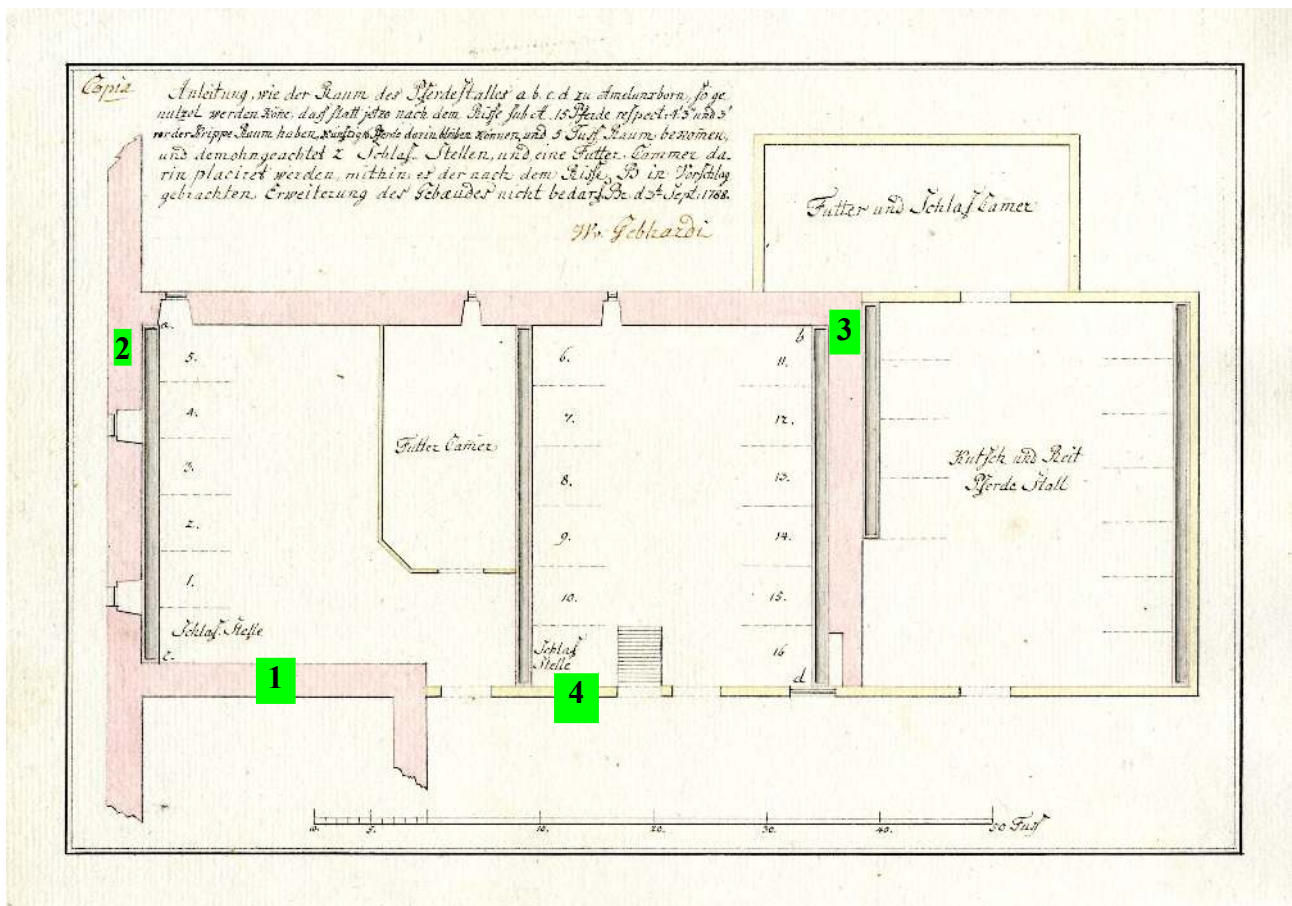


Abb. 109 Grundriss des Pferdeftalles von 1788

Unter Nr 1 teilen sich das ehemalige Torhaus (vermutlich der Kapellenraum) und das ehemalige Gästehaus eine gemeinsame Mauer. Nr. 2 ist der in der Flucht der alten Klostermauer stehende Vordergiebel. Nr. 3 zeigt die Grenze des mittelalterlichen Mauerwerks innerhalb des Gesamtgebäudes. Nr. 4 ist eine Mauer aus dem 20. Jh. Sie ist auf der Abb. 103 rechts im Bild sichtbar.

Die Kantorei

In der jetzigen Form ein Bau des 18./19. Jh. (Abb. 110). Das Bruchsteinmauerwerk beinhaltet zahlreiche romanische und gotische Bauspolien, die durch das Fehlen des Schlämplputzes sichtbar sind. Die vorstehenden Fenster- und Türgewände mit ihren freiliegenden Anputzkanten belegen, dass der Bau mit Ausnahme der Gewände verputzt war. Die östliche Giebelseite beinhaltet zahlreiche Maueransätze und Umbauphasen, darunter ein großes Torgewände. An dieser Stelle steht bei dem Amelungsborn baulich sehr verwandten Kloster Walkenried das Klosterspital mit Kapelle. Im Fundament des Westgiebels konnte bei den Sanierungsarbeiten im Jahr 1992 Herr Göhmann (Familiare des Klosters) eine als Fundamentstein wiederverwendete romanische Teilungssäule fotografieren (Abb. 111). Sie gehörte vermutlich zum romanischen Kreuzgang und ist in ihrem Schmuck der Bauzier der zeitgleichen Fredelsloher Klosterkirche verwandt (Abb. 112). Sie befindet sich weiterhin im Fundament (nördlich des Fallrohres des Westgiebels). Im Scheitel des Tonnengewölbes des westlichen Kellers befinden sich mehrere wiederverwendete Bogensteine mit Rundstab, die vermutlich zu einem romanischen Fenster gehörten.



Abb. 110 Kantorei um 1930



Abb. 111 Romanische Kreuzgangteilungssäule



Abb. 112 Romanische Portalzier Fredelsloh

1592 wurde der erste bekannte Taufstein in Amelungsborn aufgestellt (getauft wurde vorher nur in den Pfarrkirchen). Neben einer Lüneburger Familie zeigt er als Stifterwappen das altherwürdige Kloster Corvey, 24 Jahre nach Reformationseinführung gab es noch aktive Kontakte.

Abb. 124 zeigt seinen ursprünglichen Standort im Westen des Langhauses sowie seinen um 1970 noch vorhandenen achteckigen Sockelstein. 1638 heißt es im Klosterinventar „Deckel und Kessel genommen, sonst mit eisernem Gitter“.



Abb. 113 Taufstein von 1592

5.1 Große Kriege und ihre Folgen für das Kloster

Der 30-jährige Krieg (1618 – 1648) hat dem Kloster stark zugesetzt. Das in Wolfenbüttel erhaltene Klosterinventar von 1638 listet fast nur leerstehende Klausurgebäude auf; es wird kaum Inventar aufgezählt, mal eine Bank. Es ist sogar erwähnenswert, wenn ein Gebäude noch Türen und hölzerne Fenster hat, die Söldner haben wohl alles zu Brennholz gemacht. „Tür ohne Schloss ist verbrandt, Fensterlöcher woraus Rahmen und Fenster genommen ... die lange Bank im Kreuzgang wurde nach Negenborn ins Pfarrhaus gebracht ...“ (Klosterinventar).

6.0 Barock in Amelungsborn

Der markanteste Vertreter dieser Epoche ist im Jahre 2007 aus der Klosteransicht verschwunden. 1684, nach Abbrand des Vorgängers, wurde im Stil der Zeit eine „Welsche Haube“ auf die Vierung gesetzt. Bis 1982 war die Haube kleinteilig mit Schieferplatten gedeckt (Abb. 114), danach in Blei.



Abb. 114 Dachreiter mit Schieferdeckung

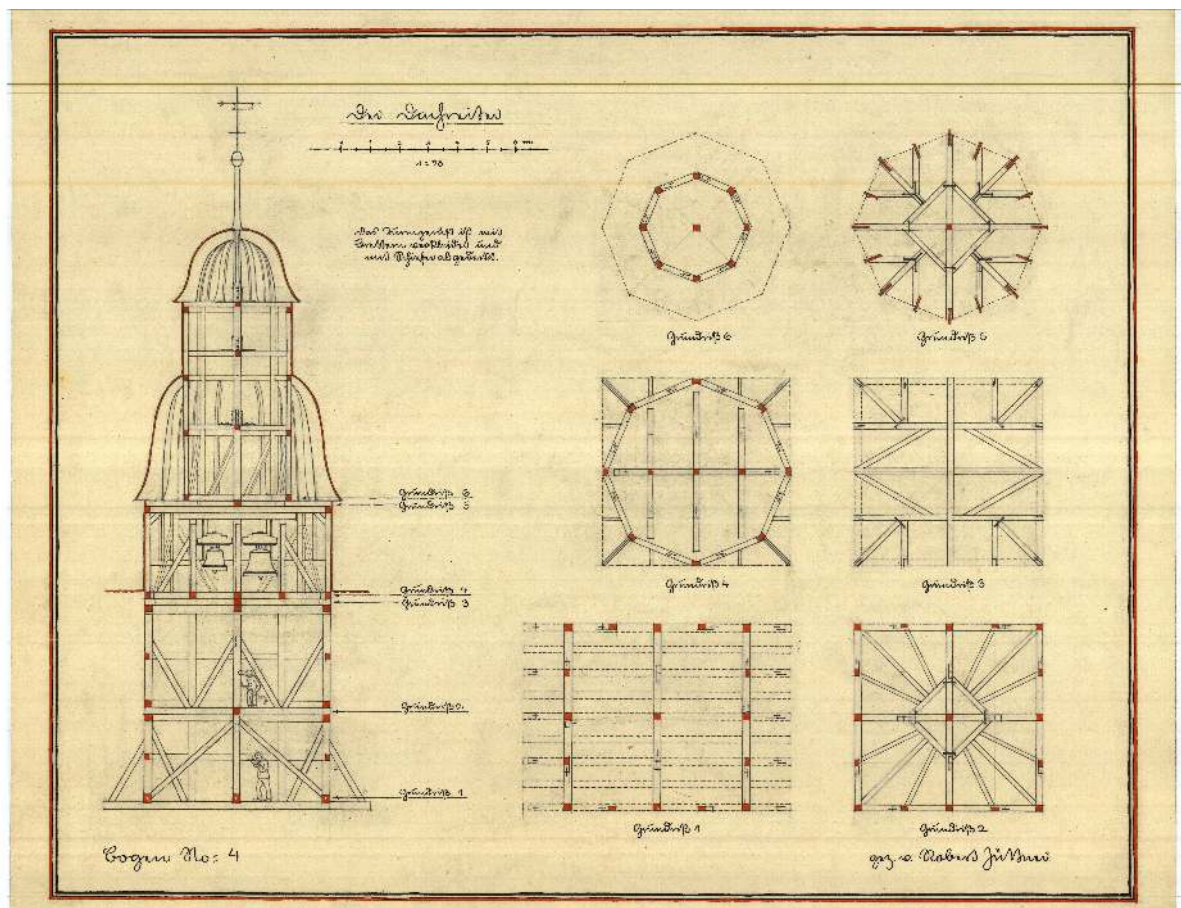


Abb.
115

Abbildung 115 zeigt ein Aufmaß von 1923. Mit Ausnahme der im Steinkeller verwahrten Wetterfahne und Kapsel ist die gesamte Konstruktion verloren. 1711 musste die Westseite der Kirche komplett neu aufgemauert werden. Die romanischen Quader konnten wiederverwendet werden, die Fensterlaibungen mussten erneuert werden. Abt Behm hat dies in einer Bauinschrift (1) in der Wand festgehalten: *Durch die wiederholte Gunst Gottes, des dreimal besten und dreimal Größten, durch die gütige Bewilligung des Regierers des Klosters, durch die Sorge des Abtes Christian Heinrich ist dieser Giebel der Kirche von neuem von Grund auf errichtet, sie selbst innen erneuert. Im Jahre des Herrn 1717. So ist Gottes, was Gottes ist. (Übersetzung Göhmann)*



Abb. 116 Westseite, 1710 neu aufgemauert

Art und Lage der Fenster wurden allem Anschein nach 1710 beibehalten. Das kleine Konversenportal an der rechten Seite wurde in der Restaurierungsphase am Ende des 19. Jhd. erneuert. Die beiden hochrechteckigen Fenster der Sakristei (ursprünglich Balgenkammer) sind um 1970 eingebrochen worden. Die Mauerer von 1710 haben sich bemüht, die Quader wieder in Lagen zu setzen. Es ist ihnen nicht ganz so gut gelungen wie bei ihren Vorbildern an der Nordseite, der Eindruck bleibt aber stimmig. Der Flur des „Stein“, also der neuen Abtei, war durch eine durchgängige Mauer vom Kreuzgang getrennt. Erst 1968 wurden Türen sowohl zum Flur, als auch zur Kirche hin eingebrochen. Die Konversen des Mittelalters gingen also vom heutigen Flur über das kleine Portal in ihren Teil der Kirche, dies waren 2/3 des romanischen Langhauses. Die Priestermonche hatten ihren Eingang am Südquerhaus. (von innen ist dies das Fenster neben der Orgel). Das Konversenportal wurde 1878 anstelle eines beschädigten und vermauerten Portales neu eingesetzt (Staatsarchiv).

Der barocke Hochaltar

1724 hatte der Landesfürst einen großen geschnitzten Barockaltar im hohen Chor gestiftet. Dieser wurde 1835 abgebrochen und im Chordachboden eingelagert (Abb.117). Seit 1960 ist er als Dauerleihgabe in der ehemaligen Franziskanerkirche in Vechta aufgestellt (Abb. 118).

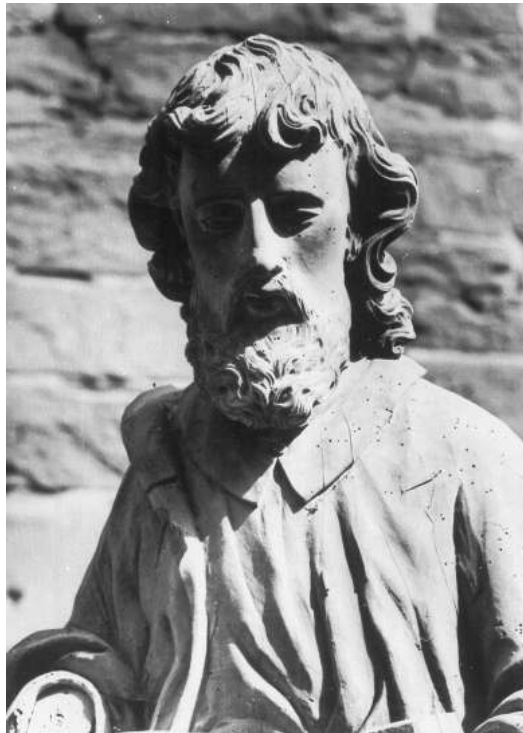


Abb. 117 Ev. Lukas Barockaltar, LFD Hannover



Abb. 118
Schrader

Die Salpeterproduktion des 18. Jahrhunderts

Amelungsborn teilte im 18. Jahrhundert das Schicksal vieler säkularisierter Klöster, es musste als Fabrik erhalten. Als Schiesspulverbestandteil für die Braunschweigische Armee wurde im Kreuzgang Salpeter hergestellt und gelagert. Abb. 119 zeigt als Detail der Klosterkarte von 1744 die Kochbottiche im Kreuzgang südflügel (1). In der Folge hat diese unsachgemäße Nutzung der Klausur „den Rest gegeben“, sie wurde 1835 abgerissen. Bis heute leidet die Bausubstanz der Klosterkirche unter massiver Salpetersalzeinwirkung (Abb. 120), die zu Putzablösung und Steinzerfall führt.

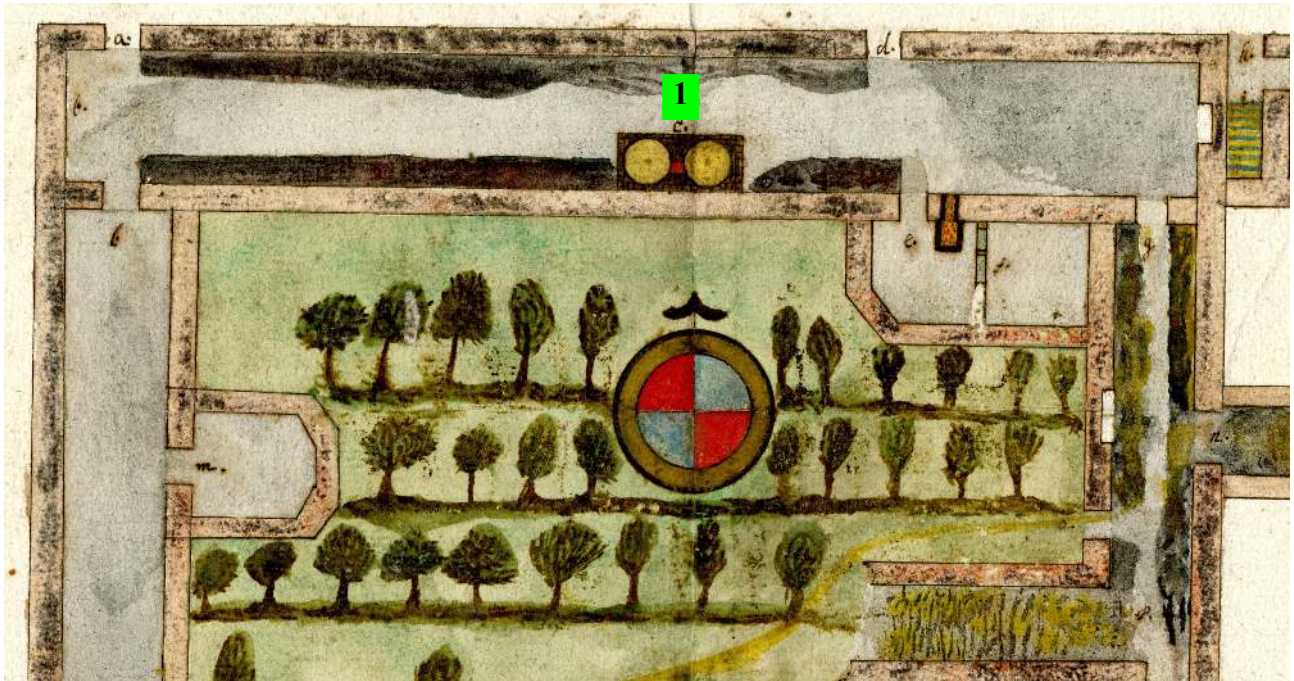


Abb. 119 Salpeterproduktion im Kreuzgang, Detail Staatsarchiv



Abb. 120 Salpetersalzausblühung in der Kirche

6.1 Die Klosterkarte von 1729

Im Staatsarchiv Wolfenbüttel (Amelungsborn gehört historisch zu Braunschweig) liegt ein Klosterschatz, ein detailgenauer Gesamtplan der Klosteranlage (Abb. 121).



Abb. 121 Klosterplan von 1729 (Staatsarchiv Wolfenbüttel K 141)

- | | |
|--|-----------------------|
| 1. Klosterkirche | 10. Alte Klostermauer |
| 2. Neue Abtei | 11. Neue Klostermauer |
| 3. Brauhaus | 12. Friedhof |
| 4. Klausur mit drei erhaltenen Flügeln | |
| 5. Kantorei | |
| 6. Alte Abtei | |
| 7. Altes Torhaus/Gästehaus (1729 Werkstatt/Pferdestall) | |
| 8. Eingangs/Gerichtshalle (Gerichtshalle nur im Mittelalter) | |
| 9. Amtshaus | |

7.0 Das 19. Jahrhundert

7.1 Schlimme Pläne und schlimme Ausführungen

Wie auf der Klosterkarte von 1729 ersichtlich, hat man im Bereich des Wirtschaftshofes kontinuierlich gewirtschaftet und gebaut. Der „wenig nutzbare“ Klausurbereich wurde weitgehend vernachlässigt und dem Verfall überlassen. Von 1835 ist ein Brief des Pastors Steinmann an die Herzogliche Baudirektion erhalten (Pfarrarchiv). Sämtliche Kirchenfenster seien beschädigt, auffallende Zugluft, Vögel nisten in der Kirche, die Paramente verschossen und mit Vogelkot beschmutzt, Orgel abgängig. In den Seitenschiffen des Chores fehlten die Sandsteinplatten, *es grünt und blüht hinter dem Hochaltar*. Im selben Jahr wurden auf Betreiben des Kreisbaumeisters Haarmann die Gerichtshalle und die baufällige Klausur abgerissen, der barocke Altar abgebaut und auf dem Kirchendachboden eingelagert. Wie im Kloster Bursfelde durchgeführt, wurde auch in Amelungsborn der Einbau einer Trennmauer erwägt, das Langhaus wäre dann Stall geworden (Abb. 117)! Auf dem Plan von 1840 (Abb. 118) sieht man direkt vor der Kirche ein neues Lagergebäude (1).

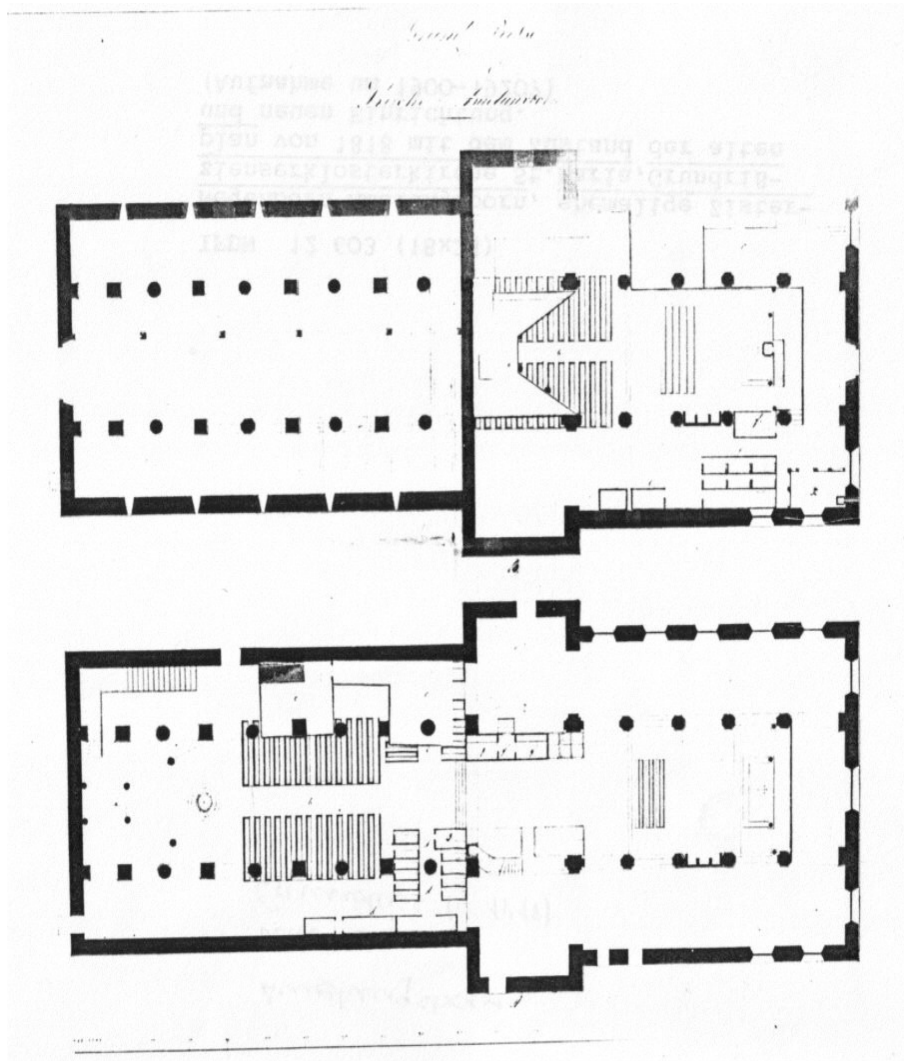


Abb. 122 Umbauplan zur Stallkirche 1818, Nachlass Dr. Caspers

Grundriss der Kirche direkt vor Beginn der Sanierungsarbeiten

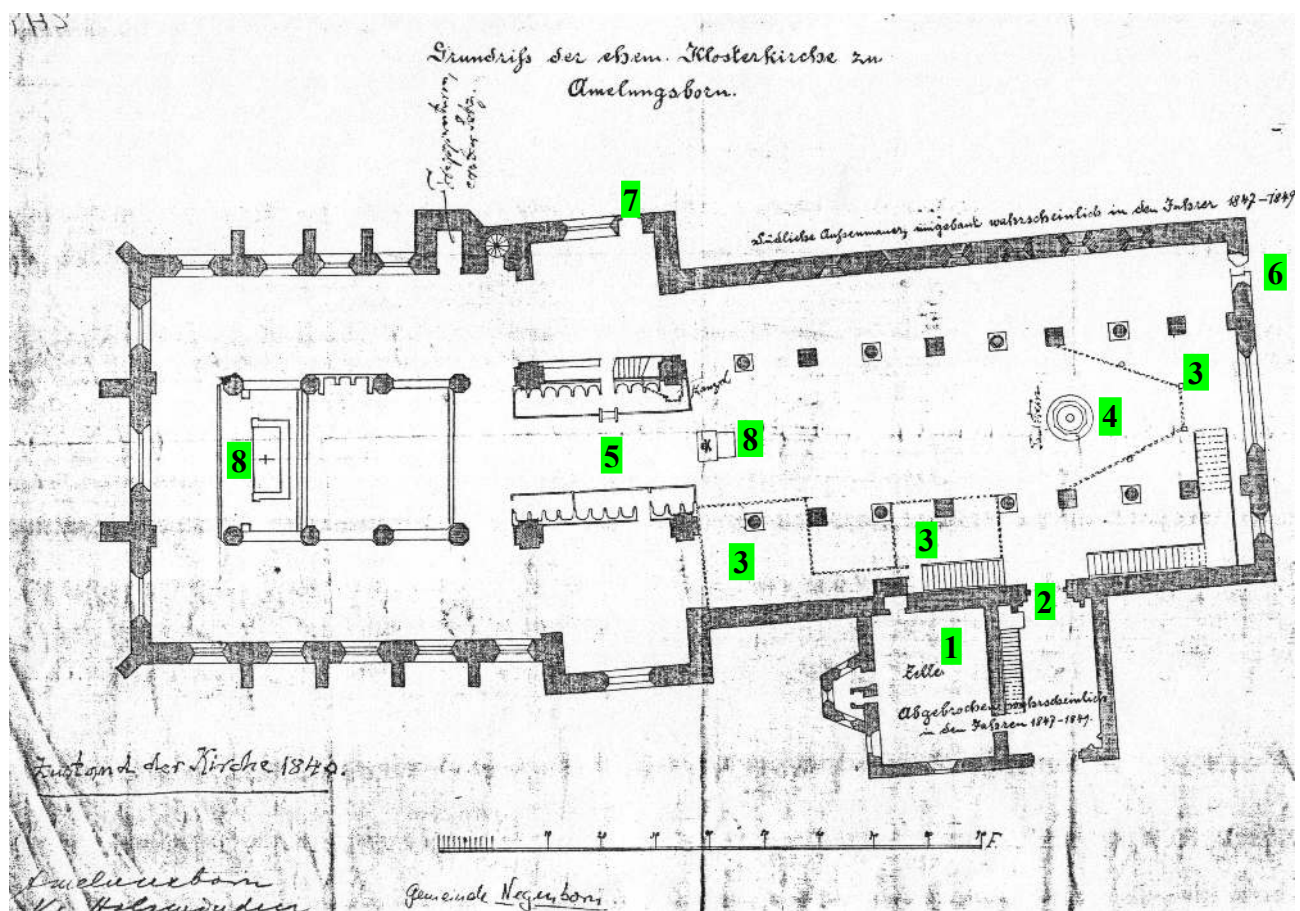


Abb. 124 Kirchengrundriss von 1840 Nachlass Dr. Caspers

1. Ehemalige Gerichtshalle
2. Ehemaliges Laienportal
3. Neuzeitliche Emporen
4. Taufstein von 1592
5. Mönchsgestühl
6. Ehemaliges Konversenportal
7. Ehemaliges Mönchsportal
8. Altäre

Ab 1867 begannen die planmäßigen Restaurierungsarbeiten im gotischen Teil. Maßwerkerneuerung, Tieferlegung des Fußbodens, Einbau der Sandsteinplatten anstelle eines alten Gipsestrich und Bau eines Treppenturmes standen an. 1878 schrieb Kreisbaumeister Müller: *Nachdem die Mittel zur Restauration des gotischen Teils der Klosterkirche zu Amelungsborn, nämlich des Chores und des Kreuzschiffes verwilligt sind, handelt es sich jetzt um die Restauration des romanischen Langhauses der Kirche. Wie bei dem gotischen Teil müssen auch hier die Quadergesimse, Säulen, Pfeiler und Bögen einzeln in Stand gesetzt, (alle Basen/Pfeiler/Kapitelle wurden ausgetauscht, verblieben ist das Orginalkapitell zwischen Kanzel und Vierungspfeiler) die Wände neu verputzt und vermalt und ein neuer Steinfliesenboden vorgerichtet werden. Ebenso bedarf das Kirchengestühl, der provisorische, überaus rohe und primitive Hochaltar und die in gleichen Zustand befindliche Kanzel der Erneuerung. Die hauptsächlichste Restaurationsarbeit ist dagegen die Erneuerung des Daches und der Decke des Mittelschiffes vom romanischen Langhause. (Staatsarchiv Wolfenbüttel).*

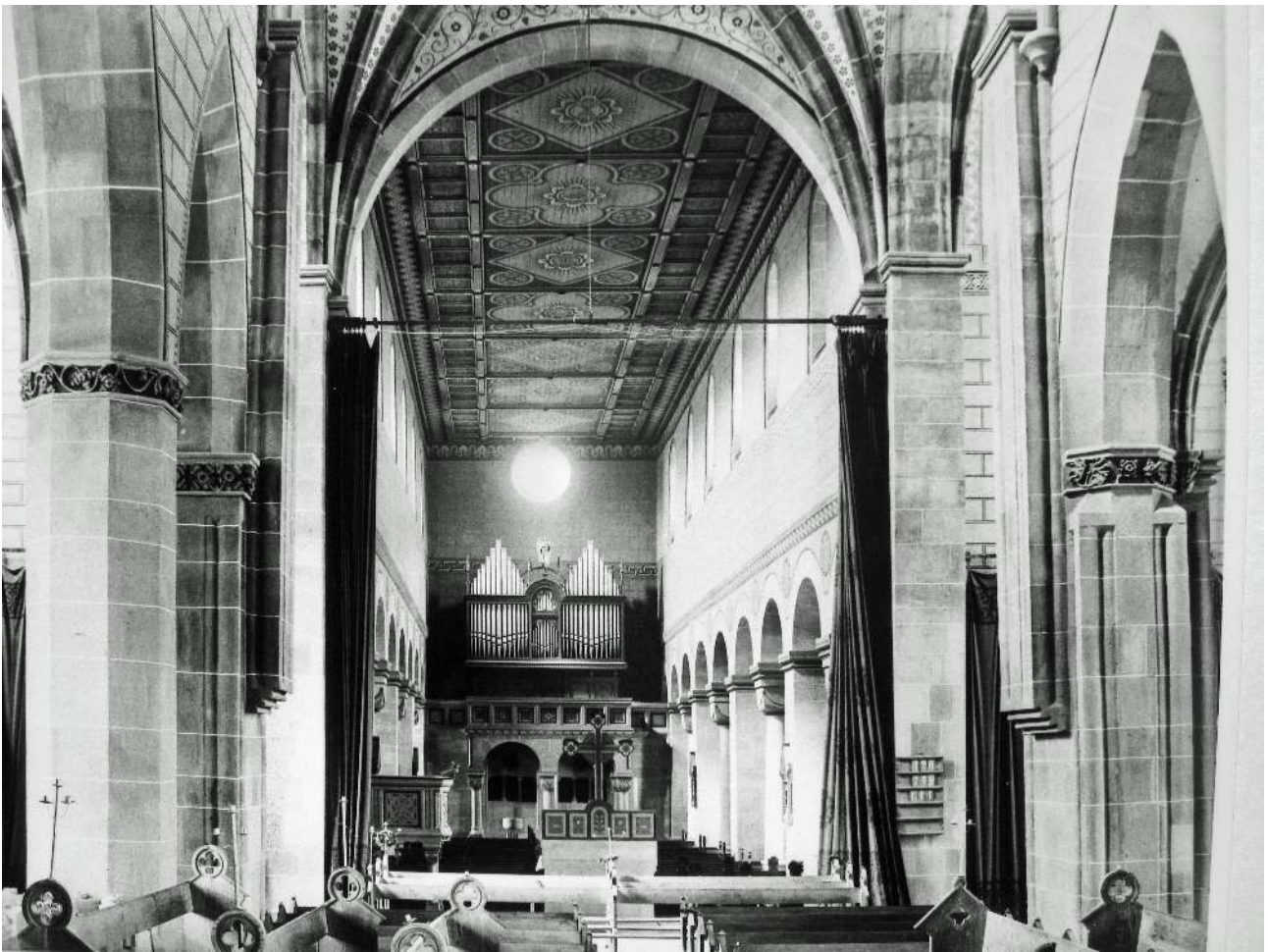


Abb. 126 Blick vom Chor in das Langhaus um 1904, LFD Hannover

Das Bild zeigt die fertige Kirche mit ihrer neuen Flachdecke, der Orgelempore/Balgenkammer und Orgel, Kanzel, Altar mit Aufsatz, den Bänken, Vorhängen und einer kompletten Ausmalung.

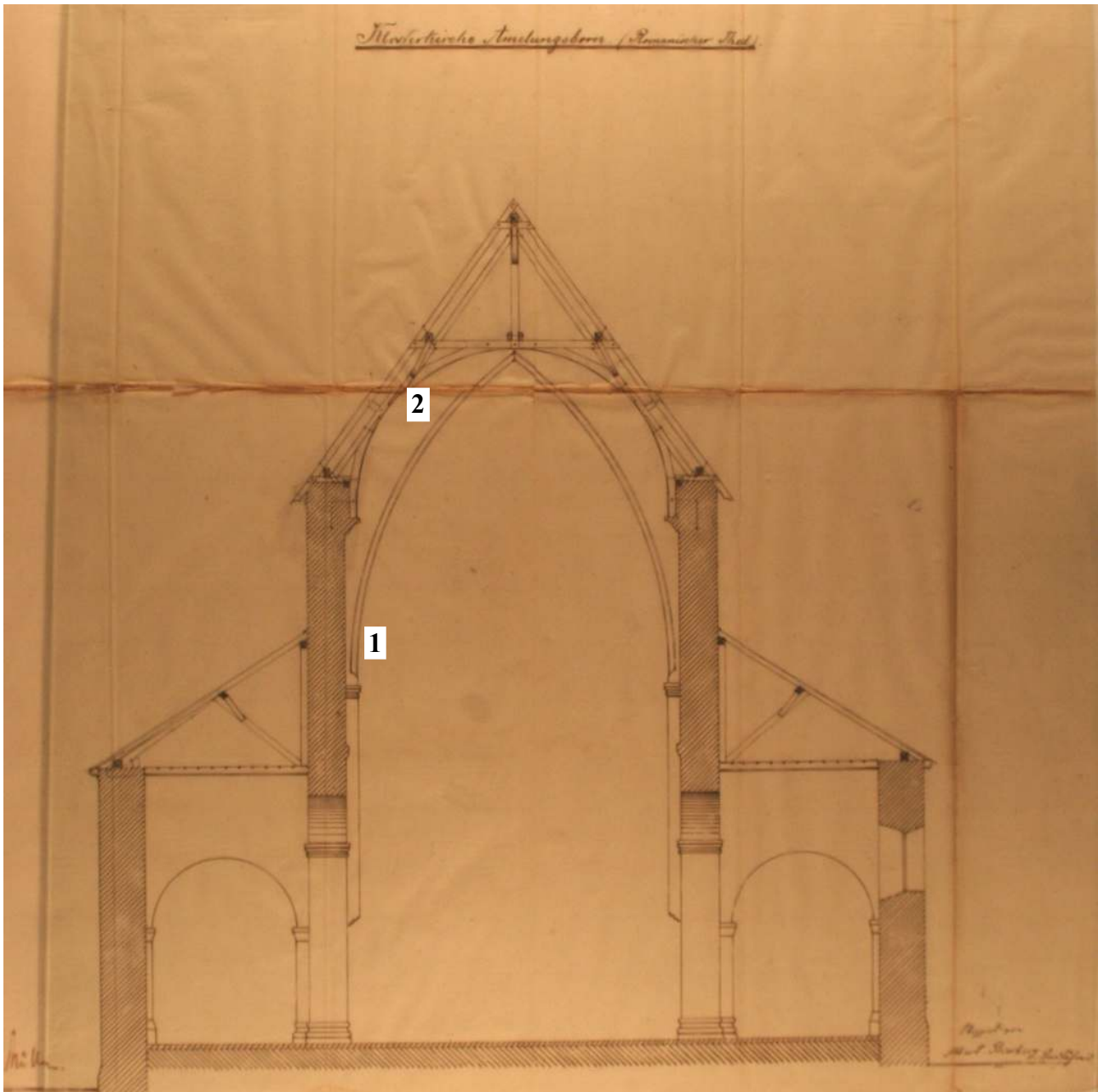


Abb. 126 Zustandsquerschnitt 1878

Diese vom Kreisbaumeister Müller beauftragte Querschnittzeichnung zeigt den Istzustand der Kirche 1878. Anstelle des ca. 1880 eingebauten neoromanischen Triumphbogens vor der Vierung ist hier noch das gotische Original zu sehen (1), dessen zugemauerte Spitze noch heute vom Langhausdachboden aus hinter der Treppe sichtbar ist. Die ebenfalls im Zuge dieser Baumaßnahmen für eine Flachdecke entfernte hölzerne Tonne (2) ist hier noch eingezeichnet. Sie kann der Barockzeit entspringen, es gibt jedoch auch mittelalterliche Holztonnen, z.B. in der Klosterkirche auf der Reichenau. Ein Putzabdruck dieser Tonne ist auf der Rückwand des Westgiebels erhalten.



Abb. 127 Langhaus zum Chor, achteckige Säule (1) LFD Hannover

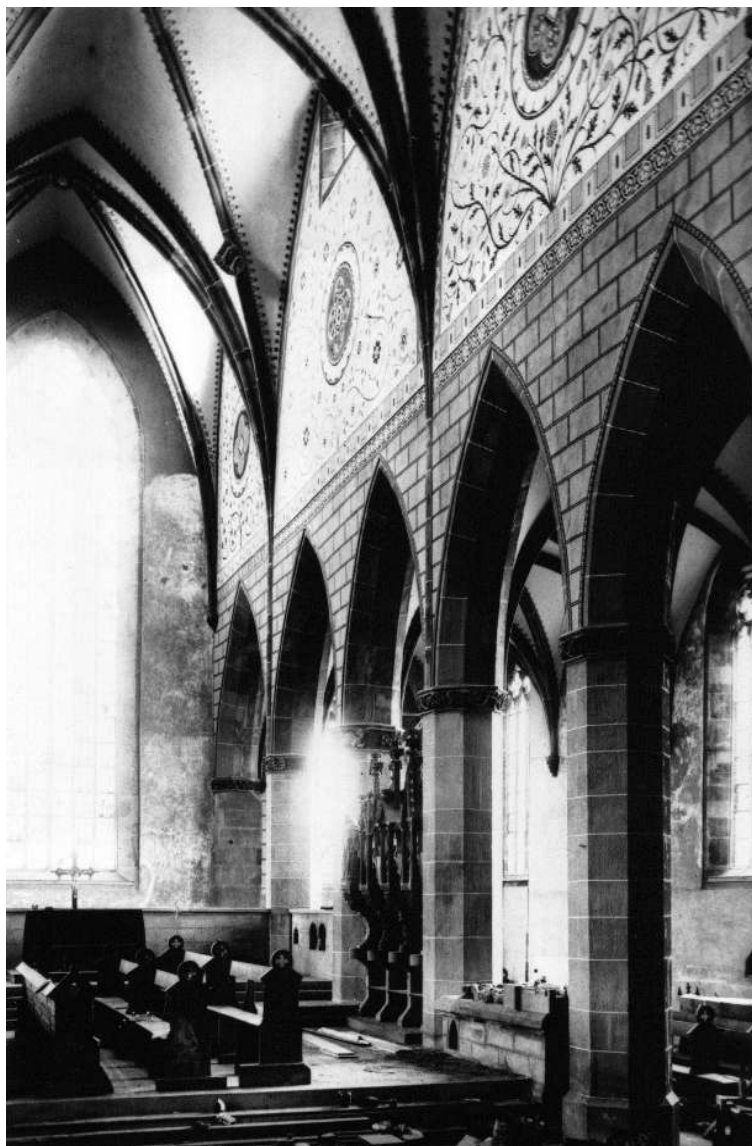


Abb. 128 Chor mit Levitenstuhl und Grabtumba um 1904 LFD Hannover



Abb. 129 1905, Archiv Amelungsborn

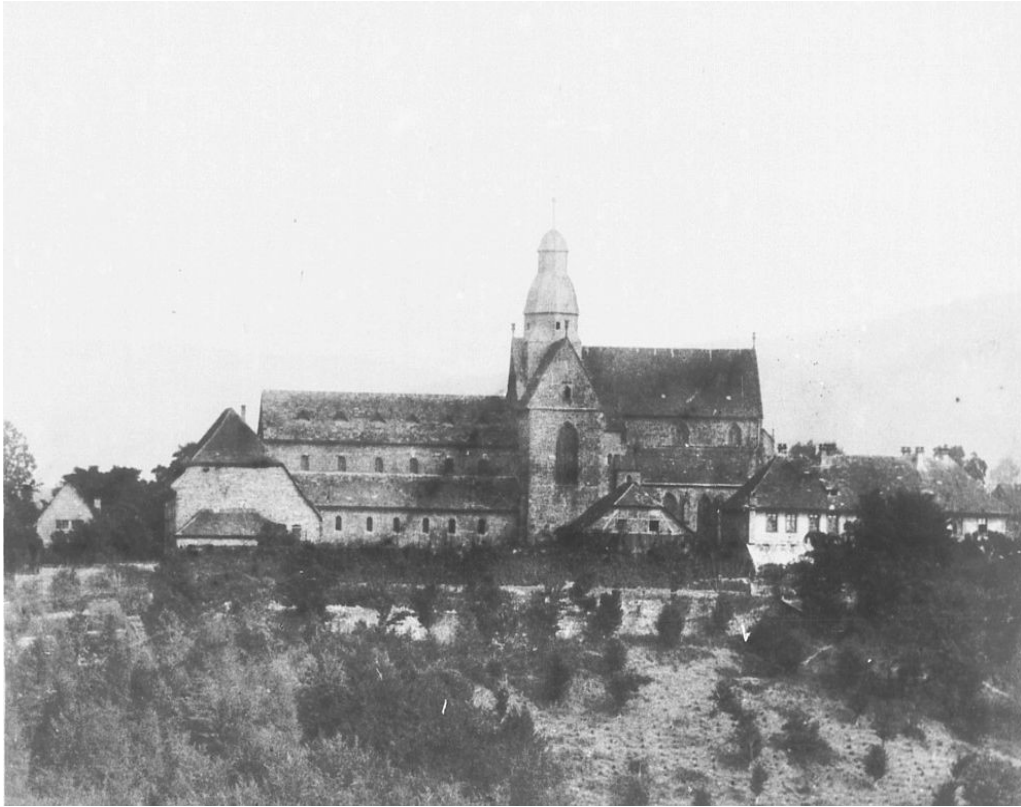


Abb. 130 Um 1900, LFD Hannover



Abb. 131 Grundmühle im Hooptal um 1920



Abb. 132 Historistische Ausmalung, LFD Hannover



Abb.133, LFD Hannover

Nach Nicolaus Heutger begannen die Sanierungen am Ostchorfenster 1894 unter dem Glasmaler Th. Sander, der viel austauschte (Heutger). Die nicht mehr kenntliche unterste Reihe wurde in Anlehnung an Blankenburger Vorbilder mit großformatigen Vätern des Alten Testamentes neu geschaffen (Abb. 128/129). Vermutlich wurde das ganze Fenster stark überarbeitet, schrieb doch selbiger H. Pfeifer 1896 im Braunschweiger Magazin „*Von den alten Glasmalereien waren vor Beginn der Wiederherstellung der Kirche in dem großen Ostfenster noch Reste vorhanden.*“ Am 12.01.1896 fand die Einweihung der baulich wiederhergestellten Klosterkirche statt. Die Ausmalungen wurden 1901 – 4 ausgeführt.

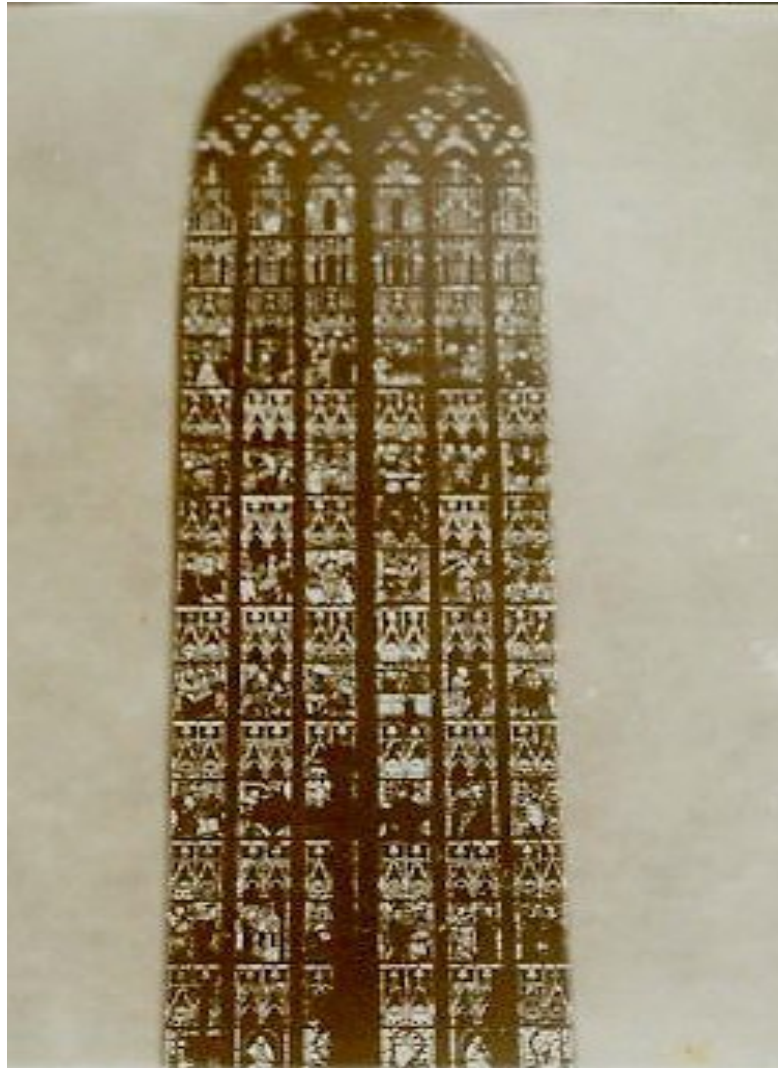


Abb.134 Ostchorfenster

Im Jahr 2011 wurden die mittelalterlichen Fenster im Chor von Frau Elena Kozina vom Forschungsprojekt corpus vitrearum Freiburg untersucht. Die Publikation der Untersuchungen ist in Arbeit. Es geht um die Fragestellung des Originalstandortes des Väterfensters (heute über dem Taufaltar Abb. 49), die Abt Mahrenholz über der Totentür im Nordquerhaus vermutete, sowie der Originalität des großen Ostfensters. War es mit Ausnahme der neu angefertigten Väterreihe am Sockel (Abb. 135) immer an dieser Stelle, oder wurde es aus den Resten vorhandener Fenster neu zusammengestellt. Wir dürfen gespannt sein. Sicher ist, dass die seinerzeit noch mittelalterlichen Glasmalereien sorgsam ergänzt wurden. So wurde im erhaltenen Glasbild (Abb. 48) seinerzeit der Kopf des Pilatus erneuert.

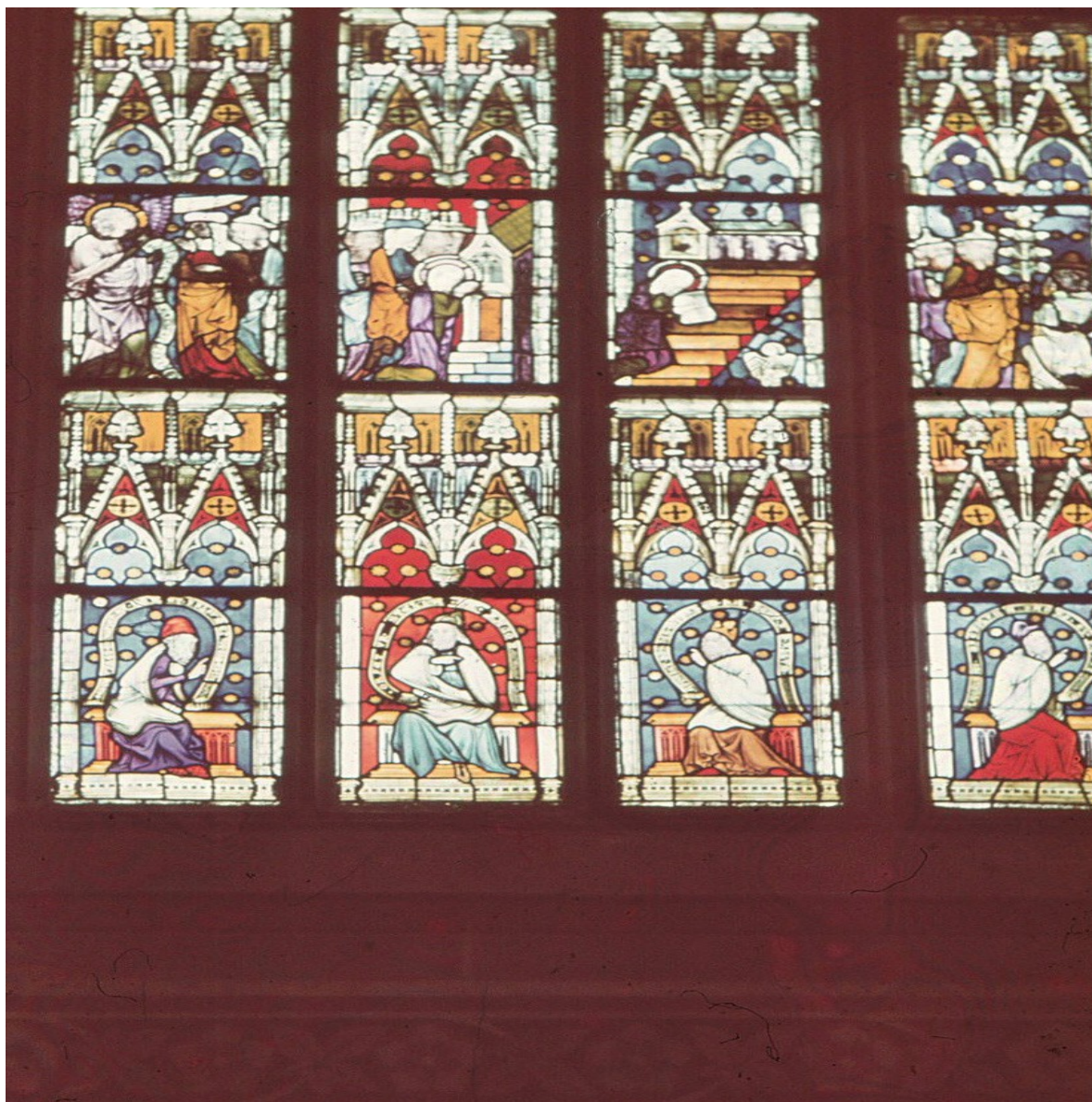


Abb. 135 Ostchorfenster Glaspositiv, Archiv Amelungsborn

Dieses einzig (mir) bekannte Glaspositiv zeigt im Ausschnitt die um die Jahrhundertwende erneuerten Väter des A.T., darüber die überarbeiteten gotischen Glasmalereien aus der Mitte des 14. Jh. Von links nach rechts sind dies im Bildausschnitt die Geburtsankündigung Mariens an Anna und Joachim durch den Engel, der Tempelgang Mariens, Maria als Tempeldienerin und das Verlöbnis Josefs. Dieses bemerkenswerte Dokument entstammt dem Nachlass des Klosterpfarrers Kühl.

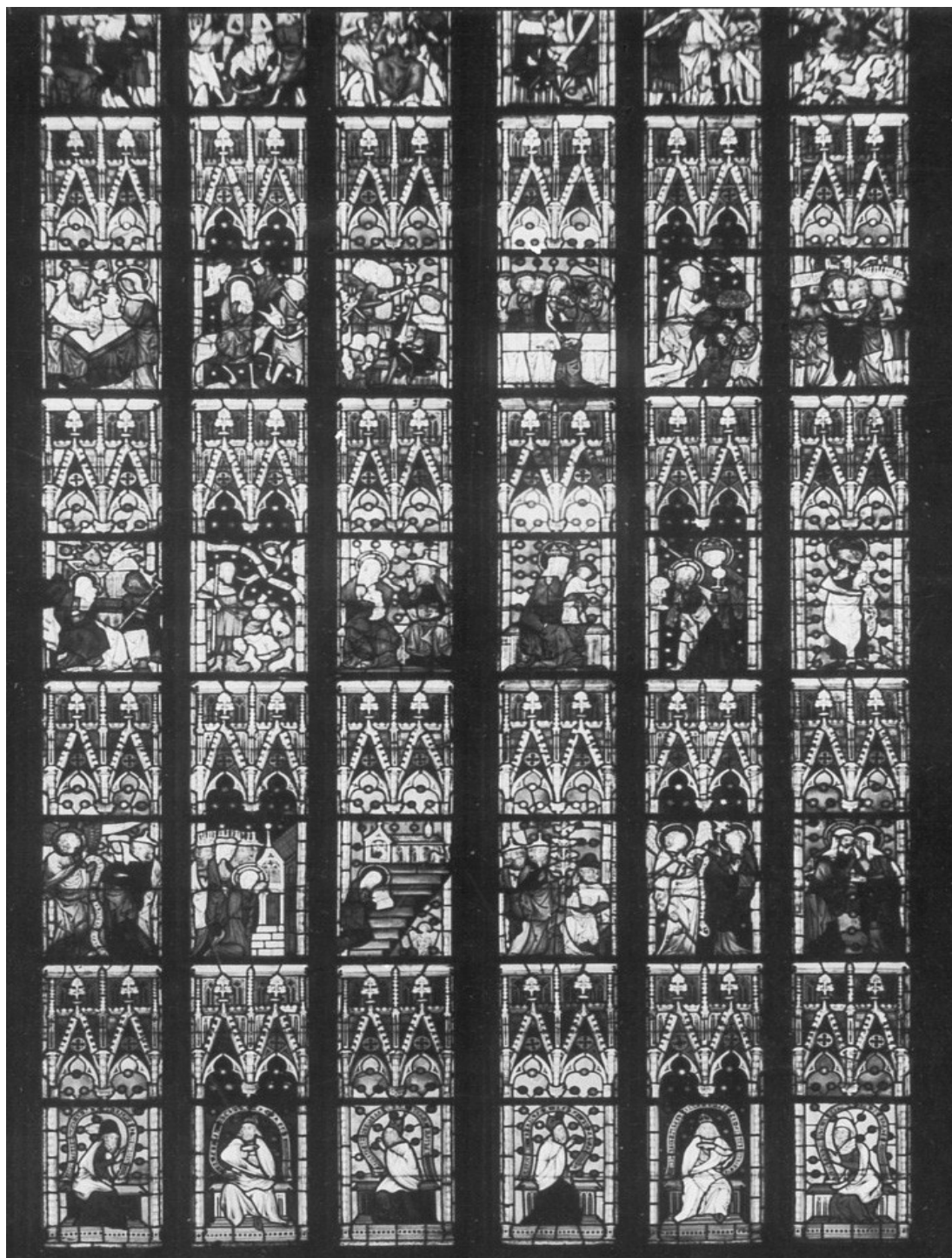


Abb. 136 Ostchorfenster LFD Hannover

Unterste Reihe: Väter aus dem Alten Testament

- 1. Reihe: Ankündigung der Mariengeburt, Maria wird dem Tempel geweiht, Maria als Tempeldienerin, Verlöbnis mit Josef, Maria Verkündigung, Maria bei Elisabeth
- 2. Reihe: Geburt Jesu, Anbetung der Hirten, Maria stillend und Josef, Maria zeigt das Kind, Zwei der hl. drei Könige, einer der hl. drei Könige
- 3. Reihe Darstellung des Herrn, Flucht nach Ägypten, Kindermord von Bethlehem,

Das letzte Abendmahl, Garten Gethsemane, Judaskuss,

4. Reihe Jesu vor dem Hohepriester, Jesu Geißelung, Dornenkrönung, Pilatus Handwaschung
Jesu trägt sein Kreuz, Golgatha

Der Altaraufsatz des Gemeindealtars

Im Zentrum der Abbildung 129 sieht man auf dem Gemeindealtar den heute an der Sakristeiwand angebrachten Altaraufsatz, jedoch ohne sein Hochkreuz, das der Bombardierung der Klosterkirche zum Opfer fiel. Ein verkleinertes, ansonsten identisches Objekt, steht auf dem Altar der Lutherkirche in Holzminden. Es wurde im Jahr 1900 vom Bildhauer Wilhelm Sagebiel gefertigt.



Abb. 137 Altaraufsatz des Gemeindealtars um 1900



Abb. 138 Detail Gemeindealtar 1905



Abb. 139 Melchisedek



Abb. 140 Abel

Ein Klostertaufstein in Lonau

In der Michaeliskirche in Lonau (Harz) steht heute der Taufstein von 1901 aus Amelungsborn. Sein Standort war unter dem kreuzgewölbten Orgelbaldachin im Westen des Langhauses. Die seitlichen Figuren stellen die vier Paradiesflüsse dar.



Abb. 141 Klostertaufstein von 1901 in Lonau



Abb. 142 Detail

8.0 Die Weltkriege und ihre Folgen für Amelungsborn

Vor dem Stillstand verursachenden 1. Weltkrieg konnte in Amelungsborn Einiges zu Wege gebracht werden: Ein gepflasterter Kirchweg, Heizung und Beleuchtung für die Kirche und die Pflanzung der Linden auf dem späteren neuen Klosterfriedhof (1910). Der auf den historischen Innenaufnahmen sichtbare Vorhang zwischen Chor und Langhaus wurde 1904 angeschafft. Zwischen 1920 und 1951 hat Herr Hallensleben vom Klostergut die folgenden eindrucksvollen Impressionen eingefangen.



Abb. 143 März 1920, Hallensleben



Abb. 144, Hallensleben



Abb. 145 Taufschale als Pferdetränke am Inneren Torhaus 1951, Hallensleben



Abb. 146 Tischlerei, Schmiede und Pferdestall 1942, Hallensleben
Am Pferdestall romanische (1) und gotische (2) Fenster aus der Gästehauszeit



Abb. 147 Getreideladen um 1940, Hallensleben



Abb. 148 Arbeitsverteilung am Stein, um 1940, Hallensleben



Abb.149 Getreidegarben um 1940, Hallensleben



Abb. 150 Stallausmisten um 1940, Hallensleben



Abb. 151 Aussaat um 1940, Hallensleben



Abb. 152 Getreidegarben laden um 1940, Hallensleben



Abb. 153 um 1920, LFD Hannover



Abb. 154 Gartennutzung auf der Klausur um 1940, LFD Hannover



Abb. 155 Nordansicht vor 1910, LFD Hannover

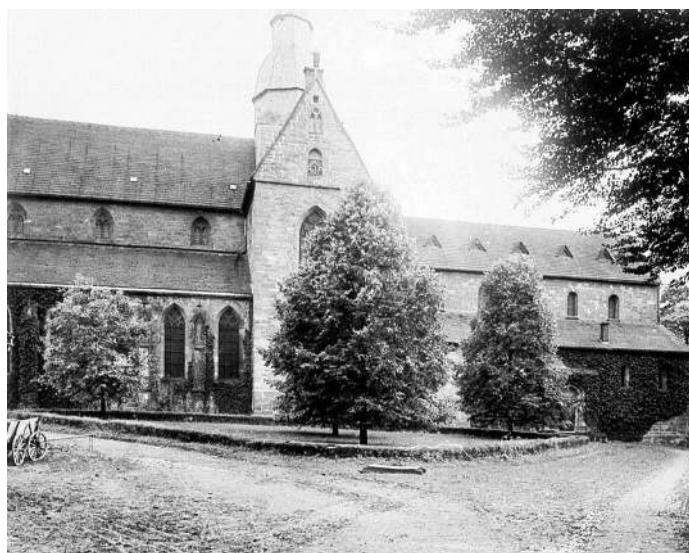


Abb. 156 Nordansicht um 1940, Postkarte

8.1 Die Katastrophe und das lange Harren auf ein Wunder

Am 8. April 1945 wurde Amelungsborn in die Kampfhandlungen einer SS-Einheit einbezogen. Artilleriebeschuss und Bombenabwurf amerikanischer Einheiten um 13.10 Uhr taten ihr Werk. Der romanische Teil der Klosterkirche stürzte ein, Torhaus und Pferdestall brannten ab. Mit einem Bretterverschlag versuchte die Gemeinde die freiliegende Orgel zu retten, desgleichen stützte sie mit Holzbalken die Vierung ab und verhinderte so einen Totaleinsturz der Klosterkirche.



Abb. 157 Amerikanisches Luftbild nach dem Angriff, Kampfmittelräumdienst Nds.



Abb. 158 Langhaus nach Osten, Orgel mit Bretterverschlag



Abb. 159 Schutt ausbringen, Nachlass Kuhlmann



Abb. 160 Ohne Worte

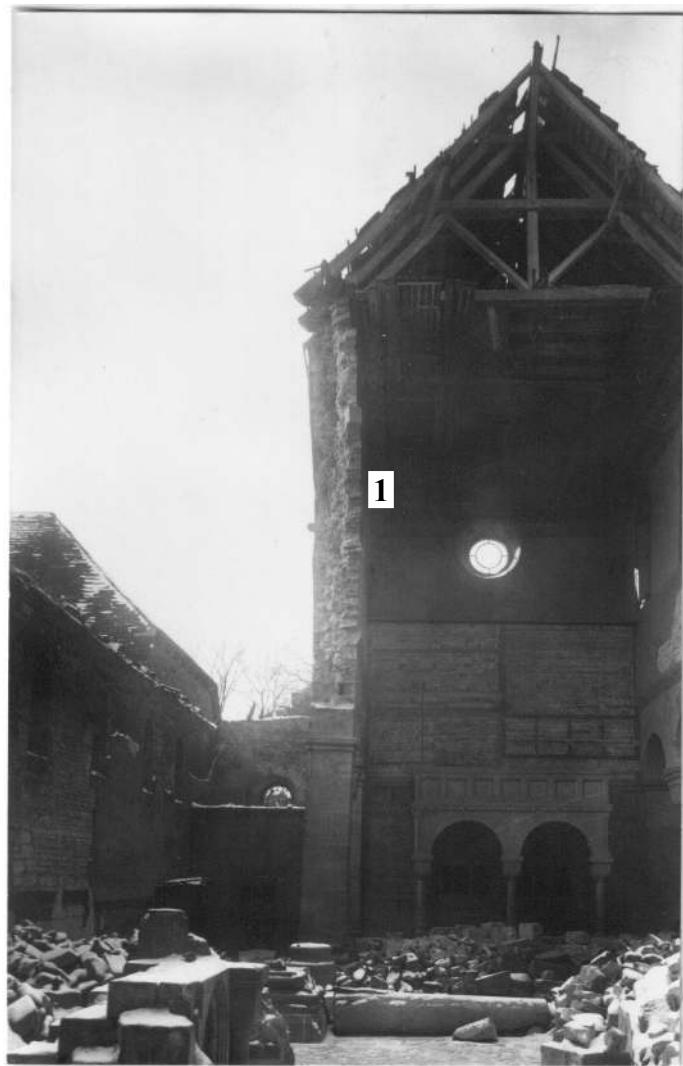


Abb. 161 Langhaus nach Westen, Nachlass H. Kuhlmann

Das Bild ist vom Zentrum des Bombeneinschlages im Bereich der Kanzel aufgenommen worden. Da dem südlichen Obergadenmauerwerk das Widerlager nach dem Einsturz des südlichen Seitenschiffes fehlt, hat sich die Wand stark verformt (1). So musste auch dieses noch bestehende mittelalterliche Original beim Wiederaufbau abgetragen werden.



Abb. 162 Torhausruine, Nachlass H. Kuhlmann

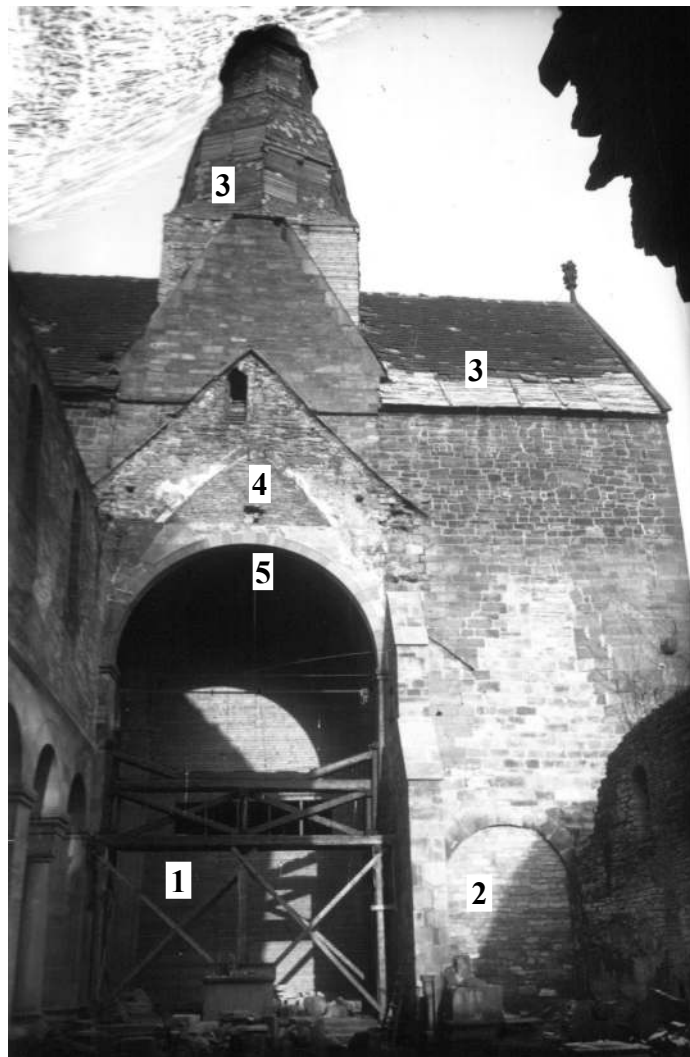


Abb. 163 1948 Blick nach Osten, Nachlass H. Kuhlmann

Das Bild zeigt den Stand der baulichen Sicherung drei Jahre nach der Katastrophe. Das Balkenstrebenwerk von 1945 (1), ein Strebepfeiler zur Ablastung des Vierungsschubes und Vermauerung des Südbogens (2), die notdürftige Verbretterung der Schäden an Dach und Turm (3). Dieses späte Eingreifen ist für die massiven Folgeschäden am Balkenwerk von Turm und Dach mit verantwortlich. Der im Bauaufriss (Abb. 121) verzeichnete originale gotische Triumphbogen zur Vierung ist hier frei sichtbar (4), ebenso sein historistischer Nachfolger (5).



Abb.
164

8.2 Auferstehung aus Ruinen

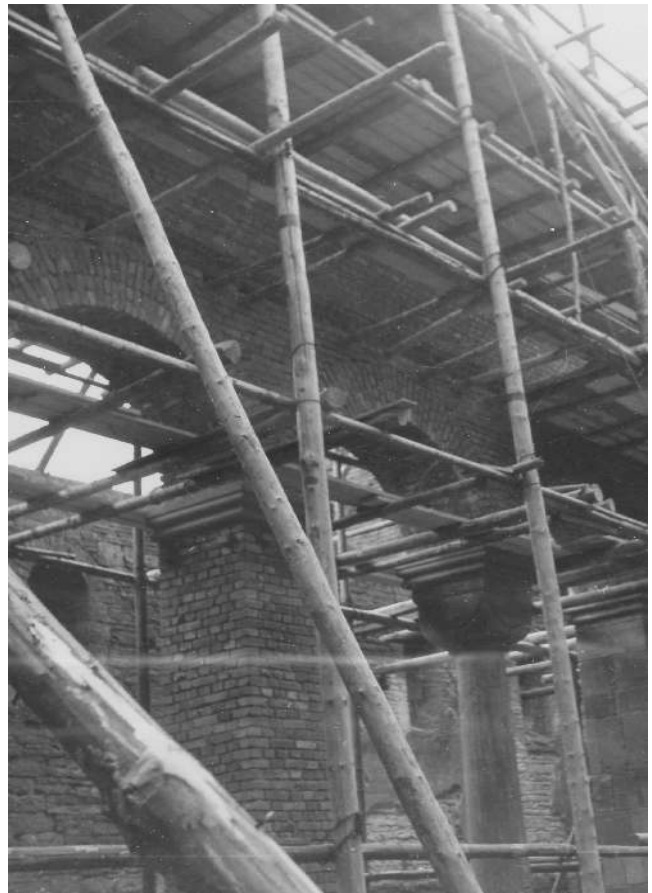


Abb. 165 Wiederaufbau des Langhaus

Nach langem Harren und der Gefahr des Abrisses begann am 12.8.1951 endlich der Wiederaufbau der Klosterkirche St. Marien. Abb. 165 zeigt die Vorgehensweise. Pfeiler und nicht sichtbare Teile des Obergadens (unter den Seitenschiffsdächern) wurden in Backstein aufgemauert, die Säulenschäfte in Beton gegossen. Basen und Kapitelle konnten wiederverwendet werden.

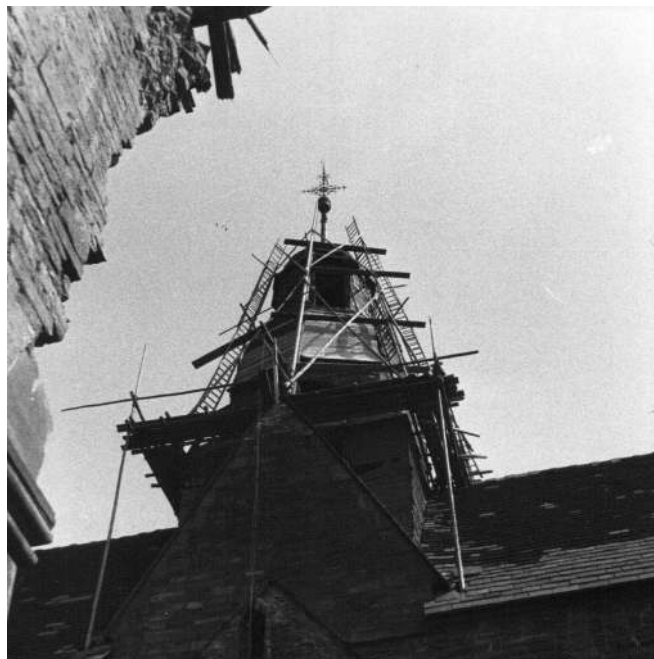


Abb. 166 Neueindeckung des Dachreiters, Nachlass H. Kuhlmann



Abb. 167 Ein Festtag, 27. Juni 1955, Nachlass H. Kuhlmann



Abb. 168 12. Juli 1959 Einweihung, Täglicher Anzeiger Holzminden



Abb. 169 Einweihung, Pastor i.R. Berkhahn

9.0 Amelungsborn ist wieder Kloster



Abb. 170 22.10.1960 Abtseinführung C. Mahrenholz durch Landesbischof Lilje, Berkhahn



Abb. 171 Chor vor 1961, Kuhlmann

Die Einweihung der Klosterkirche fand 1959 noch ohne Glocken (1962) , Heizung (1965) oder Turmuhr (1962) statt. Auch die Eversteiner Tumba stand bis 1961 noch am Originalstandort zwischen zwei Pfeilern (1). Das große Ostchorfenster (2) wurde 1959 neu erschaffen, sein Vorgänger ist größtenteils verschollen. Reste im nördlichen romanischen Seitenschiff (Abb. 48).



Abb. 172 Glockenweihe 1962, Nachlass H. Kühl



Abb. 173 Glockenweihe 1962, Nachlass H. Kühl



Abb. 174 Neuer Gemeindealtar (1962) mit Jahrhundertwendesakristei an der Stelle der heutigen Orgel (1), LFD Hannover



Abb. 175 Generalabt der Zisterzienser Sighardus Kleiner und Abt Mahrenholz, Nachlass Kühl

9.1 Umbauten für das neue Klosterleben

Ausbau des „Stein“

1965, vier Jahre nach Einführung der ersten Konventualen und zwei Jahre nach der Übertragung des inneren Klosterbezirkes von der Braunschweigstiftung wurde der „Stein“ ausgebaut.



Abb. 176 „Stein“ 1965, Nachlass Pastor i. R. Kühl

Das Bild von 1965 zeigt die laufenden Arbeiten am Bau der Terrasse (1) und den neuen Verbindungsgang mit Durchbruch zur Kirche (2). Das noch mit Sandsteinplatten gedeckte Dach zeigt die Lüftergauben der drei Kornböden (3). Der zum Stall umgebaute Kreuzgangwestflügel zeigt ebenfalls noch Gitterstablüfterfenster (4). Die Gartennutzung auf der Klausur ist eingestellt.



Abb. 177 Stein 1965 mit neuer Terrasse, Nachlass Kühl



Abb. 178 Brauhaus und Stein vor dem Umbau 1965, Kühl



Abb. 179 Terrassenbau 1965, Kühl



Abb. 180 Tonnengewölbe vor dem Garagenumbau 1965, Kühl

Abb. 54 zeigt hier als „Bauzier“ wiederverwendete Kreuzigungsgruppe (1) an der Brandmauer des nach 1729 gekürzten „Stein“- Gebäudes (Abb. 178).



Abb. 181 Flur des „Stein“ 1965, Nachlass Kühl

Das Bild zeigt vom Flur aus (Sandsteinplatten- und Gipsestrichfußboden) die Tür zum heutigen Kapitelsaal (1). Die vom Vorgängergebäude (vor 1504) übernommene Trennwand (2) zwischen Konversenhaus und Kreuzgangwestflügel ist noch nicht durch die heutige Tür durchbrochen.

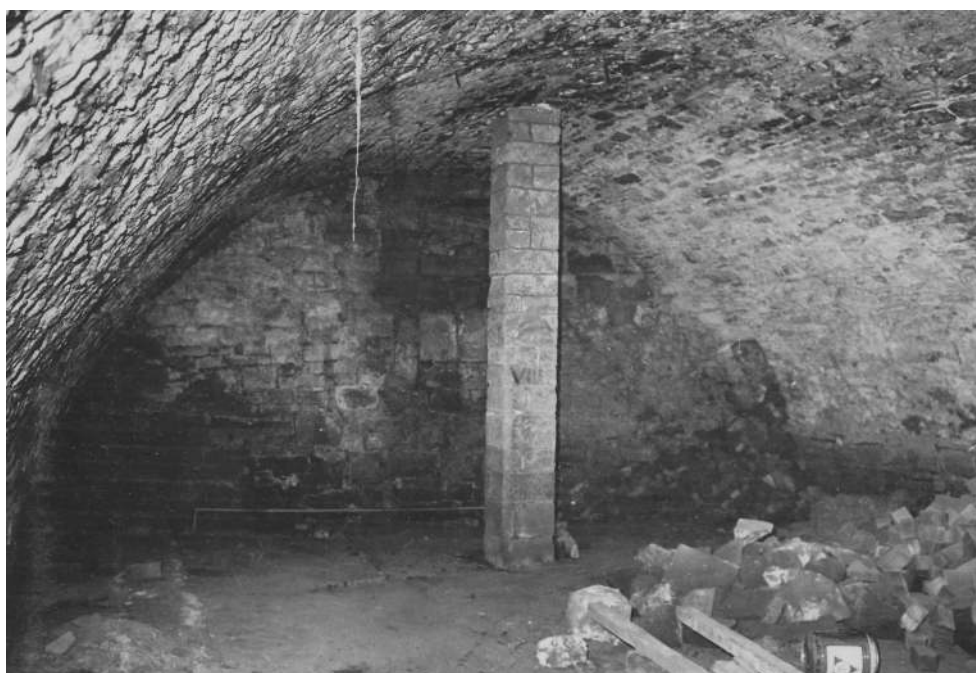


Abb. 182 Tonnengewölbe des „Stein“ vor dem Heizungseinbau 1965, Kuhlmann



Abb. 183 „Stein“ um 1965, Nachlass H. Kuhlmann



Abb. 184 Wiederaufgebaut, Kuhlmann

Kirchenheizung

Ebenfalls 1965 wurde die Umluftkirchenheizung eingebaut. Hierbei wurden weite Teile des Kirchenbodens mit Luftkanälen versehen (Abb.185), leider ohne archäologische Befunddokumentation. Ein Fund aus dieser Zeit ist das mittelalterliche Kopfnischengrab an der Memoriensplatte. In der Nordwestecke der Klausur wurde eine große Baugrube erstellt (Abb. 186), um hier die Mauerdurchbrüche für die Luftkanäle vom Heizungskeller im Tonnengewölbe des „Stein“ in das Langhaus der Kirche durchzuführen. Beim Verfüllen der Baugrube wurden seinerzeit zahlreiche mittelalterliche Bauspolien „entsorgt“, die heute an der Nordspitze des Friedhofes (Abb. 60) und nördlich der Kantorei aufgestellt sind.



Abb. 185 Ausgehobener Luftkanal, rechts der Haupteingang (1), Nachlass Kühl



Abb. 186 Heizungsdurchlass Ecke Stein/Kirche, Nachlass Kühl

Torhaus



Abb. 187 1966 Baubeginn Torhausruine, Nachlass Kühl



Abb. 188 Mittelalterliche Kaminwangen Torhausruine, Kühl



Abb. 189 Richtfest, Kühl

„Konversengang“

1968 erfolgte der Ausbau des häufig „Konversengang“ genannten ehemaligen Kreuzgangwestflügels, der seit dem Neubau des Klausurwestflügelgebäudes 1504 unter einem Dach, jedoch bis 1968 durchgängig getrennt vom „Stein“ bestand. Siehe Abb. 50.



Abb. 190 Kreuzgang mit Blick auf den neuen Kirchenzugang, Nachlass Kühl

Brauhaus

1970 wurde das „Brauhaus“ genannte Wirtschaftsgebäude von 1560 ausgebaut. Oberhalb der Erdgeschossdeckenbalkenlage wurde das gesamte Gebäude abgerissen und neu erbaut. Beide Halbkeller und die Erdgeschossaußenmauern sind erhalten.

Umdeckung des Dachreiters

1982 wurde wegen laufender Undichtigkeiten der Schieferdeckung beschlossen, den Dachreiter der Kirche mit Blei zu decken. Diese unvorteilhafte Ansicht (und Entscheidung!) bestand bis zum Abriss des Dachreiters im Jahr 2007.



Abb. 191 Der Dachreiter mit Bleideckung 1982, LFD Hannover

Kantorei

1992 ist das Jahr der Sanierung der Kantorei. Dachstuhl, Außenmauern und weite Teile des inneren Gebäudes blieben erhalten.

Eiskeller/Bibliothek

In den Jahren 2000/2001 konnte der ehemalige Eiskeller des Klosters zur Bibliothek umgebaut werden. Das Gebäude wurde tiefergelegt (Abb. 192) und mit einer Ziegelinnenschale hintermauert. Es ist weitgehend erhalten geblieben.



Abb. 192 Aufgefundene Brunnenhausspolie, siehe Abb. 55

Klastrumneugestaltung

2001 konnte im Anschluss an die Fertigstellung der Bibliothek der Klausurhof neu gestaltet werden. Zur Befahrbarkeit mit Feuerwehrfahrzeugen mussten 30 cm Boden entnommen und gegen Mineral ausgetauscht werden (Abb. 193). Über Funde und Befunde siehe Kapitel 4.6.



Abb. 193 Bodenabtrag auf dem Klastrum

Der heutige Kiesweg auf dem Klastrum zeigt in etwa den Verlauf des Kreuzganges an. Die romanische Brunnenschale wurde vom Pächter an das Kloster zurückgegeben, vom Kloster restauriert und an der Stelle des 3. historischen Brunnenhauses aufgestellt. Abb. 194 zeigt den Transport des Schale. Die archäologischen Befunde des Südflügels liegen unzerstört unterhalb der neu gestalteten Klausur, insbesondere der Südflügel mit Kreuzgang und Brunnenstube.



Abb. 194 Brunnenschalentransport

Kopfsteinpflasterung der Wege

Im Zuge der Verlegung neuer Kanalisation durch den Anschluss an das öffentliche Versorgungsnetz konnten im Jahr 2002 weite Teile der bisher nur mit Mineral oder Asphalt befestigten Zuwegungen gepflastert werden. Besondere archäologische Befunde wurden nicht gemacht. Interessant war die Feststellung, dass östlich des auf die Kirchentür zulaufenden Kirchweges ein direkt anschließender weiter Weg, vermutlich als Wirtschaftsweg, gepflastert ist. Er liegt heute unter Rasen verdeckt.

Abriss des Dachreiters am 17.12.2007 (nach 323 Jahren)



Abb. 195

Restaurierung der Klosterkirche 2007 – 2009

In diesen drei Jahren wurde die Standfestigkeit der Vierungspfeiler überprüft, abgerissene Bogenvorlagen ersetzt, schadhaftes Maßwerk ausgetauscht, Dachstühle verstärkt und vier Seitenschiffsdächer neu mit Sandstein eingedeckt – und der Dachreiter abgerissen.



Abb. 196 Quaderaustausch am N/Ö -Vierungspfeiler



Abb. 197 Rostschutz an historischen Eisenstützen



Abb. 198 Der Handwerker und sein Werk



Abb. 199 Die Mannschaft

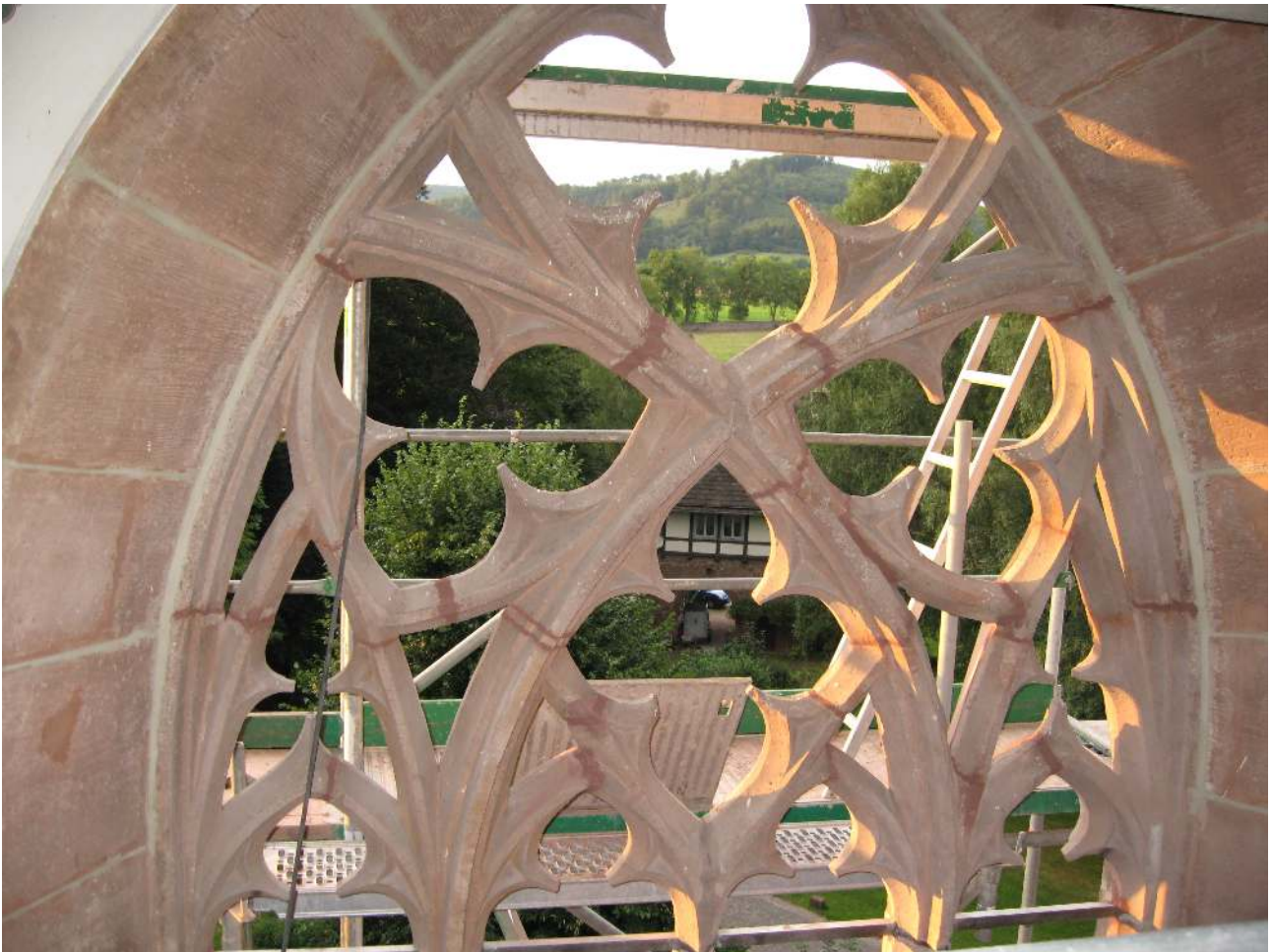


Abb. 200 Das große Querhausnordfenster (Maßwerk 19. Jhd.)



Abb. 201 Nordquerhaus nach Westen



Abb. 202 Ein Nilpferd aus dem 19. Jh. (Ostgiebel)



Abb. 203 Alles verpackt zum Streichen

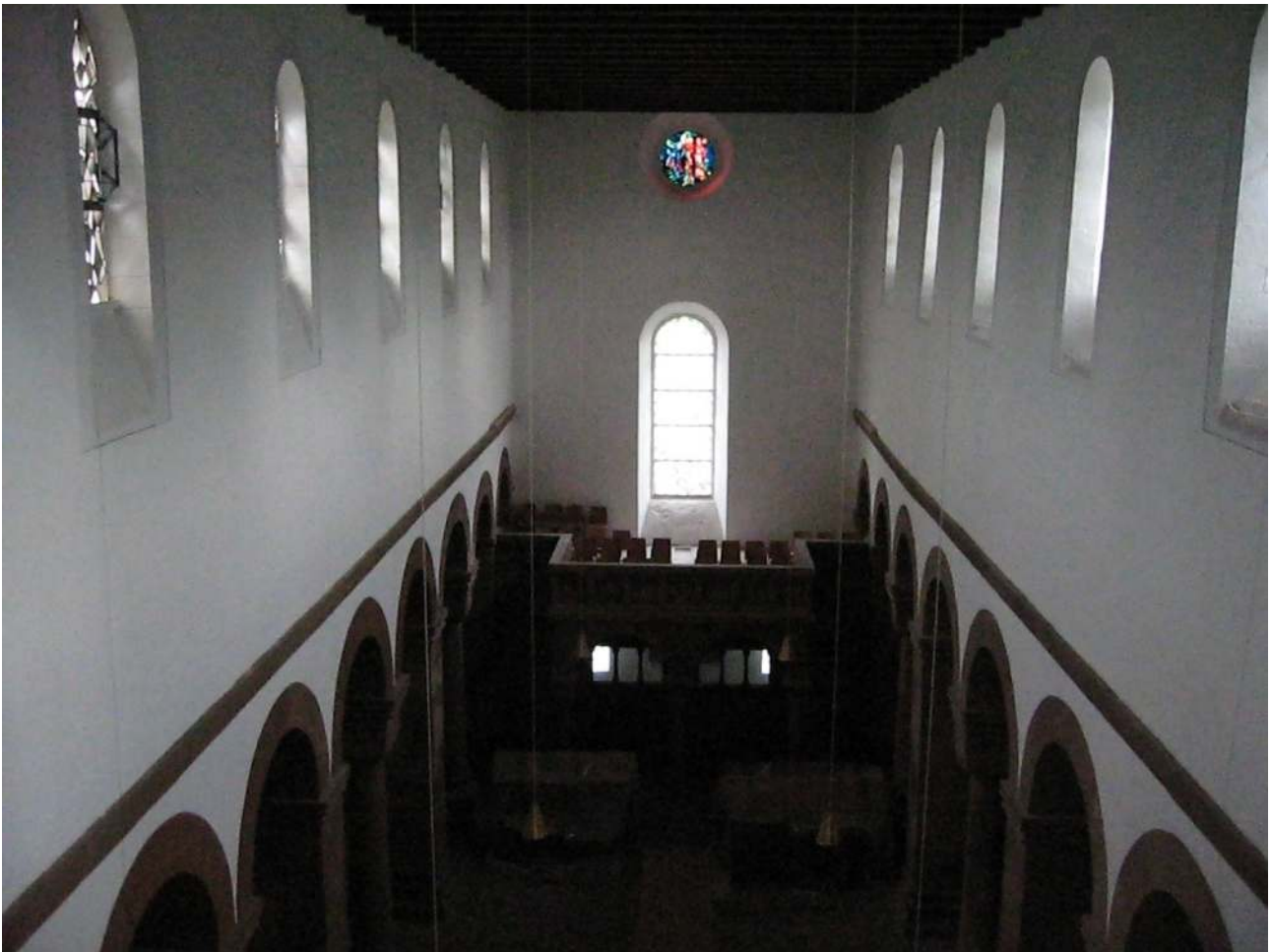


Abb. 204 Eine seltene Perspektive



Abb. 205 Ganz oben



Abb. 206 Dachstuhl Sanierung südliches Langhausseitenschiff



Abb. 207 Dachstuhl von Abb. 199



Danke !

Abbildungsverzeichnis:

1 -6 Ulrich Marx, 7 Keibel - Maier 1985, 8 - 12 U. Marx, 13 Steinacker 1907, 14, 15 U. Marx, 16 Caspers 1985, 17 - 27, 28 Skouame 2014, 29 Ronny Siegel, 30 Christophe Finot 2005, 31 Skouame 2014, 32 Thesupermat, 33 Ronny Siegel, 34 Tinodela 2009, 35 Skouame 2014, 36 Skouame 2014, 37 Tinodela 2009, 38 Marie Reed 2009, 39 Stefdn 2006, 40 Stefdn 2006, 41 Benoit Prieur 2014, 42 Skouame 2014, 43 Benoit Prieur 2014, 44 Stefdn 2006, 45 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 46 - 51 U. Marx, 52 Hallensleben, 53 - 57 U. Marx, 58 Hallensleben, 59 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 60 U. Marx, 61 R. Lott, 62 - 68 U. Marx, 69 Staatsarchiv Wolfenbüttel 2 Alt 5315, 70, LFD Hannover Braune 1999, 71- 87 U. Marx, 88 LFD Hannover Braune, 89 - 93 U. Marx, 94 Barbara Meffert, 95 Keibel Maier Bearbeitung U. Marx, 96 - 98 U. Marx, 99 Merian, 100 U. Marx, 101 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 102 Landeskirchliches Bauamt Hannover, 103 U. Marx, 104 Frater Nikolaus Heiligenkreuz, 105 Nachlass Caspers, 106 Nachlass H. Kuhlmann, 107 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 108 LFD Hannover, 109 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 110 Hallensleben, 111 H. Göhmann, 112 U. Marx, 113 U. Marx, 114 Nachlass H. Kuhlmann, 115 Archiv Amelungsborn, 116 U. Marx, 117 LFD Hannover, 118 Schrader, 119 Staatsarchiv Detail, 120 U. Marx, 121 Staatsarchiv Wolfenbüttel K 141, 122 Nachlass Caspers, 123 Nachlass Caspers, 124 Nachlass Caspers, 125 LFD Hannover, 126 Staatsarchiv Wolfenbüttel, 127 LFD Hannover, 128 LFD Hannover, 129 Archiv Amelungsborn, 130 LFD Hannover, 131 Archiv Amelungsborn, 132 LFD Hannover, 133 LFD Hannover, 134 LFD Hannover, 135 Archiv Amelungsborn, 136 LFD Hannover, 137 U. Marx, 138 Archiv Amelungsborn, 139 - 142 U. Marx, 143 Hallensleben, 144 Hallensleben, 145 Hallensleben, 146 Hallensleben, 147 Hallensleben, 148 Hallensleben, 149 Hallensleben, 150 Hallensleben, 151 Hallensleben, 152 Hallensleben, 153 LFD Hannover, 154 LFD Hannover, 155 LFD Hannover, 156 Archiv Amelungsborn, 157 Kampfmittelräumdienst Niedersachsen, 158 Nachlass Kuhlmann, 159 Nachlass Kuhlmann, 160 Nachlass Kuhlmann, 161 Nachlass Kuhlmann, 162 Nachlass Kuhlmann, 163 Nachlass Kuhlmann, 164 Täglicher Anzeiger Holzminden, 165 Nachlass Kuhlmann, 166 Nachlass Kuhlmann, 167 Nachlass Kuhlmann, 168 Täglicher Anzeiger Holzminden, 169 Berkhahn, 170 Berkhahn, 171 Nachlass Kuhlmann, 172 Nachlass Kühl, 173 Nachlass Kühl, 174 LFD Hannover, 175 Nachlass Kühl, 176 Nachlass Kühl, 177 Nachlass Kühl, 178 Nachlass Kühl, 179 Nachlass Kühl, 180 Nachlass Kühl, 181 Nachlass Kühl, 182 Kuhlmann, 183 Kuhlmann, 184 Nachlass Kuhlmann, 185 Nachlass Kühl, 186 Nachlass Kühl, 187 Nachlass Kühl, 188 Nachlass Kühl, 189 Nachlass Kühl, 190 Nachlass Kühl, 191 LFD Hannover, 192 - 208 U. Marx.

Literaturnachweis:

Angenendt, Arnold: Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Primus Verlag 2009

Aufgebauer, Peter: Burg-Kloster-Stadt, Zur Geschichte des südlichen Niedersachsens, Göttingen, PDF

Inschriftenkommission, Die Inschriften des Landkreises Holzminden, Akademie der Wissenschaften 2012

Caspers, Herbert: Amelungsborn, die bauliche Entwicklung ... insbesondere des romanischen Chores. Dissertation Universität Hannover Fachbereich Architektur, 1985.

Heutger, Nicolaus: Das Kloster Amelungsborn, Oppermann Verlag 2000

Letzner, Kurze Beschreibung des Fürstlichen Stifts und Closters Amelungsborn, 1601

Staatsarchiv Wolfenbüttel: Klosterinventar 1638, 4 Alt3 Amelb Nr. 5430 Stück 2

Staatsarchiv Wolfenbüttel: Restaurierungsarbeiten an der Klosterkirche 1867 - 1880, 76 Neu Fb.2 Nr. 2678

Untermann, Matthias: forma ordinis. Die Mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser, Deutscher Kunstverlag 2001

Zeittafel Kloster Amelungsborn

1082

Erste namentliche Ortsnennung durch Herzog Otto von Nordheim. Er überwies sein *predium in loco amelungsbrunnen dicitur* dem von ihm gegründeten St.-Blasiuskloster in Nordheim. Predium bedeutet Landgut, Amelung ein alter Name. Das Kloster hat den alten Namen des Platzes übernommen.

Um 1130

Siegfried der Vierte, 1095 – 1144, Begründer des Grafengeschlechtes der Homburger, stiftete dieses Landgut dem Zisterzienserorden zur Gründung eines Klosters.

„5.12.1129“

Gefälschte Urkunde von Paulini zwecks Bestätigung der Klostergründung durch Papst Honorius 2.

20.11.1135

Erstes sicheres Datum. Stiftungstag des Klosters. Der Gründungskonvent des Mutterklosters Altenkamp (Rhein) zog ein. Weihe des Klosters durch den Hildesheimer Bischof Bernhard 1.

1141

Bischof Bernhard von Hildesheim stellt das Kloster unter seinen Schutz und schenkt ihm den Zehnten des Ortes Amelungsborn, der vorher der Kirche von Eschershausen gehörte.

1145

Heinrich der Löwe verkaufte den Hof Erzhausen im Leinetal für 40 Mark Silber an das Kloster.

1147/1284

Freundschaftliche Beziehungen zu den Klöstern Corvey und Bursfelde.

1141-1158

Das Totenbuch des Klosters rühmt den 1141 bis 1158 nachweisbaren Bertold von Homburg als Erbauer der Klosterkirche. Dies entspricht den Baubefunden der Kunsthistoriker und entspricht einer Bauzeit von ca. 25 Jahren.

1145

Gründung des Tochterklosters Riddagshausen. 1147 Bestätigung der Gründung durch durch Eugen 3., Schüler des Hl. Bernhard.

1157

Bischof Bruno von Hildesheim bestätigt den Schutzbrief und verleiht dem Kloster den Zehnten von Erzhausen, das später in eine Grangie umgewandelt wurde.

1158

Bauabschluss der romanischen Basilika.

1166

Heinrich der Löwe schenkte dem Kloster die curtis Arholzen, die ebenfalls in eine Grangie umgewandelt wurde. Auch sein Sohn, Otto der 4. ist im Anniversar des Klosters erwähnt.

1169/1175

Bischof Hermmann und B. Adeling von Hildesheim schenken dem Kloster die Salzzehnten von Schwalenhausen und Hemmendorf. Die ehemals bescheidene Landgrundausrüstung des Klosters weitete sich erheblich aus.

1170

Heinrich der Löwe berief den Mönch Berno aus Amelungsborn zum ersten Bischof von Schwerin. Sein Nachfolger Brunward, ebenfalls aus Amelungsborn, sagte: „*Unseren Brüdern aus Amelungsborn verdankt hier das Wendenland den Christenglauben.*“

1171

Gründung des Tochterklosters Althoff. Im Folgejahr Zerstörung des Klosters und Tod von 78 Mönche bei einem Wendenaufstand.

1186

Neugründung in Doberan. Bestand der 1. Klosterkirche von 1232 (Weihe) bis 1291 (Brand).

1210

Ermahnung an das Tochterkloster Riddagshausen dem Vaterabt die Visitationsreisekosten zu erstatten.

1218

Tod Kaiser Otto des 4., Sohn Heinrichs des Löwen. Aufnahme in das Nekrologium des Klosters. Er war, wie auch sein Onkel und Erzieher Richard Löwenherz Freund des Klosters.

1219

Der Mecklenburger Fürst Heinrich Borwin schenkte dem Kloster Amelungsborn das Gut Satow, das dieses in eine Grangie mit Dorf, Kirche und Mühle umbaute. 1301 tauschte Amelungsborn diesen weit entfernten Besitz mit seiner Tochter Doberan gegen Lüneburger Salzpflanzen. Der Landesausbau Siedler erfolgte durch das im Weserbergland erprobte Modell der Hagensiedlungen = Rodungssiedler mit besonderen Rechten.

1227

Ermordung des Homburger Grafen Bodo durch Eversteiner auf dem Klostergelände. Durch die Vermittlung des Hildesheimer Bischofs Konrad wurde eine Fehde abgewendet. Als Bußgeld mussten die Eversteiner für den Verstorbenen 5000 Messen lesen lassen, ihm in 50 Klöstern die Bruderschaft erwerben und einen Kreuzritter samt Ausrüstung finanzieren, sowie mit 300 Rittern und Knappen von den Hinterbliebenen Verzeihung erbitten. Der A. Abt siegelte den Schiedsspruch des Bischofs mit.

1230

Stiftung der Lutgart von Homburg für ihren Schwiegervater Bodo von Homburg, der familiaris des Klosters war. Aus den Einkünften der homburgischen Besitzungen in Schnedinghausen konnten die Mönche Fisch und Weißbrot sowie Messwein einkaufen.

1237

Der Hörteraner Bürger Ludwig spendete sein Vermögen dem Kloster und wurde vor dem Altar des Klosterkrankenhauses beigesetzt.

1251

Der Abt von Amelungsborn visitierte das Gelände des neu zu gründenden Klosters Isenhagen.

1254

Schenkung der Witwe Ludwigs von Uslar. An jedem Martinstage wurden neun Paar Schuhe und Tuch an die Armen vom Pförtner ausgegeben.

1260

Schenkung an das Amelungsborner Armenhaus.

1270

Die Familiarin Pinilla stiftete eine Pinanz (Speisung) für die Mönche.

1272

Konversenaufstand in Amelungsborn. Abt und Konvent entwichen durch eine Nebenpforte. Die Äbte von Morimont und Altenkamp begaben sich nach Amelungsbor um das klösterliche Leben wiederherzustellen. Der Konversenstand wurde zunächst abgeschafft. Sieben Jahre später bat Amelungsborn das Generalkapitel aus wirtschaftlichen Gründen wieder Konversen zuzulassen, da die Grangien sonst mit Meiern und Zinsbauern bewirtschaftet werden mussten.

1292 – 1301

Neubauten an Klausur und Chor der Kirche (Staffelchor) unter Abt Balduin. Zu dieser Zeit leben 50 Mönche und 90 Konversen im Kloster. Höhepunkt der Klosteraktivitäten erreicht.

1297

Das Generalkapitel beauftragte den Amelungsborner Abt bei der Gründung des Klosters Hiddensee, einer Gründung von Neuenkamp, zu helfen. (Vorpommern).

Ab 1308

Ausweitung der Klosteranlage auf Land von Homburger und Eversteiner. Neubau des Torhauses und der Klostermauer mit dem „Schaftor“ Richtung Stadtoldendorf. Der Merianstich gibt die Situation gut wieder. Die Klostermauer umschloss 18 Morgen Gärten, unter denen sich ein Küchen- und Hopfengarten von fünf Morgen und zwei Obstgärten von je 1,5 Morgen befanden. Das Kloster hielt 1000 Schafe, 100 Rinder und 200 Schweine.

1308

Graf Gerhard von Hoya schenkte dem Kloster den Zehnten von Bisperode. Ein Dank für Pflege und Genesung im *infirmaria*, dem Klosterkrankenhaus. Nicht zu verwechseln mit dem *hospital*, das den Pilgern und Armen offenstand.

1309

Die Neuweihe des 2. Chores erfolgte zu Ehren St. Mariens und St. Pankratius am 15.10.1309.

1313

Herzog Albrecht von Braunschweig-Göttingen anerkannte Urkundlich die Ordensseits geforderte Vogtfreiheit des Klosters und all seiner Güter. 1327 von Herzog Ernst 1.bestätigt.

1318

Johannes der 23. beauftragte den Erzbischof von Mainz Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg wegen seiner Übergriffe auf das Kloster zu exkommunizieren.

1319

Klage des Abtes an den Papst: „Die Fürsten fordern von uns Steuern und Bede, wie von Laien, beschweren uns mit Zöllen und Frondiensten, schicken ihre Hunde und Dienstgesinde

in das Kloster, in die Klosterhöfe und Mühlen, um sie zu füttern, halten auf dem Kloster und dessen Höfen Gerichtstage ab und kommen dazu mit einer großen Menge zu Ross und zu Fuß, verzehren dabei den Vorrat, von dem der Konvent lange Zeit leben können, und fügen sonst auch dem Kloster an seinem Besitz und an seinen Einkünften empfindlichen Schaden zu.“ Der Papst stellte dem Kloster daraufhin einen Schutzbrief aus.

1313

Das Kloster kann die vom Orden geforderte Vogtfreiheit bis zur Reformationszeit durchsetzen

1317 – 1322

Abt Gilesen (siehe oben) soll das Kloster von Grund auf neu gebaut haben. Dies bezieht sich vermutlich auf Klausurgebäude und den Beginn des Chorumbaues zum heutigen 3. Chor hin.

1326 und 1329

Bitte an das Generalkapitel, Anteile an Salzgütern in Lüneburg zur Schuldentilgung verkaufen zu dürfen. Ob dies Zeichen des beginnenden wirtschaftlichen Niederganges ist, wird in der Forschung kontrovers gesehen.

Um 1330

Beginn der Umwandlung der Klostergrangien in Dörfer mit Meierhöfen.

1332

Bau des alten Abtshauses unter Abt Ludolph. Dendrodatiert durch Proben aus Sparren und Balkenlage. Ob er, oder Abt Engelhard 1. (1355 – 1371) den 3. Chor fertigstellten ist unklar.

1345

Die Doberanener Mönche führten Klage gegen die Bevozugung der niedersächsischen Mönche gegenüber den wendischen durch den visitierenden Amelungsborner Abt, der 1362 auf sein Visitationsrecht verzichtet.

1350

Grabmal des Eversteiner Grafen Hermann von Everstein. Zu dieser Zeit hatten Sie ihre Machtposition im Klosterumfeld schon verloren. 1284 mussten sie ihre Stammburg auf dem Burgberg an die Welfen verkaufen, um 1300 Holzminden an das Erzstift Köln. 20 Mitglieder dieser Familie sind im Klosternekrolog aufgeführt.

1363

Ein Bürger aus Stadtoldendorf stiftete einen Altar in *dem nygen Kore*. Dies ist die Ersterwähnung des heutigen (3.) Chores.

1408/1409

Homburg und Everstein fielen an das Welfenhaus. Die Unabhängigkeit des Klosters ging stückweise verloren. Die erstarkenden welfischen Territorialherren erzwangen zunehmend höhere Abgaben und Kredite.

1412

Im Bibliothekskatalog wurden 440 Bücher erwähnt.

1477

Abt Heinrich ermahnte seine Mitbrüder in einer Urkunde zur gewissenhaften Erfüllung ihrer gottesdienstlichen Pflichten. Sie sollten nicht Chor und Messe fernbleiben, nicht zu schnell und lustlos lesen und singen.

1478

Abt Johannes 6. stiftete zu seiner Amtseinführung den noch heute benutzten Kelch. Das Hauptbuch von 1750 erwähnt bereits die dazugehörige Patene, die somit als gotisch anzusehen ist.

1480

Herzog Wilhelm bestätigte dem Kloster die Vogtfreiheit und klösterliche Gerichtsbarkeit.

1485

Der braunschweigische Herzog Wilhelm bedachte das Kloster mit einer Stiftung und erhielt dafür eine beheizbare Stube mit Pferdestall im Kloster, vermutlich im Konversenbereich, dem heutigen „Stein“, auch „Abtei (ab 1508)“ oder „Kornhus“ genannt.

1491

Die Städtoldendorfer Kirche wurde aus Finanznot mit ihren Gütern und Einkünften mit dem Kloster zusammengelegt.

1504

Fachwerkneubau des alten Konversenhauses. Umbau zum Abtshaus. Dendrodatierung aus Dachwerk.

1504

Die Äbte von Amelungsborn und Volkenroda (Schwester) visitierten gemeinsam Kloster Loccum, eine Gründung von Volkenroda. 1528 ließen sie gemeinsam einen neuen Abt wählen

1516

Der Abt musste sich auf dem Generalkapitel wegen Mängeln im Gottesdienst und im Almosenwesen rechtfertigen.

1524

Herzog Heinrich d.J. erwarb sich Darlehen vom Kloster, die er nie zurückzahlte.

1525

In den Bauernkriegswirren erwarb sich der Konvent das Aufenthaltsrecht in der Stadt Einbeck.

1529

Die Klöster Amelungsborn, Kamp, Riddagshausen und Walkenried unterstützen die Mönche des Klosters Isenhagen bei ihrem Umzug nach Marienrode. (Enkel von Amelungsborn)

1533

Das Kloster geriet zunehmend in Finanznot, so musste Abt Vitus 80 Goldgulden von der Stadt Höxter aufnehmen, um die Steuern bezahlen zu können.

1542

Erste evangelische Visitation.

1542

Plünderung des Klosters und der umliegenden Dörfer durch Söldner des Schmalkhaldischen Bundes. „Haben alles Verschlussene aufgebrochen, was möglich war, mitgenommen, das Andere zerschlagen, also das sie nichts übrig gelassen“

1547

Herzog Heinrich d.J. rekatholisierte das Herzogtum.

1548/1556

Der Herzog unterstützt das Kloster gegen ungehorsame Klostermeier und die renitenten Einwohner von Eschershausen.

1549

Das Kloster wurde gegen unzureichende Entschädigung gezwungen, seinen 1500 Morgen großen Hof in Allersheim an den Herzog zu verkaufen. So verlor das Kloster über die Zeiten seinen Besitz und verarmte.

1553

Das Kloster musste 3000 Reichstaler von der Stadt Einbeck aufnehmen.

1556

Die fürstlichen Räte legten die Grenzen des Klostergebietes neu fest und beanspruchten die landesherrliche Oberhoheit – und somit den Anspruch auf Jagd und Mast in den Klosterwäldern.

1560

Dendrodatierung der Deckenbalkenlage des „Brauhauses“ (war kein Brauhaus).

1568

Todesjahr von Herzog Heinrich d.J. Herzog Julius führt die Reformation ein und gründet die Amelungsborner Klosterschule. 12 Kinder von 12 – 14 Jahren wurden auf den Pastorenberuf vorbereitet. 4 tägliche Horen blieben bestehen.

10.08.1568

Unter dem Abt Andreas Steinhauer schloss sich der Konvent der Reformation an. (Epitaph im südlichen Langhausseitenschiff). Altgläubige Mönche zogen in das Kloster Derneburg (1805 aufgelöst). Der Konvent wird auf 5 Personen reduziert.

1569

Einrichtung der Klosterschule durch Herzog Julius. 16 zukünftige Theologen bildeten im Verbund mit Riddagshausen und Mariental Stufenklassen bis zur Universitätsreife. In den Klöstern sollten „Jungen in guter Lehre zum Verstand der Heiligen Schrift aufgezogen werden, mit welchen nachmals die Kirchen dieses löblichen Fürstentums nach aller Notdurft besetzt.“

1576

Auf dem Chor befand sich noch ein bereits 1412 erwähnter Hochaltar, „*eine verguldete altar Taffel mit Bildern, ein ufgehangen großen Crucifix an einer Eisenketten und mitten in der Kirchen lichte kronen, mit einem hirs zweige und vorgulden Marienbilde.*“

1592

Stiftung des Taufsteines

1598

Unter Abt Buchius wurde ein schlanker gotischer Dachreiter errichtet. (Siehe Merianstich)

1622

Besitzungen des Klosters wurden vom Landrosten gezwungen, als Prägestätte minderwertiger Münzen zu dienen.

19.06.1625

Tilly überschritt bei Höxter die Weser und nahm in Holzminden Quartier. An dem Tag verließen Abt, Konvent und Stipendiaten Amelungsborn und suchten in Einbeck Schutz. In der Folge wurden die Klostertore und Türen aufgebrochen, Inventar zerstört, die im Turm versteckten Federbetten des Klosters und der Klosterdörfer aufgeschnitten und im Kirchenschiff zerstreut. Vieh und Vorräte wurden geraubt. Merian schrieb, *das Kloster sei über die Maßen ruinieret worden.*

1628

Abt Berkelmann berichtete, dass er bestrebt sei, das Kloster *auch in diesen betrüben Kriegswesen nach Möglichkeit in einem christlichen Stande und gestiftete Ordnung zu erhalten.*

1629

Am 6. März erließ Kaiser Ferdinand das Restaurationsedikt. Alles katholische Kirchengut, das ab 1552 entzogen wurde, sei wiederzugeben. Das Mutterkloster Altenkamp bemühte sich mittels des Klosters Bredelar in Westfalen um die Wiedergewinnung. Der Bredelarer Cellarius Johannes von Meschede wurde ausgewählt Amelungsborn wieder unter die Regel zu bringen. Am 28.04.1629 übernahmen die Zisterzienser das Kloster, vertrieben Abt Berkelmann und richteten die alte Ordnung wieder auf.

1631

Schwedische Truppen vertrieben die Zisterzienser, Abt Berkelmann kehrte 1632 zurück.

1637

Das Klosterinventar berichtet von vier Altären, zwei Beichtstühlen und 24 Chorstühlen.

1655

„*Es ist gewißlich eine rechte Wüstenei, kein Gebäude, ja keine Stube im Stande, besonders fällt alles herunter und wird nichts gebessert.*“

Die neue Klosterordnung verband die Abtswürde mit dem Generalsuperintendenten mit Wohn- und Amtssitz in Holzminden. Die Zahl der Konventualen wurde auf 4 festgelegt, wovon nur noch Prior und Präzeptor fest im Kloster wohnten. Der Prior war gleichzeitig Klosterpfarrer von Holenberg und Negenborn. Der erste ausgezogene Abt war Hermann Toppius, dessen Wohnhaus in Holzminden gegenüber der Kirche erhalten ist.

1684

Nach einem Brand wurde der alte Dachreiter durch eine barocke „Welsche Haube“ ersetzt.

1711

Neubau der Kirchenwestfront durch Abt Behm.

1724

Der Landesfürst spendete einen großen geschnitzten Barockaltar im hohen Chor. (1835 abgebrochen und im Chordachboden eingelagert. 1960 in der ehemaligen Franziskanerkirche in Feichta aufgestellt.)

1744

Einbau einer Salpeterproduktion in die Kreuzgänge des Klosters. Der Siedekessel stand im an die Kirche anschließenden Nordflügel. In der Aussätzigenkapelle (Nähe Südquerhaus) schliefen die Arbeiter. Im westlichen Kreuzgang und seiner Brunnenstube lagerte der Salpeter. Die Schülerzahl der Klosterschule begann zu sinken.

1749 – 1753

Das Hauptbuch des Klosters erwähnt das große Ostchorfenster, *ein großes und schön gemaltes Fenster, darin verschiedene biblische Historien und das ganze Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi befindlich*. Die Chorseitenschiffsfenster seien teils bemalt, wie auch das große Nordquerhausfenster. Vor dem Hauptaltar (von 1724) sind Kniebänke erwähnt, desgleichen ein neuer Beichtstuhl nebst der Kanzel (ein Korb auf eichenem Pfosten, neu) am südwestlichen Vierungspfeiler. *Es ist auch in der Kirche ein alter papistischer Beichtstuhl*, bedeutet, das noch nach 1750 im neu angefertigten gebeichtet wurde!

1754

Verlegung der Klosterschule nach Holzminden und Vereinigung mit der Stadtschule. Dem jeweiligen Rektor wurde das Prioramt verliehen.

1756

Beschreibung der Gerichtshalle: *„ein schönes hohes Gewölbe, sonstige Kapelle vor dem Eingange der Kirche, wird jetzo behufs des Molkenwerkes gebraucht; oben darauf ist die Gerichtsstube.“*

1790

Verlegung des Friedhofes an die Straße nach Hohenberg. Folgend Bau eines Verwalterhauses vor dem nördlichen Querhaus samt großem Holzstall. Zusammen mit dem westlich des Eingangs (Paradieskapelle) stehenden Amtshauses ist somit die gesamte Kirchenansicht verbaut.

1810

Das Kloster wird den Franzosen General Pierre Augustin und dem Grafen Hulin zugewiesen. Reste klösterlichen Lebens enden. Bis dato trafen sich Abt und Konvent halbjährlich.

1818

Diskussion über die Umwandlung des Langhauses in einen Schafstall.

1819

Im Chor wurde noch ein Glasmalereizyklus von 9 Fenstern erwähnt.

1828

Amelungsborn hatte 776 Spann- und 5000 Handdiensttage, für die Ernte zusätzlich 217 Handdiensttage.

1829

In einer Amelungsborner Karte wurden die nördlichen Kreuzgangflügel und die Kapelle des siechen Grafen als „rudera“ bezeichnet. (ruinöse Reste).

1835

Brief des Pastors Steinmann an die Herzogliche Baudirektion. Sämtliche Fenster seien beschädigt, auffallende Zugluft, Vögel nisten in der Kirche. Paramente verschossen und mit Vogelkot beschmutzt, Orgel abgängig. In den Seitenschiffen des Chores fehlten die Sandsteinplatten, *es grünt und blüht hinter dem Hochaltar*.

1835

Auf Betreiben des Kreisbaumeisters Haarmann wurde die Gerichtshalle und die auffällige Klausur abgerissen, der barocke Altar abgebaut.

1837

Bis 1837 Verbund des Abtstitels mit der Generalsuperintendentur von Holzminden, danach Vergabe des Titels an geistliche Mitglieder des Herzoglichen Konsistoriums.

1838

Aus dem Fenster des nördlichen Querhauses wurden 12 Scheiben aus dem Stammbaum Jesu ausgebaut und in die Quedlenburger Schlosskapelle eingebaut. 1945 dort wieder ausgebaut lagerten sie bis 1960 in der Marienburg (Calenberg).

1840

Oberamtmann Schröder schrieb an die Herzogliche Domänenverwaltung wegen des hinter der Kirche liegenden Schuttes: *„Nach dem Abbruche des hinter der hiesigen Klosterkirche früher befindlichen Gebäude, als des sogenannten Schlafhauses und der Kreuzgänge, ist der verbliebene Unrat an Schutt und Steinen nicht hinweggeschafft worden, vielmehr ist der Kantorenhof davon in großer Masse angefüllt.“*

1840

Erneuerung der Strebepfeiler durch F. Haarmann.

1849

Erneuerung der südlichen Seitenschiffswand durch F. Haarmann

Dezember 1864

Bauconducteur Köllsch (Holzminden) Das Paradies wurde bereits abgerissen, desgleichen das an die Kirche angebaute Schlafhaus. Die Treppe zur Kirchen fing erst in seinem zweiten Geschoß an. Planung folgender Arbeiten: Schlagen künstlicher Putzfugen am romanischen Quadermauerwerk, *um eine gleichartige und ordnungsgemäße Ansicht des Gebäudes im Ganzen herzustellen*. Originale Fugenhöhe nur ca. 3 mm und somit ohne vermörtelte Fuge.

Reparatur des Turmes, Erneuerung der Dachdeckung und schadhaftem Mauerwerkes sowie der Strebebögen und des Maßwerkes. Die rundbogig verschaltene Decke (Mittelalter?) über dem romanischen Hauptschiff soll wegen Undichtigkeit verputzt werden. Herstellung der heutigen Hauptportalzugangssituation. Verlegung eines Plattenfußbodens

Juli 1864

Pastor Lüders: *Der griechische Teil ist notdürftig restauriert, aber der Fußboden ist nur zum kleinsten Teile mit Platten belegt. Etwa ein Drittel ist mit hochkantig stehenden Steinen gepflastert – nach Art der Viehställe. (Mauerabtrennung und Viehstallnutzung waren vorher geplant) Der gotische Teil macht einen viel kläglicheren Eindruck. Während der griechische Teil mattrot gestrichen ist (Mittelalter?) ist der gotische Teil weiß, wo nicht Regen oder Rauch die Tünche verdorben haben. Die schönen Ornamente sind fast unkenntlich. Der Boden ist einfacher Erdboden mit Erhöhungen und Vertiefungen. Der Hochaltar ist ein roher Steinklumpen mit einer schlechten Holzplatte (Provisorium nach Vandalismus der Kriege?) In ihrem jetzigen Zustande ist die Kirche eine halbe Ruine, die man nur mit Wehmut ansehen kann. Wenn ich nichts reden wollte – hier reden die Steine deutlich genug.*

Ab 1874

Beginn der planmäßigen Restaurierungsarbeiten unter Ernst Wiche, später Hans Pfeifer. Basen, Schäfte, Kämpfer werden fast komplett ausgewechselt. Einbau des Triumphbogens, daher Ausbaus der hölzernen Tonne und Einbau einer Flachdecke. Maßwerkerneuerung, Tieferlegung des Fußbodens, Einbau der Sandsteinplatten anstelle eines alten Gipsestrich und zwei weiterer Fußbodenlagen. Einbau einer neuen Kanzel, Sakristei, Orgelempore und Treppenturm. Die ganze Kirche wird ausgemalt.

1874

Abgabe des Aktenrestbestandes nach Wolfenbüttel

1878

Kreisbaumeister Müller: *Nachdem die Mittel zur Restauration des gotischen Teils der Klosterkirche zu Amelungsborn, nämlich des Chores und des Kreuzschiffes verwilligt sind, handelt es sich jetzt um die Restauration des romanischen Langhauses der Kirche. Wie bei dem gotischen Teil müssen auch hier die Quadergesimse, Säulen, Pfeiler und Bögen einzeln in Stand gesetzt, (alle Basen/Pfeiler/Kapitelle wurden ausgetauscht, verblieben ist das Originalkapitell zwischen Kanzel und Vierungspfeiler) die Wände neu verputzt und vermalt und ein neuer Steinfliesenboden vorgerichtet werden. Ebenso bedarf das Kirchengestühl, der provisorische, überaus rohe und primitive Hochaltar und die in gleichen Zustand befindliche Kanzel der Erneuerung. Die hauptsächlichste Restaurationsarbeit ist dagegen die Erneuerung des Daches und der Decke des Mittelschiffes vom romanischen Langhause.*

1879

Im Kloster befinden sich acht bewohnte Häuser mit 114 Bewohnern .

1888

Wilhelm Raabe führt Amelungsborn mit seiner historischen Erzählung „Das Odfeld“ in die deutsche Literatur ein.

1894

Abschluss der Arbeiten an der Klosterkirche unter Hans Pfeifer.
Nach Mahrenholz wurden die Restaurierungsarbeiten am Ostchorfenster erst 1894 begonnen. Die nicht mehr kenntliche unterste Reihe wurde in Anlehnung an Blankenburger Vorbilder mit großformatigen Vätern des Alten Testaments neu geschaffen. Vermutlich wurde das ganze Fenster stark überarbeitet, schrieb doch selbiger H.Pfeifer 1896 im Braunschweiger Magazin „*Von den alten Glasmalereien waren vor Beginn der Wiederherstellung der Kirche in dem großen Ostfenster noch Reste vorhanden.*“

12.01.1896

Einweihung der wiederhergestellten Klosterkirche.

8.April 1945

Zerstörung des Langhauses, Torhaus, Gästehaus und Klostermühle durch Bomben.

November 1946

Erste Sicherungsmaßnahmen an der Ruine.

Sommer 1948 – 1951

Vermauerung der Bögen zum Querhaus, weitere Sicherungen.

Sommer 1954

Nach Bildung eines Aktionsausschusses unter Führung des Landeskonservators Wiederaufbaubeginn.

12. Juli 1959

Einweihung der aufgebauten Kirche (ohne Glocken/Heizung/Uhr).

1960

Nach 48 – jähriger Vakanz wird Prof.Dr. Mahrenholz Abt des Klosters

1961

Einführung der ersten Konventualen in ihr Amt. Umsetzung der Eversteiner Tumba aus der südlichen Chorumgangsmauer in das südliche Chorseitenschiff.

1962

Aufmauerung der steinernen Altäre, Glockenweihe, Paramente, Hochaltarkerzenleuchter und Turmuhr wurden angeschafft.

1963

27.09.1963 Übertragung des inneren Klosterbezirkes von der Braunschweigstiftung an Abt und Konvent des Klosters.

1965

Ausbau des „Stein“ als Kapitelhaus. Einbau der Kirchenheizung.

1966

Baubeginn an der Torhausruine.

1968

Ausbau des „Konversenganges“.

1970

Ausbau des „Brauhauses.“

1992

Ausbau der „Kantorei.“

2000/2001

Ausbau des „Eiskellers“ zur Bibliothek.

2001

Klaustrumsgestaltung mit Wiederaufstellung der romanischen Brunnenschale.

2002

Pflasterung der Wege.

2007/2009

Restaurierung der Kirche

17.12.2007

Abnahme des Turmes